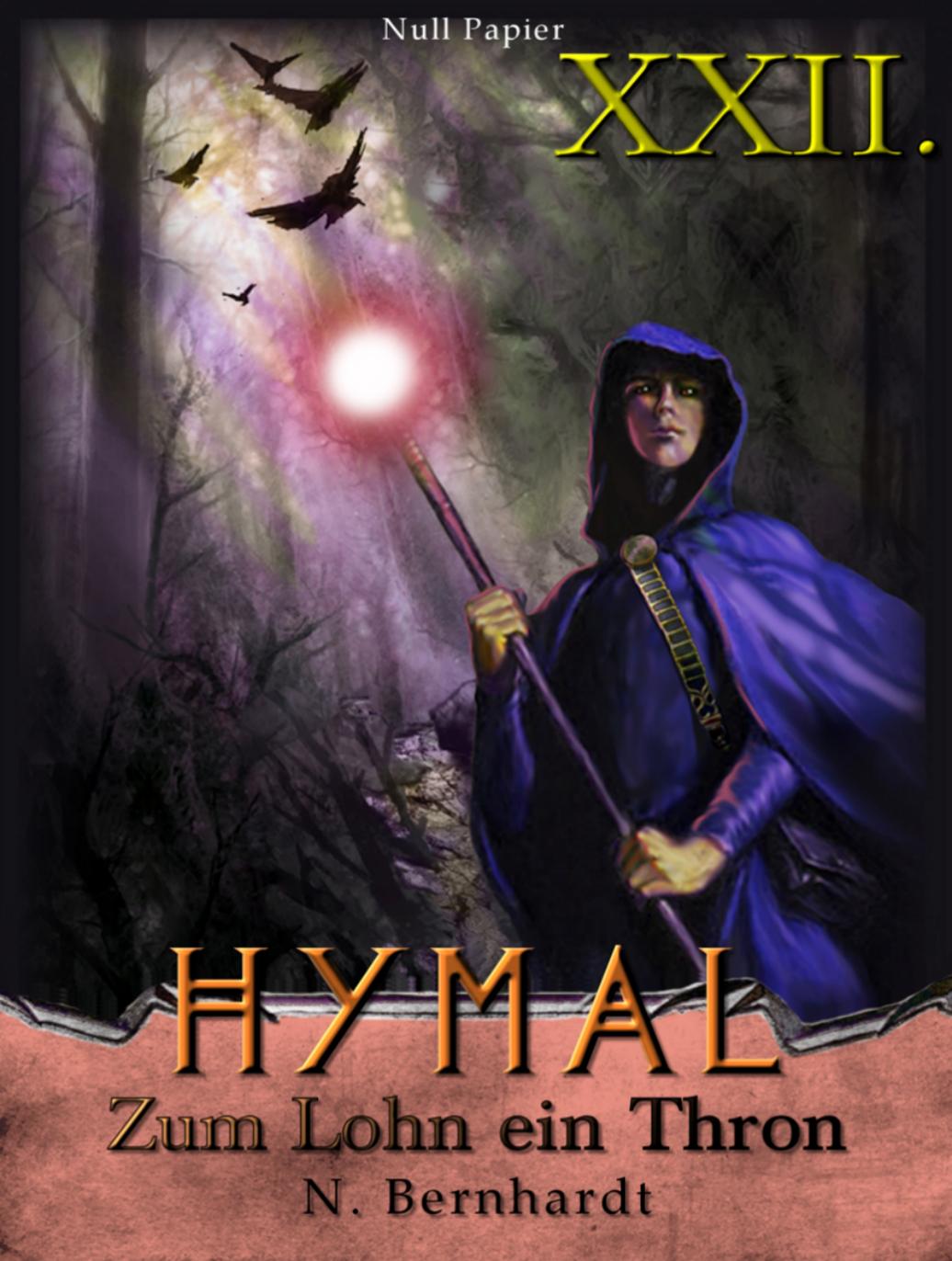


Null Papier

XXII.

The illustration depicts a hooded figure in a blue cloak holding a glowing staff with a bright red and white orb at its tip. The figure stands in a dark, misty forest with several birds flying in the sky. The overall atmosphere is mysterious and magical.

HYMAL
Zum Lohn ein Thron
N. Bernhardt

N. Bernhardt

Buch XXII: Zum Lohn ein Thron

Der Hexer von Hymal

N. Bernhardt

Buch XXII: Zum Lohn ein Thron

Der Hexer von Hymal

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2019

1. Auflage, ISBN 978-3-954189-00-7

null-papier.de/424

N U L L
—
NP
—
P A P I E R

null-papier.de/katalog

Inhaltsverzeichnis

Erstes Kapitel: Besser spät als zu spät	3
Zweites Kapitel: Neue Wahrheiten	25
Drittes Kapitel: Der einzige Kandidat	47
Viertes Kapitel: Doch keine Lösung	72
Fünftes Kapitel: Ein wenig Rückendeckung	93
Sechstes Kapitel: Einig in allen Punkten	117
Siebtens Kapitel: Fürstmagier gegen Ritter	141
Ausblick	164

Inhalt



Beim Ständetag in Sinál läuft es für Nikko zunächst gar nicht so schlecht. Trotz großem Widerstand wird er als einziger Kandidat für die Nachfolge nominiert.

Dann aber kommt es zu neuen Problemen, die sich wohl nicht mehr ohne Gewalt lösen lassen. Bevor Nikko einen solchen Schritt wagen kann, muss er sich aber die Rückendeckung des Herzogs von Khondharr sichern.



Website

Weitere Informationen zur Reihe und zum Autor finden Sie unter:

HYMAL.INFO

Erstes Kapitel: Besser spät als zu spät

Erst kurz nach dem Gespräch mit seinem Seneschall wurde Nikko bewusst, was dessen Erinnerung an den anstehenden Ständetag eigentlich bedeutete. Der Zauberer hatte ja schon seit langer Zeit nicht mehr an diesen so wichtigen Termin gedacht, der nicht nur für seinen eigenen Werdegang einen bedeutenden Meilenstein darstellte, sondern auch für Danuwil und im Grunde sogar für das ganze Herzogtum. Umso weniger behagte ihm nun die Tatsache, dass die Versammlung schon in zwei Tagen stattfinden würde.

Der Seneschall hatte natürlich recht damit, dass Nikko mit seiner Fähigkeit zur Teleportation binnen weniger Augenblicke in Sinál sein konnte. Trotzdem wäre es dem Magier lieber gewesen, wenn der Beamte ihn früher darauf hingewiesen hätte. Denn wer wusste schon, was vorher noch alles zu erledigen wäre?

Oh je, hoffentlich war es dafür nicht schon viel zu spät! Überhaupt, was war mit Danuwil? Hatte der Graf sich bereits auf den Weg nach Sinál gemacht oder wartete er in Telgâr etwa darauf, von Nikko abgeholt zu werden?

Der Magier würde die Schuld für diesen Schlamassel ja liebend gern auf seinen Seneschall schieben, doch war er sich wohl bewusst, dass er das alles selbst verbockt

hatte. Immerhin war es nun länger als einen Monat her, dass er das letzte Mal in Telgâr war. Zwar hätte er auch da schon mit Danuwil über die Planungen sprechen können, aber zu diesem Zeitpunkt war der Ständetag noch weit entfernt.

Nein, Nikko hatte sich in den vergangenen Wochen einfach zu sehr in seine Forschungen über das Zwergensilber vertieft und darüber alles andere vergessen. Die Arbeiten hatten sich bislang durchaus gelohnt, trotzdem sollte ihm in Zukunft ein derartiges Versäumnis besser nicht noch einmal passieren.

Was aber sollte er jetzt tun? Nun, zunächst rief er sich ins Gedächtnis, dass er den geopfert und konservierten Major schon vor längerer Zeit nach Sinál geschafft hatte. Sollte dieser vor oder während des Ständetags noch eine Rolle spielen, könnte der Magier auch kurzfristig etwas improvisieren. Was aber war mit Danuwil?

Es wäre wohl am besten, erst einmal kurz nach Telgâr zu reisen. Nikko hielt es zwar für unwahrscheinlich, dass der Graf noch immer in seiner Burg weilte, wollte aber sichergehen, dass dem nicht doch so war. Allerdings vermutete er, dass Danuwil längst nach Sinál gereist war und dort schon ganz ungeduldig auf ihn wartete.

Nikkos Vermutung bestätigte sich etwas später an diesem Tage, nachdem er sich mit dem Drachen nach Telgâr teleportiert hatte. Schon die erste Wache, die dem

Zauberer in der Burg über den Weg lief, bestätigte ihm, dass der Graf bereits vor mehr als vier Wochen in Richtung Sinál aufgebrochen war.

Der Zauberer geriet darüber zunächst ins Stutzen. Das klang ja fast so, als hätte Danuwil gar nicht erwartet, dass Nikko vorbeikäme, um ihn nach Sinál mitzunehmen. Dann aber sah er ein, dass der Graf wohl einfach nur kein Risiko hatte eingehen wollen. Von Telgâr nach Sinál musste er immerhin quer durch ganz Hymal reisen. Wenn er also pünktlich zum Ständetag dort sein wollte, hatte er eben vor gut vier Wochen losziehen müssen.

Ja, Danuwil hatte schließlich auch keine Möglichkeit, den Zauberer kurzfristig zu kontaktieren, um sich über ihr weiteres Vorgehen abzustimmen. Selbst ein berittener Bote wäre von Telgâr nach Halfuár eine Woche oder länger unterwegs gewesen. Dennoch hätte der Graf Nikko über seine Abreise informieren sollen.

Nun ja, der Zauberer sah ein, dass er es selbst war, der hier versagt hatte. Er hätte sich schließlich jederzeit nach Telgâr teleportieren können, um mit dem Grafen alles zu besprechen. Vielleicht wäre es sogar irgendwie möglich gewesen, Danuwil eine telepathische Nachricht zukommen zu lassen. Allerdings hatte er so etwas bisher nur mit anderen Zauberern ausprobiert.

Der junge Magier überlegte kurz, ob er die Jägerin suchen sollte, die Danuwil bestimmt nicht mit nach Sinál genommen hatte. Er befand dann aber, dass sie mit ihrem Pelzgeschäft wohl genug zu tun haben müsste. Au-

ßerdem wollte er durch die Suche nach Ihr auch keine weitere Zeit vergeuden. Also teleportierte Nikko sich und seinen Drachen, den er zuvor wieder unsichtbar gemacht hatte, dann auch gleich nach Sinál.

Als er wenige Augenblicke später über der Hauptstadt fliegend dort ankam, bot sich in der herzoglichen Burg bereits ein sehr geschäftiges Bild. Es schien sogar mehr los zu sein als beim letzten Ständetag im vorherigen Winter. Allerdings hatte Nikko das Geschehen seinerzeit auch nicht von oben her begutachten können.

Der Zauberer landete die unsichtbare Echse wieder auf dem Magierturm und unterließ es nach einigem Überlegen, den Drachen sichtbar zu machen. Es wäre wohl besser, vorher mit Danuwil zu sprechen, denn vielleicht würde der Anblick der untoten Bestie in der jetzigen Situation ja mehr schaden als nutzen.

Kaum war Nikko unten im Turm des ehemaligen Ordenskapitels angekommen, verspürte er auch schon kein großes Verlangen mehr, sich in das Gewühl auf dem Burghof zu stürzen. Sollte er nach all der Teleportiererei nicht ohnehin erst einmal ein kurzes Päuschen machen?

Das war wohl keine gute Idee. Es war nun bereits Nachmittag, sodass an diesem Tage ohnehin nicht mehr viel zu schaffen war. Vermutlich würde allein das drohende Gespräch mit Danuwil - wenn Nikko ihn denn erst einmal gefunden hatte - schon Stunden dauern. Dann müsste der Zauberer eigentlich auch noch mit Kahûl reden, der hier ja seit vielen Wochen die Geschäfte führte.

Für eventuelle Vorbereitungen zum Ständetag bliebe also ohnehin nur noch der morgige Tag. So oder so, es war höchste Zeit, den Grafen und amtierenden Kastellan aufzusuchen.

Immerhin erkannten die Untertanen ihren Truchsess auch nach längerer Abwesenheit noch, als dieser über den Burghof in Richtung des Palas schritt. Respektvoll machten ihm alle Platz, einige verbeugten sich sogar. War das etwa ein gutes Vorzeichen für die kommende Versammlung?

Im Haupthaus wurde der Zauberer dann gleich von einem Beamten empfangen, der ihn begrüßte, als ob man schon seit Tagen oder Wochen auf ihn wartete. Nun, das dürfte sogar der Wahrheit entsprechen. Schließlich war es kein feiner Zug von Nikko, sich hier erst so kurz vor dem von ihm selbst einberufenen Ständetag zu zeigen.

»Wenn Ihr mir folgen wollt«, bat der Beamte dann sogleich, »die Hoheit Kahûl wünscht, Euch dringend zu sprechen.«

Die Hoheit!? Was sollte das denn heißen? Wollte sein Stellvertreter sich jetzt etwa doch selbst auf den Thron setzen? Aber Moment mal, der Beamte sprach ja nicht von Seiner Hoheit. Als Sprössling aus herzoglichem Hause stand Kahûl wohl die Anrede als Hoheit auch so zu.

Dennoch, Nikko fühlte sich in diesem Augenblick einem Gespräch mit Kahûl nicht gewachsen. Der Herr war immerhin gewieft genug, um hier sogar Danuwil gehö-

rige Probleme bereitet zu haben. Wie sehr müsste der Zauberer sich dann erst vorsehen?

»Nicht so schnell«, bremste er den Beamten daher. »Ich möchte zunächst kurz mit meinem Kastellan sprechen.«

»Eurem Kastellan?«, schien der Beamte ganz verwundert, als wüsste er tatsächlich nicht, wer das sein sollte.

Nikko erkannte in dem Mann nun einen der von Herzog Rhobany bereitgestellten Verwalter. Er war also noch nicht sehr lange hier und hatte von der Zeit, in der Danuwil das Sagen hatte, vermutlich nicht mehr viel mitbekommen.

»Der Graf von Telgâr«, erklärte Nikko.

»Der Graf von Telgâr?«, wunderte sich der Beamte. »Eure Erlaucht, der Graf von Telgâr hat sich bei uns bisher noch nicht angemeldet.«

»Was soll denn das heißen?«, erschrak der junge Zauberer.

»Eure Erlaucht, noch sind nicht alle Stände hier versammelt«, antwortete der Beamte. »Wir gehen aber davon aus, dass sich morgen noch einige hier einfinden werden. Mit ein paar Verspätungen dürfte in Anbetracht der teils recht langen Anreise ebenfalls zu rechnen sein.«

»Es kann aber auch sein, dass einige Stände bereits in der Stadt weilen und sich erst zum Beginn des Ständetags bei uns anmelden«, fügte er dem hinzu. »Eure Erlaucht, sollen wir Erkundigungen einholen lassen, ob sich der Graf von Telgâr mit Gefolge schon in der Stadt befin-

det?«

»Ja«, keuchte Nikko, dem dieser Umstand so gar nicht gefiel.

»Wir werden es sofort veranlassen«, lächelte der Beamte. »Eure Erlaucht, wäret Ihr nun bereit für das Gespräch mit der Hoheit Kahûl? Oder soll ich die Hoheit darüber informieren, dass ...«

»Nein, nein«, wollte Nikko sich diese Blöße nicht geben. »Bringt mich zu ... der Hoheit.«

So wenig es dem Zauberer auch behagte, ganz unvorbereitet mit Kahûl zu sprechen, so sehr war ihm doch klar, dass er sich nicht allzu offen an Danuwil klammern konnte. Schließlich sollte der Zauberer hier zum Herzog gekürt werden, nicht der Graf von Telgâr.

Außerdem hatte Danuwil das Feld in Sinál vorerst ja Kahûl überlassen. Es war also höchstwahrscheinlich, dass dieser auch Nikkos neuer Seneschall werden würde. Daher sollte der Zauberer wohl oder übel lernen, mit dieser ... Hoheit gut auszukommen.

Es hatte dann doch noch etwa eine halbe Stunde gedauert, bis alles für die Besprechung bereit war. Wegen des anstehenden Ständetags herrschte im Palas nämlich ein ziemlich reges Treiben. Erst im Laufe der Vorbereitungen, zu denen auch die Suche nach einem freien Besprechungssaal gehörte, verstand Nikko zudem, dass Kahûl zunächst kein vertrauliches Gespräch im Sinne hatte, sondern doch eher eine Sitzung des ganzen Stabes.

Umso weniger Lust verspürte der Zauberer auf dieses Gespräch.

Als es dann endlich so weit war, versprach der Beamte Nikko noch, sich nun sofort darum zu kümmern, den Aufenthaltsort des Grafen von Telgâr herauszufinden und ihn schnellstmöglich darüber zu informieren. Nachdem der Mann sich mit einer Verbeugung entfernt hatte, wurden die Türen zum Sitzungssaal geschlossen.

Das Bild hier glich doch sehr den unzähligen Sitzungen, die Nikko früher mit seinem Stab in Halfuár über sich hatte ergehen lassen müssen. Nur saßen jetzt deutlich mehr Herrn an der Tafel, an deren einem Ende der Zauberer herzoglich thronte. Am anderen saß Kahûl auf einem etwas bescheideneren Stuhl. Zwischen ihnen befanden sich auf jeder Seite vier wichtigtuende Herren.

»Eure Erlaucht, es ist uns ein großes Vergnügen, dass Ihr als Truchsess des Herzogtums uns die Ehre erweist«, sprach Kahûl dann in einem Tonfall, der durchaus sarkastisch gemeint sein könnte. Nikko war jetzt allerdings viel zu aufgereggt, um das zu beurteilen.

Überhaupt fühlte sich der Zauberer unwohl, ja regelrecht schlecht. Es fiel ihm auf einmal auch schwer, sich auf all das Gesagte zu konzentrieren. So registrierte er nur am Rande, wie Kahûl all die Beamten der Reihe nach vorstellte. Die Namen der Herren bekam er gar nicht mit, wohl aber einige ihrer Ämter, darunter ein Schatzmeister wie auch ein paar soldatische Posten und ein Kastellan.

Moment mal, ein Kastellan!? Danuwil war doch noch

immer der Kastellan von Sinál! Hatte sich Kahûl etwa erdreistet, dieses Amt einfach neu zu besetzen? Aber warum hatte der andere Beamte vorhin so unwissend reagiert, als Nikko seinen Kastellan sprechen wollte?

Sollte der Zauberer jetzt dazu etwas sagen? Es konnte doch nicht sein, dass hier gegen seinen Willen irgendwelche Posten neu besetzt wurden! Außerdem hatte er keinen der anwesenden Herren in irgendeinem Amt bestätigt - außer Kahûl. Aber vielleicht umfassten dessen Befugnisse ja auch das Recht, solche Posten wenigstens zeitweise ohne Nikkos Einverständnis zu besetzen. Er durfte zudem nicht vergessen, dass er schon einige Wochen lang nicht mehr hier gewesen war. Kahûl hätte ihn also gar nicht um Erlaubnis fragen können.

Verflucht! Genau deswegen hatte Nikko nicht mit Kahûl reden wollen, bevor er sich mit Danuwil besprechen konnte. Wo war der Graf nur?

Oh je, jetzt sprach schon einer der anderen Herren und Nikko hatte eine Weile lang nicht mehr zugehört. Worum ging es überhaupt?

Zum Glück zählte der Mann nur diverse Lehen auf und bemerkte dabei, ob der entsprechende Ritter schon eingetroffen war. Von einigen wenigen Ständen hatte man sogar Absagen erhalten, die in der versammelten Runde mit großem Missfallen zur Kenntnis genommen wurden.

»Ich schlieÙe meinen Bericht mit der Feststellung, dass wir für einen Ständetag derzeit noch nicht be-

schlussfähig sind«, kam der Beamte dann irgendwann zum Ende. »Ich bin jedoch zuversichtlich, dass sich am morgigen Tage noch einige Lehnsnehmer anmelden werden. Allein die Anwesenheit des ebenfalls noch nicht eingetroffenen Grafen von Telgâr könnte zumindest die Beschlussfähigkeit der Versammlung gewährleisten, auch wenn wir dann für die Kür eines neuen Herzogs immerhin noch ein fast einstimmiges Votum bräuchten.«

»Ich danke Euch«, nickte Kahûl und übergab das Wort gleich an einen der anderen Herren, der daraufhin einen ziemlich langen Bericht über die Vorräte an Nahrungsmitteln und sonstigen Dingen abgab.

So hielt letztlich jeder der acht Beamten einen mehr oder weniger ausführlichen Bericht über seinen Bereich ab, doch hörte Nikko ohnehin kaum hin. Nicht nur langweilten ihn all die Einzelheiten, er fühlte sich auch noch immer fehl am Platze. Zum Glück schien bisher niemand hier mehr von ihm zu erwarten, als einfach nur zuzuhören.

Als die Besprechung dann endlich von Kahûl beendet wurde, war es schon Abend. Viel hatte Nikko in den Stunden nicht mitbekommen, da seine Gedanken fast die ganze Zeit über woanders gewesen waren. Ob das den Teilnehmern aufgefallen war, konnte er zwar nicht sagen. Momentan war es ihm aber auch ziemlich egal.

»Eure Erlaucht«, nickte Kahûl dem Zauberer zu, als sich die meisten der anderen Herren schon aus dem Saal entfernt hatten. »Es gäbe da vielleicht noch einige Klei-

nigkeiten unter uns zu besprechen. Ihr würdet mir eine große Freude machen, wenn Ihr dazu meine Einladung zum Abendessen annehmt.«

Auch das noch! Darauf hatte der Magier nun gar keine Lust mehr. Zum einen würde er weiterhin lieber mit Danuwil reden, bevor er mit Kahûl über Einzelheiten sprechen sollte. Zum anderen war er nun wirklich müde. Immerhin hatte die Sitzung vermutlich mehrere Stunden gedauert. Wie aber sollte er das der Hoheit klarmachen, ohne den Herrn damit zu verprellen?

»Könnten wir das nicht auf morgen verschieben?«, gähnte Nikko demonstrativ. »Ich bin von der langen Reise doch etwas müde.«

»Natürlich, Eure Erlaucht«, lächelte Kahûl auf eine Art, die nicht verriet, was er darüber wirklich dachte. »Vielleicht können wir morgen ja das Frühstück oder das Mittagsmahl teilen.«

»Sicherlich«, gähnte Nikko erneut und hoffte, dass er wenigstens noch bis zum Mittag Zeit hätte, Danuwil zu finden und mit ihm die Lage zu besprechen.

Als Nikko später in seinem Quartier im Haupthaus war und nicht so recht wusste, was er vor dem Schlafengehen machen sollte, klopfte es an die Tür. Wer konnte denn das jetzt noch sein?

»Eure Erlaucht«, verbeugte sich ein Bediensteter, nachdem er die Tür auf Zuruf des Zauberers geöffnet hatte. »Der Graf von Telgâr wünscht, Euch so bald wie

möglich zu sprechen.«

Danuwil! Das war eine der wenigen Nachrichten, die Nikko an diesem Abend noch hören wollte. Nach einer längeren Unterredung mit dem Grafen stand es ihm heute zwar nicht mehr unbedingt, aber in Anbetracht der knappen Zeit vor dem Ständetag und natürlich auch dem drohenden Gespräch mit Kahûl hatte er wohl keine andere Wahl.

»Führt ihn gleich zu mir«, wies er den Diener an. »Und lasst auch ein paar Kleinigkeiten zu Essen und etwas zu Trinken bringen.«

»Selbstverständlich, Eure Erlaucht«, verbeugte sich der Bedienstete erneut und entfernte sich dann.

Schon einige Augenblicke später betrat der sichtlich genervte Danuwil die herzoglichen Gemächer. Allzu weit weg konnte er also nicht darauf gewartet haben, zu Nikko vorgelassen zu werden.

»Seid begrüßt, Eure Erlaucht«, entgegnete er dem Zauberer, wirkte dabei jedoch nicht sehr freundlich. Verübelte er Nikko etwa, dass dieser ihn in Telgâr vergessen hatte?

»Setzt Euch doch«, nickte der Magier und bot dem Grafen einen der Sessel vor dem Kamin an, in dem zu dieser Jahreszeit allerdings kein Feuerchen loderte. »Ich habe bereits um eine Kleinigkeit zu Essen geschickt. Wenn Ihr jedoch größeren Hunger habt, kann ich auch mehr bringen lassen.«

»Nicht nötig«, stöhnte Danuwil und wirkte noch im-

mer schlechter Laune.

»Sei Ihr erst jetzt angekommen?«, wollte Nikko ein Gespräch anleiern.

»Nein, ich bin schon seit etwa einer Woche vor Ort«, brummte der Graf. »In Anbetracht der in der Burg offenbar so knappen Quartiere habe ich mich und mein Gefolge jedoch in der Stadt einquartiert.«

»Das ist seltsam«, wunderte sich Nikko. »Die Beamten in der Burg wissen nämlich gar nicht, dass Ihr schon hier seid. Ja, man hofft sogar inständig, dass Ihr wenigstens bis morgen Früh noch kommt, um die ... ähm Beschlussfähigkeit des Ständetags sicherzustellen.«

»Ich habe schon vor Tagen einen Boten in die Burg geschickt, der meine Ankunft dort auch gemeldet hat«, zuckte Danuwil die Schultern und macht dabei ein verächtliches Gesicht. »Mich wundert hier langsam sowieso nichts mehr.«

Nikko wusste zwar nicht, worauf der Graf da anspielte, wollte jetzt aber nicht darauf eingehen. Viel wichtiger war es, die wirklich dringenden Sachen zu besprechen. Doch zunächst sollte er sich wohl dafür entschuldigen, Danuwil nicht rechtzeitig in Telgâr aufgesucht zu haben. Er war ja heute erst Mittag dort gewesen.

»Eigentlich wollte ich Euch ja in Telgâr abholen«, meinte er daher. »Leider hat man mir mitgeteilt, dass Ihr schon vor einer ganzen Weile aufgebrochen seid. Umso mehr freut es mich, dass Ihr nun hier und wohlbehalten seid.«

»Nun, wir hätten bei unserem letzten Zusammentreffen wohl Genaueres abmachen sollen«, seufzte Danuwil. »Da ich aber nicht wusste, ob Ihr überhaupt noch einmal nach Telgâr kommen würdet und, falls dem so wäre, wann, blieb mir letztlich nichts anderes übrig, als mich selbst rechtzeitig auf dem Landweg nach Sinál aufzumachen.«

»Ich war so sehr in meine Forschungen über das Zwergensilber vertieft, dass ich den Ständetag ganz vergessen hatte«, gab Nikko zu. »Zum Glück hat mich mein Sene-schall heute Morgen noch gerade so rechtzeitig daran erinnert.«

»Heute Morgen erst?«, war Danuwil entsetzt. »Ja, warum hat er denn nicht viel früher etwas gesagt?«

»Er wusste wohl nicht, ob er mich bei meinen Forschungen stören sollte«, zuckte der Zauberer mit den Schultern.

»Das müssen ja wichtige Forschungen gewesen sein«, schüttelte der Graf den Kopf. »Habt Ihr denn wenigstens etwas herausfinden können?«

»Oh, ja!«, war Nikko ganz stolz. »Es ist mir gelungen, das Zwergensilber zumindest kurzzeitig zu verflüssigen, doch erstarrt es wieder recht schnell und ist dann genauso fest wie vorher.«

»Das ist doch gut«, freute sich Danuwil. »Auch wenn Ihr das Metall nur ganz kurz flüssig machen könnt, würde das vielleicht schon ausreichen, um es in Formen zu gießen.«

»Diese Idee ist mir auch schon gekommen«, lächelte Nikko. »Damit müsste man doch ganz gut Rüstungsteile herstellen können.«

»Hm«, überlegte Danuwil. »Einen Harnisch herzustellen, verlangt sehr viel Können und Geschick. Ich glaube nicht, dass man so etwas einfach gießen kann. Für Kettenrüstungen dürfte Ähnliches gelten. Ich denke da eher an Klingen.«

»Und wie wollen wir diese dann scharf bekommen?«, hielt Nikko ihm entgegen.

»Das ist ein guter Punkt«, gab Danuwil zu. »Nun, wir werden das mit ein paar fähigen Schmieden noch ausführlich besprechen müssen. Ich bin mir aber sicher, dass wir auch nützliche Ausrüstung gießen können.«

»Fragt sich nur, ob wir überhaupt an genug Zwergensilber kommen«, zuckte Nikko mit den Schultern. »Allein der Herzog von Khondharr würde uns schon einhundert Barren abnehmen - obwohl er selbst noch gar nicht weiß, wie er das Material bearbeiten soll.«

»Rhubany?«, war der Graf erstaunt. »Hat er denn auch einen Preis genannt?«

»Er würde es eins zu eins gegen Gold aufwiegen«, antwortete Nikko. »Doch habe ich schon durchblicken lassen, dass er so billig wohl nicht davonkommen wird.«

»Nun, in Anbetracht der Leichte des Zwergensilbers im Vergleich zu Gold ...«, überlegte Danuwil. »Das wäre dann wohl tatsächlich kein besonders guter Preis. Aber Ihr habt natürlich recht, wir können später noch versu-

chen, mehr herauszuschlagen.«

»Zunächst müssten wir jedoch liefern können«, verdrehte der Zauberer die Augen. »Können wir?«

»Mitnichten«, seufzte Danuwil. »Derzeit könnten wir bei den Zwergen höchsten zwei weitere dieser ja nicht besonders großen Barren eintauschen. Trotz aller Hilfe, die ich der unverschämten Jägerin bereits habe zukommen lassen, hat sich ihr Geschäft nur äußerst mäßig weiter entwickelt.«

»Auf mich hat sie nicht gerade den Eindruck gemacht, als hielte sie sich absichtlich zurück«, nahm Nikko Ygrind in Schutz. »Ich denke schon, dass sie tatsächlich ihr Möglichstes tut.«

»Das kann ja sein«, winkte der Graf ab. »Dennoch liefert sie einfach nicht genug Pelze, um sie größere Mengen des Metalls zu tauschen.«

»Können wir die Pelze denn nicht auch von anderswo beziehen?«, fragte Nikko.

»Ich bin mir nicht sicher, ob die Zwerge allgemein an Pelzen interessiert sind oder nur an diesen bestimmten«, erwiderte Danuwil.

»Gab es denn keinen weiteren Kontakt?«, hakte der Zauberer nach.

»Woher soll ich das wissen?«, antwortete der Graf. »Ich bin vor beinahe vier Wochen in Telgâr aufgebrochen. Auch vorher hatte ich Euch und den Drachen schon wochenlang nicht gesehen. Eine weitere Expedition zur Mine wollte ich über Land jedoch lieber nicht ris-

kieren.«

Oh je, da hatte Danuwil natürlich recht. Ohne Nikkos Drachen hätte er sich den Weg ja durch die Wälder und Berge bahnen müssen, was seinem Seneschall vielleicht nicht lange verborgen geblieben wäre. Also hatte der Graf seit ihrem Zusammentreffen mit den Zwergen selbst gar keinen Kontakt mehr zu seinem Lager vor der Binge gehabt!

»Haben die Leute im Lager überhaupt genug Vorräte dabei?«, fragte Nikko. »Ansonsten könnten wir ihnen schnell noch etwas vorbei bringen.«

»Eigentlich müssten sie genug haben«, überlegte der Graf. »Außerdem sind auch mehrere Männer dabei, die sich durchaus auf die Jagd verstehen. Lasst uns lieber erst einmal den Ständetag hinter uns bringen. Danach können wir ja mal nach dem Lager sehen.«

Der Ständetag! Bei all dem Gequatsche über die Zwerge und ihr Silber hatte Nikko schon wieder vergessen gehabt, warum sie eigentlich hier saßen.

»Dann lasst uns also über den Ständetag sprechen«, stöhnte Nikko.

»Das sollten wir«, nickte Danuwil. »Ich habe nämlich überhaupt keine Ahnung, wie die Lage hier derzeit ist. Vielleicht hätte ich Kahûl das Feld doch nicht so einfach überlassen sollen.«

»Er und sein Stab haben mich erst vorhin über den Stand der Dinge informiert«, meinte Nikko. »Doch habe ich nicht alles verstanden. Noch sind wohl nicht genug

Stände anwesend, um die Beschlussfähigkeit zu gewährleisten. Mit Euch sollte sich das vermutlich aber ändern, obwohl meine Kür zum Herzog dann einstimmig sein müsste.«

»In der Stadt lungern noch einige Ritter herum, von denen sich bestimmt nicht alle angemeldet haben«, zuckte Danuwil mit den Schultern. »Eigentlich hatte ich mich ja auch schon anmelden lassen.«

»Dann ist ja alles gut«, freute sich Nikko. »Spätestens zum Beginn der Versammlung werden die Ritter wohl in der Burg aufschlagen.«

»Die Frage ist nur, wie sie votieren werden«, schüttelte der Graf den Kopf und wirkte nicht sehr zuversichtlich. »Viel wird davon abhängen, wie sich Kahûl positioniert. Aber einige Ritter fühlen sich auch noch immer Fydal verpflichtet ... oder vielmehr dem Großherzog von Thordám ... oder sogar dem König.«

»Kahûl bereitet mir keine sehr großen Sorgen«, wollte Nikko den Grafen aufmuntern. »Er wird sicherlich genau das machen, was Herzog Rhobany ihm befohlen hat. Warum ich nicht glaube, dass Rhobany hier selbst nach der Macht greifen will, habe ich Euch ja schon einmal erklärt.«

»Hoffen wir, dass Ihr damit auch richtig liegt«, lächelte Danuwil. »Dann bleiben aber immer noch die Ritter, die weder Euch noch Kahûl unterstützen. Haben wir wirklich genug Stimmen auf unserer Seite?«

»Das weiß ich nicht«, zuckte Nikko mit den Schul-

tern. »Ich weiß auch nicht, was Kahûl noch so alles geplant hat. Übrigens, er will morgen Früh oder Mittag mit mir vertraulich reden. Seine Einladung zum Abendessen konnte ich heute gerade noch so ausschlagen.«

»So so«, schien der Graf nicht zu wissen, was er darauf nun antworten sollte.

»Ich wollte lieber erst einmal mit Euch sprechen«, erklärte Nikko, nicht nur, weil es wahr war, sonder auch, um Danuwil ein wenig zu schmeicheln. »Dabei hatte ich jedoch die Hoffnung, Ihr wäret besser über die Geschehnisse in Sinál im Bilde. Wusstet Ihr zum Beispiel, dass Kahûl einen neuen Kastellan ernannt hat - wie er überhaupt jede Menge Posten einfach so besetzt hat.«

»Nein, das wusste ich nicht«, blieb Danuwil ganz ruhig. »Es wundert mich aber auch nicht unbedingt. Seht Ihr, als Euer Stellvertreter hat er durchaus das Recht, gewisse Ämter eigenmächtig zu besetzen, wenn Ihr längere Zeit abwesend seid. Da ich nun aber wochenlang nicht mehr hier war, ist es nur verständlich, dass er einen neuen Kastellan ernennen musste. Vermutlich agiert dieser ohnehin nur kommissarisch, bis ich wieder da bin oder Ihr Euch dazu positioniert.«

Nikko war froh, dass Danuwil die Sache so locker nahm, denn das Letzte, was er jetzt noch gebrauchen konnte, war eine Fehde zwischen seinen höchsten Würdenträgern.

»Eure Erlaucht, ich kann Euch leider nicht auf Euer Gespräch mit Kahûl vorbereiten«, seufzte der Graf. »We-

der weiß ich, worüber er mit Euch genau reden möchte, noch ist mir bekannt, wie die Dinge hier derzeit stehen.«

»Ich kann Euch aber eines anbieten«, grinste er dann verschmitzt. »Wenn Ihr es wünscht, begleite ich Euch zu diesem Gespräch.«

»Natürlich wünsche ich das«, war Nikko froh, fragte dann aber: »Wird er das denn erlauben?«

»Er?«, lachte Danuwil. »Eure Erlaucht, Ihr seid hier die Nummer Eins, niemand sonst. Wenn Ihr mich dabei haben wollt, dann muss der werte Kahûl eben damit leben.«

»Die Hoheit Kahûl«, feixte Nikko. »So lässt er sich jetzt anreden.«

»Das Recht hat er durchaus«, zuckte Danuwil die Schultern. »Er ist schließlich aus herzoglichem Hause. Allerdings ist es schon ein wenig grotesk, dass er sich als Hoheit titulieren lässt, während Ihr als Truchsess nur eine Erlaucht seid.«

»Ist das etwa als Herabwürdigung gemeint?«, verstand Nikko nicht, worauf Danuwil hinaus wollte.

»Das glaube ich nicht unbedingt«, zuckte dieser wieder mit den Schultern. »Nun, wenn die Kür übermorgen in unserem Sinne verläuft, dann seid Ihr auch dieses Problem mit den Titeln los.«

»Wie sieht es eigentlich mit all den Verrätern aus?«, fragte Nikko. »Wolltet Ihr die nicht vor dem Ständetag öffentlich hinrichten lassen, um auch den unwilligen Ritter ... umzustimmen?«

»Das halte ich nach wie vor für eine gute Idee«, nickte der Graf. »Ich weiß jedoch nicht, was während unserer Abwesenheit aus den Gefangenen geworden ist. Auch weiß ich nicht, ob Kahûls Administration mit ihnen nicht schon ganz andere Pläne verfolgt.«

»Was soll denn das heißen?«, war Nikko erschrocken und machte sich Sorgen, dass Kahûl die Verräter bereits freigelassen haben könnte.

»Ich hatte Euch ja schon einmal erklärt, dass es durchaus die Möglichkeit gibt, die adligen Gefangenen gegen ein Lösegeld freizusetzen«, antwortete Danuwil. »Es ist nicht unmöglich, dass Kahûl letztlich diesen Weg gegangen ist. Allerdings dürfte die Zeit unserer Abwesenheit nicht ausgereicht haben, um einen derartigen Handel abzuschließen. Immerhin stammen die meisten der Verräter sehr weit aus dem Süden.«

»Wenn ich es mir recht überlege, sollte Kahûl, was die Verräter betrifft, eigentlich ziemlich auf unserer Linie sein«, meinte er einen Augenblick später. »Die Häuser Khondharrs liegen seit Generationen im Streit mit den Häusern Thordáms und vielmehr noch mit denen in den weiter südlich gelegenen Landen des Reichs.«

»Dann wird er mit den Verrätern wohl Ähnliches geplant haben wie Ihr«, kombinierte Nikko.

»Das ist durchaus möglich, sogar sehr wahrscheinlich«, nickte der Graf. »Aber das werden wir erst wissen, wenn wir mit ... der Hoheit gesprochen haben.«

»Ich frage mich, warum Ihr mit Kahûl so schlecht aus-

kommt«, seufzte Nikko. »Letztlich scheint er doch ganz ähnliche Ziele zu verfolgen wie Ihr.«

»Vergesst nicht, dass auch ich aus dem Süden bin«, lächelte Danuwil. »Das sieht man mir ja durchaus an. Außerdem wird er wohl genau wissen, dass ich eigentlich aus dem Hause Bregánt stamme, das nun einmal ausgerechnet in Zûldaján liegt, obwohl es ursprünglich ja zu Thordám gehörte. Nun ja, sowohl Zûldaján als auch Thordám sind für die meisten Adligen Khondharrs ... wie soll ich es nur ausdrücken? ...«

»Ich verstehe schon«, rollte Nikko die Augen. »Ihr und Kahûl werdet also niemals Freunde werden. Das ist schade, denn mit euch beiden hätte ich wohl ein unschlagbares Paar zu meiner Rechten und Linken.«

»Macht Euch nichts daraus«, lächelte Danuwil. »Ich wollte ja ohnehin ein wenig kürzer treten. Natürlich könnt Ihr mir gern ein Ehrenamt an Eurem Hofe antragen, dann habe ich durchaus die Ausrede, mehrmals im Jahr etwas Zeit hier in Sinál zu verbringen.«

»Ihr könnt Euch ein Amt aussuchen«, bot Nikko grinsend an.

Zweites Kapitel: Neue Wahrheiten

Kahûl wirkte zunächst etwas konsterniert, als Nikko seiner Einladung zum Frühstück am nächsten Morgen mit Danuwil im Schlepptau nachkam. Er fasste sich jedoch schnell wieder und wies einen Diener an, für den Grafen von Telgâr ein weiteres Gedeck zu bringen.

»Es freut mich, Eure Erlaucht, Euch zum Ständetag hier zu wissen«, bemerkte er an Danuwil gerichtet, während die Bediensteten noch dabei waren, die Tafel für eine weitere Person einzudecken. »So dürfte die Versammlung immerhin schon einmal beschlussfähig sein.«

»Es gibt sicherlich noch einige Ritter, die in der Stadt weilen, ohne sich bereits in der Burg angemeldet zu haben«, erwiderte der Graf und setzte sich an den nunmehr fertigen Tisch. »Ich selbst hatte ja schon vor Tagen einen Boten geschickt, um meine Ankunft zu verkünden.«

»Ist das so?«, wunderte sich Kahûl und zuckte mit den Schultern: »Nun, zu uns ist davon leider keine Nachricht durchgedrungen. Vermutlich ist sie bei irgendjemandem hängen geblieben, der damit nichts anzufangen wusste.«

Danuwils Gesichtsausdruck ließ zwar erkennen, dass er mit dieser Antwort alles andere als zufrieden war. Er unterließ es jedoch, weiter darauf einzugehen.

»Wie schätzt Ihr denn die Lage ein, Hoheit?«, fragte der Graf schließlich, nachdem auch sonst keiner mehr etwas dazu sagen wollte. »Wird die Kür des neuen Herzogs ... ohne Probleme verlaufen?«

»Das ist unmöglich vorherzusagen«, winkte die Hoheit ab. »Die meisten Stände sind schließlich erst vor Kurzem hier eingetroffen. Viele fehlen auch noch und manche werden gar nicht kommen.«

»Dann bin ich ja mal gespannt, wie Ihr verhindern wollt, dass die Kür zu einem ... Desaster wird«, provozierte Danuwil. »Ich muss Euch wohl nicht erst sagen, wie sich ein solches Szenario auf die Lage in Hymal auswirken würde.«

»Natürlich nicht«, blieb Kahûl freundlich und besonnen. »Macht Euch nicht so viele Sorgen, Eure Erlaucht, denn die Kür wird erst dann stattfinden, wenn uns die nötigen Stimmen auch sicher sind.«

»Wie wollt Ihr das denn sicherstellen?«, fragte nun der Zauberer.

»Zunächst werden wir uns über die Positionierung eines jeden Stimmberechtigten genauestens klar werden müssen«, antwortete der Stellvertreter. »Dazu werden wir natürlich Erkundigungen einholen, aber auch viele Einzelgespräche führen.«

»Diejenigen, die Euch nicht wohlgesinnt sind, werden wir umzustimmen versuchen«, fuhr er fort. »Mit Zuwendungen oder mit Drohungen - je nachdem, wie wir die entsprechende Person einschätzen.«

»Und was ist mit denen, die sich nicht umstimmen lassen?«, hakte Nikko nach.

»Nun, das kommt darauf an, ob die Stimmen all dieser Leute die Kür zu gefährden vermögen«, lächelte Kahûl. »Sind es ohnehin zu wenige, kann es uns im Grunde egal sein. Es sei denn, Ihr besteht auf ein einstimmiges Votum.«

»Sollten es hingegen derart viele sein, dass uns die Stimmen für die Kür nicht mehr sicher sind«, erklärte er weiter, »dann müssen wir eben dafür sorgen, dass diese Leute ihre Stimme nicht abgeben wollen ... oder können.«

»Ist es denn wichtig, dass ich einstimmig gewählt werde?«, fragte Nikko.

»Keineswegs«, lächelte Kahûl. »Die genaue Anzahl an Stimmen für und gegen den neuen Herzog interessiert allein das Protokoll. Wichtig ist nur, dass die Mehrzahl aller Stände - egal nun ob anwesend oder nicht - für den neuen Herzog stimmt.«

»Wobei die Stimmen der Grafen wohl doppelt zählen dürften«, warf Danuwil ein.

»Sogar vierfach, Eure Erlaucht«, grinste Kahûl. »So jedenfalls hat es der ... nun ja, verblichene Herzog Fydal in den Kodex des Herzogtums aufnehmen lassen. Es ist zwar ungewöhnlich, die Stimmen der Grafen mit einem derartigen Hebel zu versehen, aber das kann nur ein neuer Herzog ändern - wenn er es denn will.«

»Dann müssen ja noch recht viele Ritter fehlen«,

zählte der Graf an den Fingern zusammen. »Alle vier Grafschaften sind schließlich vertreten. Wenn ihre Stimmen aber vierfach zählen, dann ... Ihr hattet dem Truchsess doch gesagt, dass erst meine Ankunft die Beschlussfähigkeit überhaupt sicherstellen würde.«

»Ich bedaure, Euch mitteilen zu müssen, dass in der Tat noch viele Ritter fehlen«, erklärte der Stellvertreter. »Allerdings sind die beiden Grafschaften Malgâr und Eruál auch nicht stimmberechtigt.«

»Was soll denn das heißen?«, war Danuwil ganz erschrocken. »Wir haben dort doch längst schon die Kontrolle übernommen!«

»Daran habt ihr auch gut getan«, beschwichtigte Kahûl den Grafen. »Es ist jedoch so, dass der Graf von Malgâr noch lange nicht volljährig ist. Laut Kodex des Herzogtums Hymal kann ihn bei der Kür eines neuen Herzogs auch kein Vormund oder Truchsess vertreten. Selbstverständlich könnte ein neuer Herzog diesen Eintrag wieder ändern lassen - wenn er es denn wollte.«

»Was nun aber Eruál betrifft, so ist die Lage ziemlich ... heikel«, seufzte er. »Der eigentliche Graf von Eruál sitzt schließlich hier im Kerker - leider noch immer ohne richtige Anklage. Wir führen ihn derzeit als einen des Hochverrates Verdächtigen. Als ein Hochverräter hätte er bei der Kür eines neuen Herzogs natürlich auch kein Stimmrecht mehr.«

»Das klingt irgendwie ... unbefriedigend«, murkte Danuwil.

»Mehr als das«, pflichtete Kahûl ihm überraschend bei. »Der Status dieses Grafen muss vor der Kür unbedingt noch geklärt werden, sonst kann die ganze Wahl dadurch ungültig werden. Im Grunde müsste der Mann eigentlich schnellstmöglich abgeurteilt werden.«

»Natürlich könntet Ihr ihn auch freisetzen, Eure Erlaucht«, wandte er sich an Nikko. »Vielleicht haben ihn die vielen Wochen im Kerker ja zur Besinnung kommen lassen und er stimmt nun sogar für Euch. Dann hättet Ihr gleich eine vierfach zählende Stimme mehr.«

»Das halte ich für ausgeschlossen«, wiegelte Danuwil gleich ab. »Glaubt mir, an dem Kerl habe ich mich schon oft genug versucht.«

»Dann würde ich doch eher davon abraten, ihn vor der Kür freizulassen«, lächelte der Stellvertreter. »Nun, im Grunde müsste ich davon abraten, ihn überhaupt jemals wieder freizulassen.«

»Das hatten wir auch nie vor«, plusterte Danuwil sich auf. »Ich würde gar dafür plädieren, ihn vor der Kür abzuurteilen und das Urteil gleich zu vollstrecken. Vielleicht überdenken einige der abtrünnigen Ritter ihr Stimmverhalten daraufhin noch einmal.«

»Das ist natürlich eine Option, Eure Erlaucht«, blieb Kahûl weiterhin ruhig und besonnen. »Doch könntet Ihr durch eine Hinrichtung auch dem Truchsess an sich wohlgesinnte Stände zu sehr verschrecken. Die ganze Kür könnte dann sogar vor dem König angefochten werden, falls einige der Ritter sich durch eine solche Aktion

zu einem gewissen ... Stimmverhalten ... genötigt sähen.«

»Vor dem König?«, höhnte Danuwil. »Es ist doch mehr als fraglich, ob Seine Majestät die Kür überhaupt jemals akzeptieren wird!«

»Wenn sie rechtmäßig abläuft, wird er sie erst einmal so hinnehmen müssen, Eure Erlaucht«, berichtigte Kahûl den Grafen.

»Ach was!«, winkte dieser ab. »Der König kann doch sofort einen neuen Herzog einsetzen, wenn ihm die Kür nicht passt!«

»Selbstverständlich«, grinste der Stellvertreter, der es durchaus zu genießen schien, den Grafen argumentativ zu zerlegen, »doch hieße das ja nicht, die Kür an sich für ungültig zu erklären. Seine Majestät hat auch so das Recht, jeden Regenten jederzeit abzusetzen und per Dekret durch einen neuen zu ersetzen.«

»Ein solcher Schritt gilt jedoch als äußerst schwerwiegend und würde ihm bei den anderen Regenten des Reichs nur wenige Sympathien einbringen«, belehrt Kahûl den Grafen weiter. »Einen unliebsamen Regenten aber allein dadurch loszuwerden, dass er dessen ohnehin äußerst ... dubiose Kür einfach für ungültig erklärt, wird unter den Regenten kaum für großen Unmut sorgen. Im Gegenteil, die meisten Fürsten und Herzöge würden genau das von Seiner Majestät fordern.«

An Danuwils Gesichtsausdruck konnte man erkennen, dass er sich diesen Argumenten geschlagen geben musste und dies kein bisschen genoss. Offenbar hatte er

dazu aber auch nichts mehr zu sagen.

»Wir sollten also auf allzu ... drastische Maßnahmen verzichten«, schlug Kahûl an Nikko gewandt vor. »Jedenfalls solange uns die Wahl bleibt.«

»Nun, dann hoffe ich doch sehr, dass Ihr die nötigen Stimmen auch ohne allzu ... drastische Maßnahmen zusammenbekommt«, ätzte Danuwil gleich wieder. »Wenn ich Eure Zählung richtig verstehe, bräuchten wir für die Kür derzeit ja fast Einstimmigkeit.«

»Das stimmt«, zuckte Kahûl die Schultern. »Doch sagtet Ihr ja selbst, dass noch Ritter in der Stadt weilen.«

»Es werden aber niemals alle kommen«, hielt der Graf dagegen. »Vergesst auch nicht, dass einige Lehen in den vergangenen Monaten verheert wurden. Nehmt Euch nur einmal Barûno als Beispiel. Auf diesen Ritter könnt Ihr wohl ewig warten!«

»Wenn Barûno tatsächlich vernichtet ist und dort gar kein Lehnsnehmer mehr existiert, dann hat dieses Lehen im Ständetag natürlich auch keine Stimme mehr«, korrigierte Kahûl. »Wir werden auf dem Tag Erkundigungen einholen, ob es noch andere Lehen gibt, denen Ähnliches widerfahren ist. Diese können wir dann ohne Weiteres von der Liste der Stimmberechtigten streichen.«

»Na, ob Ihr das nicht etwas zu einfach seht!«, argumentierte Danuwil. »Stellt Euch nur vor, wir streichen ein Lehen zu Unrecht von der Liste. Dann könnte dadurch die ganze Kür wiederum ungültig werden.«

»Nur, wenn dessen Stimme zu einem anderen Ergeb-

nis geführt haben könnte«, korrigierte Kahûl. »Aber, Eure Erlaucht, Ihr habt natürlich recht damit, dass wir mit solchen Dingen sehr vorsichtig sein müssen. Wir können nur Lehen von der Liste streichen, bei denen absolut kein Zweifel daran besteht, dass sie faktisch nicht mehr existent sind. Sicherer ist es allemal, auch ohne solche Schritte genügend Stimmen für die Kür zu sammeln.«

»Na, dann wünsche ich Euch aber viel Erfolg damit«, höhnte Danuwil.

»Vielen Dank, Eure Erlaucht«, grinste Kahûl.

Nikko war indes überrascht, wie wenig souverän sich Danuwil dem Stellvertreter gegenüber heute zeigte. Nicht nur hatte Kahûl während des ganzen Gespräches die besseren Argumente parat, er hatte auch stets die Fassung gewahrt und war freundlich geblieben. Vielleicht war es ja doch gut, dass dieser Nordling hier nun die Geschäfte führte.

»Bevor ich es noch vergesse, Eure Erlaucht«, sprach Kahûl wieder an Danuwil gewandt, »für Euch und Euer Gefolge stehen selbstverständlich Quartiere in der Burg bereit, wie auch für alle Ritter. Obwohl es hier vielleicht etwas eng werden könnte, soll doch kein Teilnehmer am Ständetag in der Stadt Quartier beziehen müssen.«

»Natürlich«, brummte der Graf. »Ich werde mein Quartier alsbald verlegen und auch die anderen Ritter darüber informieren.«

»Habt vielen Dank, Eure Erlaucht«, nickte Kahûl und griff dann zum Frühstück, das sie alle während des anre-

genden Gesprächs vergessen hatten. Auch Danuwil und Nikko ließen sich die aufgetischten Speisen schmecken – so gut es eben ging, denn unter Kahûls Ägide wurden hier offenbar nur Gerichte aus Khondharr kredenzt, die für einen durch feineres Essen verwöhnten Gaumen keine große Freude waren.

Nach dem Frühstück hatte Danuwil es verständlicherweise eilig, sein Quartier in das Schloss zu verlegen. Außerdem hatte er Kahûl ja versprochen, auch die anderen Ritter in der Stadt auf die herzogliche Burg zu verweisen.

Da Nikko hingegen nicht genau wusste, was er den restlichen Tag über machen sollte, blieb er nach Danuwils Abgang noch einen Augenblick sitzen. Auch Kahûl schien sich Zeit zu lassen.

»Eure Erlaucht, es ist zu schade, dass der Graf von Telgâr uns schon verlassen musste«, säuselte er plötzlich. »Dabei gäbe es da durchaus noch so einiges zu bereden.«

Oh je, offenbar hatte der Stellvertreter nur darauf gelauert, doch noch mit Nikko unter vier Augen sprechen zu können. Was konnte er ohne Danuwil nur so Wichtiges diskutieren wollen? Sollte der Zauberer sich ganz allein darauf einlassen?

»Ich habe mir in den vergangenen Wochen durchaus einen Überblick über die Lage in Hymal verschaffen können«, nutzte Kahûl Nikkos Zögern schamlos aus, um das gewünschte Gespräch zu beginnen. »Es ist zwar nicht alles schlecht, aber ... nun, Ihr wisst so gut wie ich, dass

hier vieles schief gelaufen ist.«

»Habt Ihr Euch denn schon einmal gefragt, woran das liegen könnte?«, lächelte er Nikko an, der sich nun auch zu einer verbalen Antwort genötigt sah.

»Ich bin mir nicht sicher«, gab der Zauberer zu. »Fy-dal hat offenbar ein paar falsche Entscheidungen getroffen, aber im Grunde hätte ein anderer es wohl kaum viel besser machen können.«

»Glaubt Ihr das wirklich?«, schien Kahûl erstaunt zu sein. »Eure Erlaucht, ich kann an den Entscheidungen des früheren Herzogs nur eine wahrhaft falsche erkennen. Nämlich die Wahl seiner Verbündeten.«

»Es ist natürlich verständlich, dass er wegen der ... Ereignisse vor drei Jahren seinen Blick in den Süden gewendet hatte, aber ...«, erzählte er. »Nun ja, vielleicht hätte er schon damals über seinen Schatten springen und seinen Blick nach Norden richten sollen.«

»Das hätte er nie getan«, war sich Nikko sicher. »Fy-dal war doch ziemlich nachtragend.«

»Ein Regent kann es sich nicht immer leisten, nachtragend zu sein«, zuckte der Stellvertreter die Schultern. »Ihr seht doch, wohin ihn dieser Charakterzug letztlich gebracht hat ... und was aus seinen Landen geworden ist.«

Worauf spielte der Kerl denn eigentlich an? Auf was wollte er hinaus? Nikko wurde aus ihm noch lange nicht schlau.

»Ich möchte Euch die Sache genauer darlegen«,

lächelte Kahûl, sehr zu Nikkos Erleichterung. »In seinem vielleicht nicht ganz unbegründeten Groll gegen meinen Vetter hatte sich Fydal an den König und an den Großherzog gewandt. Diese beiden ... Figuren hatten ihn dann auch mit jeglicher Hilfe bedacht - jedoch nicht, ohne ihm jeden einzelnen Handschlag und rostigen Nagel mit Zins und Zinseszins in Rechnung zu stellen.«

»Habt Ihr eigentlich eine Ahnung, wie verschuldet der Herzog von Hymal in Zundaj und Terys ist?«, grinste er gemein.

»Nein, das weiß ich nicht«, piepste Nikko und sagte dann kräftig: »Es ist mir auch egal, denn es sind ja nicht meine Schulden!«

»Das, Eure Erlaucht, seht Ihr leider nicht ganz richtig«, schüttelte Kahûl den Kopf. »Werdet Ihr gemäß dem Kodex des Reiches zum Herzog gekürt, so erbt Ihr alles von Eurem Vorgänger - auch dessen exorbitante Schulden.«

»Allerdings wollte ich auf diesen zugegebenermaßen eher unschönen Zustand eigentlich noch gar nicht hinaus«, lächelte er schließlich. »Es ging mir vielmehr um etwas anderes.«

»Um was denn?«, fragte Nikko, als Kahûl zunächst nicht weiter redete.

»Ist das nicht offensichtlich?«, erwiderte der Stellvertreter. »Ruft Euch doch in Euer Gedächtnis, was mein Vetter für seine Unterstützung als Gegenleistung erbeten hat, und vergleicht diesen Preis mit dem, was man im Sü-

den gefordert hätte.«

Nikko musste einen Augenblick lang überlegen, worauf Kahûl hinaus wollte. Der Herzog von Khondharr hatte im Grunde ja nur einen Freundschaftsvertrag gefordert und die Beamten dann ohne zu Zögern freigegeben. Die Regenten im Süden hätten sich einen solchen Dienst vermutlich mit Gold teuer bezahlen lassen. War es das, worauf der Stellvertreter anspielte?

»Ich kann Eurem Blick entnehmen, dass Ihr den Unterschied erkannt habt«, lächelte Kahûl zufrieden. »Dann werdet Ihr auch erkennen, dass es ein großer Fehler Fydals gewesen war, sich mit den Südlingen überhaupt erst einzulassen.«

»Das mag wohl sein«, gab Nikko zu, konterte dann aber: »Nur war eine Zusammenarbeit mit Eurem Vetter für Fydal nach dem Krieg in Hocatin einfach keine Option. Immerhin ist er bei dem Angriff nur knapp mit dem Leben davongekommen. Ich erinnere mich da an Hinterhalte und Verrat.«

»So ist das eben im Krieg«, beschwichtige Kahûl den etwas aufgebrachten Zauberer. »Wir wollen der Vergangenheit auch nicht mehr Aufmerksamkeit schenken, als sie unbedingt verdient. Nun haben sich die Zeiten ja ohnehin längst geändert.«

»Seht Ihr, Eure Erlaucht, ich wollte Euch auch nur auf die Fehler Fydals aufmerksam machen«, meinte er weiter, »und hoffe natürlich, dass Ihr sie nicht wiederholt.«

»Was soll das genau heißen?«, fragte Nikko frei her-

aus.

»Mein Vetter unterstützt Euch nicht nur, weil Ihr ... nun ja, über gemeinsame Talente verfügt«, lächelte Kahûl. »Nein, er unterstützt euch auch, weil Ihr - wie wir - aus dem Norden stammt.«

Dieser eigentlich recht offensichtliche Umstand war Nikko vorher noch gar nicht aufgefallen. Fydal hatte sich tatsächlich eher im Süden nach Vasallen und Untertanen umgesehen und war dort auch fündig geworden. Allerdings hatte das hiesige Klima schon viele der neuen Bewohner dahingerafft.

»Diese Südlinge haben hier doch im Grunde nichts zu suchen«, ätzte der Stellvertreter. »Weder kommen sie mit unserem Wetter klar, noch passt ihre Mentalität zu unserer Lebensweise. In Khondharr haben wir das bereits vor langer Zeit erkannt.«

»Ich sehe, Ihr seid mit diesem Thema noch nicht so vertraut«, entnahm der Stellvertreter wohl Nikkos Blicken. »Lasst mich Euch dazu einiges erklären. Ich verspreche auch, mich dabei kurzzufassen.«

»Seit die Herzöge von Zûldaján vor langer Zeit die Krone des Reichs an sich gerissen haben, verfolgen sie unerbittlich das Ziel, ihresgleichen überall im Land zu platzieren«, erklärte Kahûl. »Ein gutes Beispiel dafür ist ... oder vielmehr war das Haus Hocatín. Nachdem die ursprünglichen Fürsten Hocatíns ... ausgestorben waren, hat der König diesen Thron mit Südlingen neu besetzt - sehr zum Missfallen des Hauses Khond.«

An so viel konnte Nikko sich sogar noch erinnern. Jedenfalls hatte Fydal ihm doch einmal erzählt, dass seine Familie eigentlich aus dem Süden stammte.

»Es gibt unzählige solcher Beispiele«, erklärte Kahûl weiter. »In einigen Landen, wie etwa Thordám, sieht man darin auch kein Problem. Dass dort mittlerweile schon ganze Landstriche in den Händen der Südlinge sind, will man offenbar nicht wahrhaben.«

Oh je, der Stellvertreter versuchte wohl gerade, Nikko in den Zwist zwischen den Nordlingen und den Südlingen hineinzuziehen. Danuwil hatte ihn ja schon gewarnt, dass man in Khondharr mit Leuten aus dem Süden oft Probleme hatte.

»In Hymal sollte sich dieses schmutzige Spielchen nun ganz offensichtlich wiederholen«, fuhr der Stellvertreter fort. »Schaut Euch doch die Lehnsnehmer an. Wie viele von ihnen kommen aus dem Norden des Reichs und wie viele aus dem Süden?«

Der bohrende Blick Kahûls nötigte Nikko nun zwar eine Antwort ab, doch wusste dieser gar nicht genau, wie es darum bestellt war. Obwohl, fast alle Vasallen Hymals schienen tatsächlich aus dem Süden zu sein. Die einzigen Untertanen aus dem Norden waren wohl die Flüchtlinge aus Hocatín.

»Fydal hatte sich seine neuen Untertanen damals in Zundaj gesucht«, erwiderte Nikko schließlich. »Ich denke, er wird sie vor allem auch dort in der Umgebung gefunden haben.«

»Ganz recht«, lächelte Kahûl. »So gut wie alle seiner Lehnsnehmer und deren Untertanen stammen aus Zûldaján und den angrenzenden Provinzen, vor allem aus Zûlifa, Khadân und auch Thordám.«

»Liegt aber Hymal im Süden, Eure Erlaucht?«, grinste der Stellvertreter.

»Nein«, antwortete Nikko zögerlich, da er nicht wusste, was er sonst antworten sollte.

»Natürlich nicht«, gab sich Kahûl zufrieden. »Was also haben all die Südlinge hier zu suchen?«

»Ich kann mir irgendwie nicht vorstellen, dass Fydal da einen Vorsatz hatte«, überlegte Nikko laut. »Ich denke vielmehr, er hat einfach genommen, wen er kriegen konnte. Sicherlich wären ihm Nordlinge auch lieber gewesen, die mit dem Klima in Hymal ja viel besser klarkommen.«

»Ob er selbst einen Vorsatz verfolgt hat, ist nicht bekannt«, gab Kahûl zu. »Aber andere werden einen solchen schon gehabt haben. Das könnt Ihr mir ruhig glauben.«

»Eure Erlaucht, Fydal ist ohnehin Geschichte«, nickte er schließlich. »Es geht mir auch vielmehr darum, Euch gewisse ... Sachverhalte aufzuzeigen, die Ihr bisher vielleicht noch gar nicht unbedingt als solche wahrgenommen habt.«

»Nun, Ihr habt mir zumindest etwas zum Nachdenken gegeben«, erwiderte Nikko.

»Das ist gut so, denn nachdenken solltet Ihr darüber«,

antwortete der Stellvertreter. »Derzeit verbindet Euch nur ein Freundschaftsvertrag mit meinem Vetter. Daraus könnte aber durchaus mehr werden, wesentlich mehr sogar. Doch müsstet Ihr für einen solchen Schritt auch ... voll und ganz auf der Seite meines Veters stehen.«

»Was soll denn das heißen?«, fragte Nikko, bevor ihm klar wurde, dass er die Frage vielleicht nicht so offen hätte stellen dürfen.

»Das ist wohl so offensichtlich, dass Ihr es vermutlich nur deswegen noch nicht sehen könnt«, grinste Kahûl. »Denkt ein wenig darüber nach und Ihr werdet von selbst darauf kommen.«

Am nächsten Tag musste Nikko das Gespräch mit Kahûl erst mal verdauen, doch schien ihm das nicht so recht zu gelingen. Warum ergaben sich eigentlich immer wieder genau dann neue Probleme, wenn es danach aussah, als würden sich ein paar alte endlich in Luft auflösen?

Sicherlich, im Vergleich zu früheren Schwierigkeiten wirkten die Worte Kahûls zunächst gar nicht so schlimm, aber Nikko hatte durchaus das Gefühl, dass doch viel mehr dahinter steckte.

Der Herzog von Khondharr verfolgte also eine etwas andere Agenda, als Nikko bisher angenommen hatte. Primär ging es ihm scheinbar doch nicht unbedingt nur um die eigene Macht, obwohl diese sicherlich trotzdem eine seiner größten Begierden war.

Dennoch, wenn der Zauberer Kahûl richtig verstand,

ging es Rhobany in erster Linie darum, sich als Nordling gegen die Südlinge zu behaupten. So, wie er die Sache sah, hatten sich diese nämlich in den vergangenen Jahrhunderten immer weiter in den Norden hinein ausgebreitet und den alteingesessenen Adel sowie die einheimische Bevölkerung teils schon verdrängt. Dabei hatte ihnen die Tatsache, dass sie den König des Reichs stellten, natürlich sehr geholfen.

Wie ernst der Herzog die Gefahr, dass die hiesigen Völker durch die Eindringlinge aus dem Süden völlig verdrängt werden könnten, wirklich einschätzte, war dabei jedoch alles andere als klar. Es wäre durchaus möglich, dass er die Sache viel zu kritisch sah. Es könnte aber auch sein, dass das Ganze für ihn doch nur ein Vorwand war, um seine eigene Macht auszuweiten.

Allerdings hatte Kahûl durchaus recht mit vielem, was er gesagt hatte. Fydal hatte Hymal ja tatsächlich vor allem mit Südlingen bevölkern wollen, obwohl das Herzogtum sehr weit im Norden lag. Trotzdem glaubte Nikko nach wie vor, dass Fydal hier einfach nur pragmatisch vorgegangen war. Wo hätte er denn Nordlinge zur Besiedelung Hymals hernehmen sollen, wenn nicht aus Hocatin oder Khondharr? Mit Khondharr hatte er sich aber im Krieg befunden, im Verlaufe dessen ja auch Hocatin besetzt worden war.

Nun, eine Frage könnte durch Kahûls Ausführungen allerdings beantwortet sein. Vielleicht hatte Herzog Rhobany das Fürstentum Hocatin tatsächlich vor allem des-

wegen erobert, weil der König dort irgendwann ein Adelsgeschlecht aus seiner südlichen Heimat als Fürstenhaus installiert hatte. Offenbar hatte man diese Schmach in Khond auch nach Generationen noch nicht vergessen und zugeschlagen, sobald man sich dafür stark genug wähnte.

Andererseits hatte Fydal für Nikko nie wie ein richtiger Südling gewirkt. Stammte seine Familie also wirklich aus Zûldaján? Aber vielleicht hatten sich die Fürsten von Hocatin ja auch Frauen aus dem Norden genommen oder zumindest aus Thordám, was irgendwie wahrscheinlicher war.

So oder so, für Nikko bedeuteten diese Neuigkeiten erst einmal nichts Gutes. Nach wie vor verspürte er kein großes Verlangen, sich in diesen Konflikt hineinziehen zu lassen. Die Frage war nur, ob er sich da überhaupt noch heraushalten konnte.

Mit dem König dürfte er es sich ohnehin längst verscherzt haben, wie auch mit dem Großherzog von Thordám. Die Neuigkeiten, dass Nikko in den Tod des Herzogs von Hymal ... verwickelt gewesen sein könnte, dürfte dafür ja an sich schon ausreichen. Dass der Zauberer nun auch noch als Truchsess regierte und sich zum neuen Herzog küren lassen wollte, dürfte das Maß vollmachen. Da war es dann wohl fast schon eine Nebensache, dass er als Zauberer im Reich zudem als Geächteter galt.

Mit Meister Khondyr standen die Dinge hingegen gar

nicht so schlecht. Die Beziehungen zwischen Khondharr und Hymal waren jetzt freundschaftlich, auch wenn der Herzog bisher ein richtiges Bündnis ausgeschlagen hatte. Dennoch, ihre gemeinsame Profession schweißte Nikko und Khondyr irgendwie zusammen.

Nun kam aber offenbar noch die Tatsache hinzu, dass Nikko ein waschechter Nordling war und auch so aussah. Früher hatte der Zauberer sich darüber ja keine Gedanken gemacht, aber nach dem Gespräch mit Kahûl sah er durchaus ein, dass dies ebenfalls ein Grund dafür sein könnte, dass der Herzog von Khondharr ihn so unterstützte.

Wäre es da nicht die beste Wahl, voll und ganz auf Rhobanys Linie einzuschwenken? Immerhin war der Meister derzeit so ziemlich der Einzige auf Nikkos Seite. Wenn der Zauberer sich dem Kampf gegen die Südlinge verschrieb, wäre der Herzog ja vielleicht auch für ein richtiges Bündnis offen.

Im Grunde interessierte der Konflikt zwischen den Nordlingen und Südlingen den Zauberer ja nicht sonderlich. Allerdings konnte er Rhobanys Sichtweise nach längerem Überlegen durchaus nachvollziehen. Es musste diesem Vertreter eines wohl uralten Adelshauses aus dem Norden schon gewaltig gegen den Strich gehen, dass sich die von ihm offenbar ziemlich verachteten Südlinge Schritt für Schritt nach Norden ausbreiteten und dort die angestammten Adelsgeschlechter immer weiter verdrängten. Mit Hocatin hatte es dabei vor einiger Zeit

dann auch ein Fürstentum direkt an der Schwelle zu Khondharr getroffen.

Was allerdings würde Rhobany von Nikko verlangen, wenn er sich dem Kampf gegen die Südlinge anschloss - egal, ob nun nur wegen eines Bündnisses mit Khondharr oder sogar aus Überzeugung?

Das war wohl die entscheidende Frage! Würde der Herzog letztlich verlangen, alle südländischen Vasallen Hymals einfach so zu vertreiben? Oder würde er sogar darauf bestehen, dass auch die hier angesiedelten Untertanen das Herzogtum wieder verlassen müssten, wenn sie nicht aus dem Norden stammten?

Beide Optionen klangen für Nikko nicht sehr verführerisch. Für die meisten Adligen hegte er zwar keine großen Sympathien, aber sie zu vertreiben, wäre doch ein ziemliches Unding. Das Gleiche galt für die Bevölkerung, zumal Hymal dann ja auch wieder sehr leer wäre.

Außerdem war da noch Danuwil! Der Graf von Telgâr stammte nun wirklich aus dem Süden, auch wenn er immer wieder betonte, dass Bregánt eigentlich ja zu Thordám gehörte. Vermutlich hatte seine Familie dort irgendwann das einheimische Rittergeschlecht verdrängt ... oder beerbt, denn ganz so südländisch wie Danuwil sahen die Menschen in Thordám noch nicht aus, wenn Nikko sich da richtig erinnerte.

So oder so, der Graf von Telgâr hatte sich Nikkos Treue redlich verdient. Auch wenn er mit der Zwergenbinge von Anfang an eigene Pläne verfolgt hatte, so hatte

er den Werdegang des Zauberers stets begünstigt und ihm vor allem in den letzten Monaten sehr geholfen.

Was würde Danuwil also davon halten, wenn Nikko sich ausgerechnet Rhobanys Kampf gegen die Südlinge auf die Fahnen schrieb? Er müsste sich doch selbst angegriffen fühlen - und zwar zu Recht. Nein, das konnte der Zauberer ihm nicht antun!

Andererseits war Danuwil durchaus ein Pragmatiker, der zuletzt ja auch auf ein Bündnis mit Khondharr gedrängt hatte. Würde er dabei so weit gehen, dass er Nikko raten würde, sich auf eine solche Sache einzulassen? Nun, vorausgesetzt, er würde seine Grafschaft und die Erlöse aus der Zwergenbinge behalten dürfen, wäre das gar nicht so unwahrscheinlich.

Wie aber sah es mit Rhobany aus? Würde der Herzog von Khondharr sich überhaupt dazu überreden lassen, dass wenigstens Danuwil sein Lehen behalten dürfte? Doch hier überlegte Nikko wohl schon viel zu weit in die Zukunft. Außerdem waren das alles Fragen, die er selbst kaum je beantworten konnte.

Wie aber sollte es nun weitergehen? Irgendwie hatte der Zauberer nicht das Gefühl, als könnte er ausgerechnet diese Sache mit Danuwil besprechen. Vielleicht wäre der Graf ja allein schon durch die Tatsache beleidigt, dass Nikko es überhaupt erwog, sich darauf einzulassen. Vielleicht aber gelänge es ihm auch, den Sachverhalt vor dem Grafen so darzulegen, dass er selbst dazu vorerst keine Stellung beziehen musste.

Drittes Kapitel: Der einzige Kandidat

In der herzoglichen Burg hatte den ganzen restlichen Tag lang ein ziemliches Chaos geherrscht. Danuwil und die in der Stadt einquartierten Ritter waren der Einladung Kahûls nämlich sogleich gefolgt und mitsamt ihrem Gefolge in das Schloss eingerückt - ohne dass es dort für alle Gäste genug Platz gegeben hätte.

Letztlich hatte Nikko zumindest den Grafen von Telgâr und dessen Leute im ehemaligen Ordenskapitel untergebracht, auch wenn es ihn ziemlich störte, dass er dort nun keine Ruhe mehr hatte.

Der Zauberer hatte immer wieder überlegt, ob er die Gelegenheit nicht auch gleich dafür nutzen sollte, um mit Danuwil über die neuesten Ausführungen Kahûls zu sprechen. Allerdings hatte er an diesem Tage den Mut dazu nicht mehr gefunden.

Erst beim gemeinsamen Frühstück am nächsten Morgen, also kurz vor Beginn des Ständetags, hatte Nikko sich dazu aufraffen können, dieses für ihn so unangenehme Thema anzusprechen.

»Im Grunde überrascht mich das nicht«, erwiderte Danuwil nach einigem Überlegen. »Es ist kein großes Geheimnis, dass man im Norden nicht viel von uns Südlingen hält - und ganz besonders wenig von den Leuten aus Zûldaján.«

»Dass der Herzog von Khondharr dieses Thema so vehement verfolgt, wirft jedoch ein ganz neues Licht auf viele Sachverhalte«, fuhr er fort. »Ich vermute nun, dass der Angriff auf Hocatin nicht allein einem durch angebliche Ansprüche gerechtfertigten Landraub diene, sondern doch eher der Entfernung des von Seiner Majestät dort vor einigen Generationen installierten Fürstenhauses. Ich weiß allerdings nicht, ob der Herzog in Hocatin mittlerweile ein neues ... oder auch ein altes Geschlecht platziert hat.«

»Ja, die Idee ist mir ebenfalls schon gekommen«, nickte der Zauberer.

»Zudem ist mir nun klarer, warum der Herzog sein Talent für die Zauberei unbedingt verheimlichen möchte«, kraulte sich der Graf den Bart. »Wenn er sich zur Galionsfigur im Kampf gegen die Vorherrschaft der Südlinge machen will, muss er sich natürlich als ein waschechter Nordling gerieren. Von seiner Abstammung her mag er dieses Kriterium zwar erfüllen, aber als Magier würde er sich dafür sofort disqualifizieren.«

»Warum denn das?«, fragte Nikko, obwohl er sich die Antwort eigentlich auch denken konnte.

»Im Norden sehen die Menschen die Zauberei noch viel skeptischer als etwa im Süden«, antwortete Danuwil. »Vor allem in Khondharr zählen ohnehin ganz andere Werte, wie Mut und Stärke. Als Zauberer wird man die Sympathien der Leute dort kaum gewinnen können.«

Das sah Nikko natürlich ein. Im besten Falle würden

normale Menschen einen Zauberer fürchten und ihm wohl nur allein deswegen folgen. Für einen kurzen Zeitraum könnten sie ihn vielleicht auch lieben, falls er sie etwa gerettet hätte oder Ähnliches. Irgendwann jedoch würde wieder die alte Skepsis überwiegen. Magische Kräfte waren und blieben den gewöhnlichen Leuten eben ungeheuer.

»Was aber heißt das nun für uns?«, fragte Nikko. »Kahûl hat mir deutlich zu verstehen gegeben, dass an eine tiefere Zusammenarbeit mit dem Herzog nur dann zu denken ist, wenn ich seine ... Ansichten teile ... und vermutlich auch mit umsetze.«

»Tja, das ist eine gute Frage«, stöhnte Danuwil. »Ohne Khondharr stehen wir im Zweifel ganz allein gegen das Reich und dessen Legionen. Sollten wir hingegen auf die Forderungen des Herzogs eingehen - wie auch immer die im Konkreten dann aussähen - so würden wir uns wohl in völlige Abhängigkeit Rhobanys begeben.«

Dieser Punkt war Nikko bisher noch gar nicht aufgefallen, doch hatte Danuwil damit selbstverständlich recht. Es wäre ja schon schwierig genug, die ganzen Südlinge aus Hymal zu vertreiben. Wollte der Zauberer sie dann aber mit Nordlingen ersetzen, so müssten diese vor allem aus Khondharr kommen. Dass die Loyalität solcher Leute jedoch in erster Linie Rhobany galt, wusste sogar Nikko. Wäre er dann überhaupt noch Herr im eigenen Land?

»Macht Ihr Euch denn gar keine Sorgen um Euer Le-

hen?«, fragte Nikko den Grafen, da er sich wunderte, dass Danuwil diesen Punkt noch nicht angesprochen hatte.

»Nicht unbedingt«, zuckte Danuwil die Schultern und erklärte: »Seht Ihr, Herzog Rhobany wird nicht ganz Hymal von heute auf morgen neu bevölkern können - obwohl er das wohl liebend gern täte. Wo soll er denn all die Leute hernehmen? Ja, er dürfte kaum genügend nachgeborene Stände haben, an die er all die Lehen überhaupt verteilen könnte.«

»So oder so wäre dies ein eher langfristiges Projekt, bei dem viel verhandelt werden müsste«, fuhr er fort. »Unter den richtigen Bedingungen verzichte ich nur allzu gern auf Telgâr. Ähnliches dürfte auch für die meisten anderen Lehnsnehmer gelten.«

»Wieso das denn?«, war Nikko ganz überrascht, ja im Grunde sogar schockiert.

»Das Wetter!«, blökte der Graf. »Ich hasse das hiesige Wetter. Meinen Landsleuten aus dem Süden geht es ganz bestimmt ähnlich. Ach, wie gern wäre ich doch wieder im heißen, heiß geliebten Süden!«

»Nur dafür würdet Ihr Eure ganze Grafschaft mitsamt der Zwergenbinge aufgeben?«, wunderte sich der Zauberer.

»Unter den richtigen Bedingungen, sagte ich«, grinste der Graf. »Mit leeren Taschen möchte ich natürlich nicht in die Heimat zurückkehren. Nein, ich werde mir hier, solange es geht, die Taschen vollstopfen und würde mir

meinen Verzicht auf Telgâr natürlich teuer bezahlen lassen. Mit genug Gold kann ich mich im Süden dann auch in eine Grafschaft ... einkaufen. Den Titel eines Grafen habe ich ja ohnehin schon völlig rechtmäßig verliehen bekommen.«

Nikko wusste nicht so recht, was er davon halten sollte. Ein wenig enttäuscht war er von Danuwil schon, denn eigentlich hätte dieser ja sein Seneschall werden sollen. Durch das Auftauchen Kahûls sah der Graf jetzt offenbar keine Möglichkeit mehr, hier an ein solch hohes Amt zu kommen, und plante nun also bereits fleißig an seiner Rückkehr in den Süden. Der Zauberer hätte doch etwas mehr Treue von ihm erwartet!

Die Frage war nur, ob Nikko den Grafen einfach so ziehen lassen sollte. Es war ja nicht gerade so, als wäre er von fähigen Getreuen umringt. Nein, so jemanden wie Danuwil würde der Zauberer nicht ohne Weiteres ersetzen können. Aber was konnte Nikko ihm nun überhaupt noch bieten?

»Ich weiß nicht, ob ich auf Euch verzichten kann und will«, seufzte er daher und überlegte noch immer, wie er den Grafen umstimmen könnte.

»Soweit ich es beurteilen kann, habt Ihr in Kahûl einen mehr als geeigneten Kandidaten für das Amt des Seneschalls«, lächelte Danuwil. »Ja, ich bin mir sogar sicher, dass er auf diesem Posten viel bessere Arbeit leisten wird, als ich es je vermocht hätte.«

»Müsste ich denn nicht auf Rhobanys Bedingungen

eingehen, wenn ich mit dessen Vetter auf Dauer so lange zusammenarbeiten soll?«, fragte Nikko.

»Ich glaube nicht, dass Ihr derzeit überhaupt eine andere Wahl habt, Eure Erlaucht«, seufzte der Graf. »Herzog Rhobany ist im ganzen Reich Euer einziger Freund und Ihr solltet alles daran setzen, ihn auch zu Eurem Verbündeten zu machen.«

»Macht Euch dabei keine großen Sorgen um mich und die anderen Lehnsnehmer«, lächelte er. »Die meisten werden ohnehin froh sein, dieses kalte und verregnete Land möglichst bald wieder verlassen zu können. Es ist auch davon auszugehen, dass wir für den Verlust unserer Lehen ordentlich entschädigt werden - von Rhobany oder von der Krone, oder sogar von beiden.«

War das wirklich so einfach? Nikko konnte im Moment nicht klar genug darüber nachdenken, denn irgendwie schmerzte es ihn noch immer, wie leicht Danuwil das alles nahm. Für den richtigen Preis war er offenbar bereit, all das, was sie in den letzten Jahren gemeinsam geleistet hatten, einfach so aufzugeben und den Zauberer hier ganz allein in Hymal zurückzulassen.

In diesem Augenblick reute es Nikko wie kaum je zuvor, Fydal aus dem Weg geräumt zu haben. Sicherlich, der frühere Herzog hatte einige Fehlentscheidungen getroffen und sich zuletzt sogar heillos verrannt. Dennoch war Fydal eine treue Seele gewesen und hatte seine Verantwortung stets ernst genommen - meist sogar zu ernst.

Vielleicht hätte Nikko sich doch lieber mit Fydal arrangieren sollen. Natürlich war die Sache mit dem Kind äußerst ... unglücklich gelaufen. Allerdings hatte der Herzog ja nicht gewusst, dass Nikko der Vater gewesen war. Nun, wenigstens hätte Fydal niemals seine Lande einfach so verhöckert. Nicht einmal nach seiner Beförderung zum Herzog von Hymal hatte er sein Vorhaben aufgegeben, auch den Thron Hocatins irgendwann wieder zurück zu bekommen.

Aber egal, Fydal war nun einmal Geschichte und Danuwil saß noch hier. Wie sollte Nikko von jetzt an mit dem Grafen umgehen, da er nun wusste, wie wenig sich dieser im Grunde um Hymal und sogar sein eigenes Lehen scherte? Ihm ging es ganz offenbar nur um die Reichtümer, die er hier gewinnen konnte, um dann als gemachter Mann wieder in den von ihm so bevorzugten Süden zurückzukehren.

Vielleicht sollte er Danuwil von nun an einfach machen lassen, was dieser am besten konnte - nämlich Geschäfte. Nikko musste nur aufpassen, dass auch er seinen Anteil daran bekam. Die Belange des Herzogtums gingen den Grafen von Telgâr ab jetzt allerdings nichts mehr an. Dafür schien ihm das Land nicht genug am Herzen zu liegen. So jedenfalls empfand es der Zauberer.

»Lasst uns nun erst einmal den Ständetag hinter uns bringen«, riss Danuwil ihn schließlich aus seinen Gedanken. »Ich bin ja schon sehr gespannt, wie der werte Kahûl Eure Kür ohne Einschüchterungen der Ritter si-

cherstellen will. Ich kann mir nämlich kaum vorstellen, dass die Mehrheit der Stände so einfach auf Eurer Seite zu ziehen sein wird.«

»Warten wir es ab«, war alles, was Nikko dazu sagen wollte.

»Nun, ich hoffe, dass sich Kahûl mit der Organisation des Ständetags nicht ohnehin übernommen hat«, redete der Graf weiter. »Beim letzten Mal gab es nämlich keine größeren Probleme bei der Einquartierung der Teilnehmer, obwohl es derer sogar deutlich mehr gewesen sein dürften als dieses Mal.«

»Wenn das so weiter geht, wird die ganze Versammlung erst einmal im Chaos enden«, fuhr er unbeirrt fort. »Dann könnte es Tage dauern, bis es überhaupt zu einer Kür kommt. Ob Ihr dabei schließlich auch alle nötigen Stimmen bekommt, ist nochmals eine andere Frage.«

Nikko hörte dem Grafen gar nicht richtig zu, doch je mehr dieser redete, desto mehr ärgerte er sich über die Kaltschnäuzigkeit des Mannes. Erst gerade eben hatte er zugegeben, hier überhaupt nur des Goldes wegen zu sein und noch so lange wie möglich so viel wie möglich herauspressen zu wollen, um dann schnell zu verschwinden. Nun aber redete er vom Tagesgeschäft, als wäre das ganz normal.

Offenbar war das alles für Danuwil auch normal. Lag das etwa doch an seiner Herkunft aus dem Süden? Vielleicht hatte Rhobany also recht damit, dass man den Norden von den Südlingen wieder ganz zurückerobern

musste, denn Danuwils Treulosigkeit war schon schlimm genug, aber die Selbstverständlichkeit, mit der er diese auch noch zelebrierte, war dem Zauberer im Moment so gut wie unerträglich.

»Was schaut Ihr denn so griesgrämig?«, hatte der Graf Nikko Ärger nun auch bemerkt, interpretierte ihn aber falsch: »Macht Euch keine Sorgen, Ihr werdet schon noch zum Herzog gekürt werden. Ich habe nur Zweifel daran, dass es so glimpflich ablaufen wird, wie Kahûl es wohl gern hätte.«

Vor der Eröffnung des Ständetags, die für den späten Vormittag angesetzt war, hatte Nikko noch genug Zeit, sich weiter über Danuwil zu ärgern. Manchmal hätte er dem Grafen am liebsten gleich jetzt die Freundschaft gekündigt, dann aber hatte er auch wieder Verständnis für dessen Haltung.

Ja, Danuwil war nun einmal ein Südling und würde sich hier oben wohl niemals wirklich heimisch fühlen. Da war es eigentlich gar nicht verwunderlich, dass er jede Gelegenheit ergreifen würde, um wieder in den Süden heimkehren zu können. Natürlich war er lieber hier ein reicher Graf als zu Hause ein bloßer Nachgeborener niederen Adels. Wenn sich für ihn aber die Möglichkeit ergab, Vermögen und Titel mit in die Heimat zu nehmen ... wer könnte ihm das schon verübeln?

Nein, so einfach war es dann auch wieder nicht. Immerhin hatten Nikko und Danuwil über einen längeren

Zeitraum gemeinsame Pläne geschmiedet. Der Graf hatte ihm dabei sogar die Gefolgschaft versprochen. Sollte dieses Versprechen denn nur so lange gelten, bis er hätte, was er wollte?

Vielleicht hatten Rhobany und Kahûl ja recht mit dem, was sie von den Südlingsen hielten. Wenn sogar jemand wie Danuwil, den Nikko als engsten Vertrauten betrachtete, ihn beim ersten Anzeichen von ... ausbleibenden Erwartungen fallen ließ, dann war auf solche Menschen wohl ganz im Allgemeinen kein Verlass.

Andererseits hatte Danuwil seine Pläne in den vergangenen Monaten auch immer wieder geändert. Je mehr er mit einer Situation überfordert war, desto öfter schien er seine Meinung zu allen möglichen Dingen zu ändern. War es diesmal vielleicht ähnlich?

Allerdings könnte Nikko einfach dafür sorgen, dass die Ambitionen des Grafen doch noch erfüllt würden. Letztlich hätte er als Herzog ja die freie Wahl bei der Ernennung seines Seneschalls. Er könnte Danuwil also auch gegen alle Widerstände einfach so zum zweiten Mann im Herzogtum machen.

Ob das jedoch schlau wäre, war natürlich eine ganz andere Frage. Kahûl schien immerhin ein äußerst fähiger Verwalter zu sein, der zudem die gesamte Beamten-schaft hinter sich wusste. Außerdem sollte Nikko es sich auf keinen Fall mit dem Herzog von Khondharr verscherzen.

Im Grunde gäbe es da nur die Möglichkeit, Rhobany

darum zu bitten, Kahûl nach Khond zurück zu beordern. Dann bliebe hier schließlich nur noch Danuwil als möglicher Seneschall übrig. Nun ja, zumindest wäre der Graf auf der Liste der Kandidaten ganz weit oben. Sollte Nikko den Herzog von Khondharr aber wirklich um einen solchen Gefallen ersuchen?

Mit großen Magenschmerzen, die all diese Überlegungen begleiteten, bemerkte der Zauberer, dass es nun höchste Zeit dafür war, sich in den Palas zu begeben, wo der Ständetag in Kürze eröffnet werden würde.

Als Nikko den Magierturm etwas später verlassen wollte, prallte er beinahe mit einem herbei eilenden Diener zusammen, der ihn gerade in diesem Moment abholen und zu der Versammlung bringen wollte. Mit noch größeren Magenschmerzen folgte der Zauberer dem Bediensteten zum Haupthaus.

Als Nikko den Thronsaal betrat, waren offenbar schon alle Stände vor Ort, auch wenn es weniger als beim letzten Mal waren. Trotzdem wirkte es so, als hätte man nur noch auf ihn als ... Hauptattraktion gewartet.

Die Ritter hatten sich auf die Flächen links und rechts vor dem Thron verteilt und murrten zumeist herum. Viele Freunde hatte der Zauberer unter den Adligen Hymals ja nicht unbedingt. Im Grunde kannte er überhaupt nur die wenigsten. Tatsächlich erkannte er nur den Ritter von Hygâr wieder, der ganz vorne neben Danuwil stand und Nikkos Ankunft regungslos wahrnahm.

Ein paar der Stände hatten für ihren Truchsess immerhin ein flüchtiges Verbeugen oder wenigstens ein Kopfnicken übrig, die meisten schüttelten hingegen nur den Kopf oder machten sogar verächtlich Gesten. Wie Kahûl dieser Meute ein nahezu einstimmiges Votum abtrotzen wollte, war dem Zauberer ein großes Rätsel.

Als Nikko den Gang zwischen den Rittern einem Speißrutenlauf gleich hinter sich gebracht hatte und auf dem herzoglichen Thron Platz nahm, war dies einigen der Stände dann doch zu viel. Lautstarker Protest brach aus!

»Ruhe!«, befahl Kahûl. »Ein Truchsess hat das Recht, auf dem Thron des Herzogs Platz zu nehmen.«

»Von wegen Truchsess!«, grölte einer der Ritter.

»Wer hat ihn denn dazu gemacht?«, fragte ein anderer.

»Das ist ein Skandal!«, bellte noch einer.

»Ruhe!«, befahl Kahûl erneut und drohte: »Oder ich vertage die Versammlung gleich jetzt!«

Darauf schienen auch die aufmüpfigen Ritter keine Lust zu haben und hielten sich daher etwas zurück. An zahlreichem Kopfschütteln und anderen Gesten der Missachtung mangelte es jedoch auch weiterhin nicht.

»Wir sind hier heute zusammengekommen, um die Nachfolge des vor etwa vier Monaten ... verschiedenen Herzogs Fydal von Hymal zu klären, der keine Nachkommen hinterließ«, erklärte Kahûl feierlich. »Da Seine Majestät den Thron auch nicht neu vergeben hat, obliegt es

gemäß der Kodizes des Reiches und des Herzogtums den Ständen, einen neuen Herzog zu küren.«

Nachdem die Hoheit diese Worte gesprochen hatte, wurde es im Saal wieder lauter. Nikko konnte zwar nicht verstehen, was dort geredet wurde, doch hörte es sich nicht unbedingt nach großer Zustimmung an. So viel Ablehnung hätte der Zauberer jedoch niemals erwartet und war entsprechend geknickt.

»Gibt es dazu Wortmeldungen?«, fragte Kahûl, dessen Gesichtsausdruck ebenfalls darauf schließen ließ, dass er mit diesem Maß an Widerstand nicht gerechnet hatte.

»Der Herzog hat doch eine Frau hinterlassen!«, grölte ein Ritter. »Soll die Hoheit Yolaja uns doch regieren. Der Großherzog wird ihr schon einen fähigen Verwalter zur Seite stellen!«

Bei vielen Ständen traf dieser wohl nicht nur für Nikko völlig überraschende Vorschlag auf große Zustimmung. Sie würden also eher eine Frau auf dem Thron akzeptieren als einen Zauberer?

»Unsinn!«, winkte Kahûl ab. »Die Kodizes erlauben kein Weib auf dem Thron. Nur, wenn die Ehe mit dem Herzog noch nicht vollzogen gewesen wäre und sie dann einen anderen Abkömmling herzoglichen Blutes heiraten würde, könnte dieser den Thron zugesprochen bekommen und sie als sein Weib weiterhin Herzogin bleiben.«

»Die Ehe wurde doch nie vollzogen!«, rief es aus der Meute heraus.

»Was ist denn das für ein Unsinn?«, verlor Kahûl lang-

sam die Fassung. »Sie hat dem Herzog doch einen Stammhalter geboren, der leider kurz nach der Entbindung verstorben ist.«

»Ein Kuckuckskind!«, brüllte ein Ritter. »Die Ehe wurde nie vollzogen!«

Ein fragender Blick Kahûls streifte über Nikko, Danuwil und die anwesende Beamtschaft. Allerdings fasste die Hoheit sich doch schnell wieder.

»Wenn das wahr wäre, dann wäre die Herzogin ja eine ganz gemeine Hure und die gesamte Ehe mit dem Herzog damit ohnehin null und nichtig«, grinste er schließlich und kostete seinen Sieg sichtlich aus.

Auch wenn diese Antwort bei den aufsässigen Rittern nicht unbedingt Freude hervorrief, so sahen sie doch schnell ein, dass Kahûl damit recht hatte. Noch wurde zwar viel gemurrt, aber widersprechen konnte keiner der Stände.

»Gibt es sonst noch irgendwelche Einwände?«, fragte Kahûl siegesgewiss. »Nein? Dann können wir nun also weitermachen.«

»Laut den Kodizes bedarf es der einfachen Mehrheit aller Stände, egal ob anwesend oder nicht, um einen neuen Herzog zu küren, wobei die Stimmen der Grafen vierfach zählen«, erklärte er nach einer kurzen Pause. »Lehen, die durch einen Vormund oder Verwalter geführt werden, haben kein Stimmrecht und zählen auch nicht zu den Stimmen. Ebenso wenig zählen Lehen, die zum Zeitpunkt der Kür als nicht mehr funktionsfähig gel-

ten, weil sie etwa verheert wurden.«

»Da wir über einige Lehen keine Kunde haben, inwiefern diese überhaupt noch existieren, werden wir die Frage, wie viele Stimmen für die Kür vonnöten sind, auf einen späteren Termin verschieben müssen«, verkündete er weiter. »Für heute soll es erst einmal genügen, die Kandidaten für den Thron zu bestimmen.«

»Als Kandidaten kommen einerseits Abkömmlinge wenigstens fürstlichen Blutes und andererseits auch die amtierenden Grafen im Herzogtum Hymal infrage«, fuhr er fort. »Alle anderen Kandidaten müssten zunächst von Seiner Majestät als solche legitimiert werden. So dies nicht der Fall ist, sind sie von der Kür ausgenommen.«

»Als Frist für die Benennung der Kandidaten setzte ich hiermit den heutigen Mittag fest«, redete Kahûl weiter. »Meine Herren, ich werde dazu gleich eine List aushängen. Es bleibt dann eine gute Stunde Zeit, um dort die Kandidaten einzutragen. Ich werde sogleich überprüfen, welche der Kandidaten davon die Anforderungen erfüllen, und das Ergebnis schließlich in einer Sitzung heute Nachmittag verkünden.«

»Dies sollte für die legitimen Kandidaten dann auch eine gute Gelegenheit sein, sich den Ständen vorzustellen«, schloss er seine Rede. »Meine Herren, bis dahin ist die Sitzung hiermit vertagt.«

Nikko hatte die vergangenen Stunden mit großer Nervosität verbracht, da er nicht wusste, ob sich weitere Kandi-

daten für den Thron fänden. Es war ja nicht auszuschließen, dass die Ritter doch noch einen Gegenkandidaten aus dem Ärmel schütteln würden. Zum Glück verboten die Kodizes es ihnen, einen Kandidaten aus ihren eigenen Reihen heraus aufzustellen. Prinzipiell käme aus den Ständen Hymals neben Nikko jedoch nur Danuwil infrage, da die anderen beiden Grafschaften derzeit nur verwaltet wurden.

Interessant war aber auch, ob sich weitere Kandidaten von außerhalb finden würden. Ein solcher Kandidat müsste zwar wenigsten fürstlicher Abstammung sein, doch davon gab es im Reich bestimmt genug. Vor Ort war im Grunde nur Kahûl, von dem Nikko allerdings nicht ausging, dass er selbst kandidieren würde. Wirklich sicher war er sich dessen jedoch nicht.

Am liebsten hätte der Zauberer die ausgehängte Liste ja die ganze Zeit über im Auge behalten, doch gezielte sich das natürlich nicht. Im Gegenteil, sie war absichtlich so platziert, dass jeder ungesehen einen Eintrag machen konnte. Darum hatte sich Nikko auch wieder in seinen Turm verzogen, nachdem Danuwil ihn gleich nach der Eröffnungssitzung in die Liste eingetragen hatte.

Umso gespannter war der Zauberer, als die Stände am Nachmittag dann wieder zusammenkamen, um die Kandidaten zu bestimmen. Was genau das hieß, wusste Nikko zwar noch nicht, aber es ging wohl darum, dass jeder Kandidat auch irgendwie genehmigt werden musste.

»Ich gehe jetzt also alle Namen auf der Liste nachein-

ander durch«, verkündete Kahûl. »Bei jedem Namen werde ich mich dazu äußern, ob der Kandidat gemäß der Kodizes legitim wäre, und dies natürlich auch zur offenen Diskussion stellen. Ist der Kandidat legitim, so muss er seine Kandidatur schließlich noch selbst bestätigen.«

Ein ziemliches Murren ging daraufhin durch den Raum. Offenbar befanden sich auf der Liste also Namen nicht anwesender Adliger befinden, die von den Rittern wohl spontan hinzugefügt worden waren - ohne zu wissen, dass jeder Kandidat auch persönlich akzeptieren musste.

»Fangen wir also an!«, brachte Kahûl wieder Ruhe in die Versammlung. »Graf Nikko von Halfuár steht an erster Stelle und ist als amtierender Graf durch den Kodex legitimiert. Gibt es dazu Wortmeldungen?«

Der Geräuschpegel unter den Ständen ließ vermuten, dass die meisten Ritter durchaus etwas gegen die Kandidatur des Zauberers einzuwenden hatten. Stichhaltige Argumente schien aber niemand zu haben.

»Eure Erlaucht, wollt Ihr also für das Amt des Herzogs von Hymal kandidieren?«, fragte Kahûl den Magier.

»Ja«, piepste Nikko.

»So sei es, Ihr seid hiermit nominiert«, nickte Kahûl und fuhr wenige Augenblicke später fort: »Seine Königliche Hoheit Arlenn von Thordám wäre ohne Zweifel legitim, ist jedoch nicht zugegen um eine eventuelle Kandidatur zu akzeptieren. Oder sehe ich das falsch?«

Von den Rittern kam vor allem Stöhnen und Seufzen,

aber niemand konnte etwas dagegen sagen. Die Worte Kahûls hatten vor den Ständen offenbar großes Gewicht, obwohl sie auch ihm als Nordling sicherlich nicht besonders wohlgesinnt waren.

»Habe ich die Zustimmung der Versammlung alle Namen nicht anwesender Kandidaten von der Liste zu streichen?«, fragte die Hoheit mit einem Kopfschütteln. »Oder wollen wir all diese Herren nacheinander durchgehen?«

Darauf hatten die Ritter scheinbar keine große Lust und stimmten dem Vorschlag Kahûls daher murrend zu. Dieser nahm daraufhin eine Feder zur Hand und begann, einen Namen nach dem anderen von der Liste zu streichen. Seitenweise!

»Also gut«, stöhnte er, nachdem er damit fertig war, und schüttelte erneut den Kopf. »Es verbleiben jetzt noch zwei Namen auf der Liste. Zunächst Graf Danuwil von Telgâr, dessen Legitimität ebenfalls außer Frage steht. Oder sieht das jemand anders?«

Danuwil?! Wie kam der denn auf die Liste? Hatte er sich etwa heimlich selbst dort eingetragen oder war das eine Verzweiflungstat einiger Ritter, die hofften, den Zauberer so vielleicht doch noch als Herzog verhindern zu können?

»Das wäre demnach geklärt«, nickte Kahûl und fragte den Grafen: »Eure Erlaucht, wollt Ihr also für das Amt des Herzogs von Hymal kandidieren?«

»Nein, das will ich nicht«, antwortete Danuwil, »ich

bedanke mich aber für das Vertrauen derer, die mich eines solchen Amtes offenbar für würdig erachten.«

Seine Reaktion rief unter den Ritters teils Kopfschütteln, teils Gelächter hervor. Vermutlich war es doch nur ein Scherzbold gewesen, der Danuwils Namen auf die Liste gesetzt hatte. Das wohlige Grinsen des Grafen ließ jedoch vermuten, dass dieser das ganz anders sah.

»Kommen wir dann zum letzten Namen«, stöhnte Kahûl und wirkte jetzt genervt, wenn nicht gar gereizt. »Hoheit Kahûl von Khond, also meine Wenigkeit. An meiner Legitimität sollte ebenfalls kein Zweifel bestehen, oder sieht das jemand anders?«

Nun also doch?! Kahûl stand auf der Liste der Kandidaten, allerdings schien seine Reaktion darauf nicht gerade nahezulegen, dass er sich selbst eingetragen hatte. Vielleicht war ja auch hier wieder ein Scherzbold am Werk gewesen, oder jemand, der verzweifelt versuchte, alle möglichen Kandidaten bei ihrer Eitelkeit zu packen, um den Zauberer als Regenten zu verhindern.

»So geehrt ich mich auch fühle, ich lehne das Angebot hiermit ab«, verkündete Kahûl. »Somit stelle ich fest, dass Graf Nikko von Halfuár als einziger legitimer Kandidat für den Thron Hymals nominiert ist. Gibt es dazu Wortmeldungen?«

»Was ist mit Tóbyl von Eruál?«, rief einer der Ritter aus der Menge und erntete große Zustimmung.

»Sein Erlaucht, der Graf von Eruál ist ... nicht zugegen, um eine ... Kandidatur annehmen zu können«, stam-

melte Kahûl, der diesen Namen offenbar schon von der Liste gestrichen hatte.

Auch hier machten viele Ritter wieder ihrem Unmut Luft, doch zu einem richtigen Einspruch konnte sich keiner aufraffen. Zum Glück schien von ihnen niemand zu wissen, dass der Graf sich noch im Kerker befand und eigentlich schnell hergeholt werden könnte.

Vermutlich war den Rittern mittlerweile ohnehin klar, dass sie im Grunde keine Handhabe gegen die Kandidatur des Magiers hatten. Allerdings sah es wirklich nicht danach aus, als würde sich die spätere Kür, für die ja die Mehrheit aller Stimmen nötig war, als Kinderspiel erweisen.

Nachdem Kahûl die Versammlung im Anschluss an Nikkos Nominierung zum einzigen Kandidaten erneut vertagt hatte, trafen sich der Zauberer und der Stellvertreter in dessen Büro, um den bisherigen Verlauf des Ständetags auszuwerten und das weitere Vorgehen zu besprechen.

»Eure Erlaucht«, grüßte Kahûl den Magier und bot ihm einen Platz in einem bequemen Sessel an.

Nikko nahm das Angebot schweigend an und machte es sich erst einmal gemütlich, während er auf die nächsten Worte der Hoheit wartete. Denn er selbst wusste nicht, was er zu all dem noch sagen sollte.

Nun gut, er war zwar als einziger Kandidat für die Nachfolge des Herzogs nominiert, aber derart viel Wider-

stand unter den Rittern hatte er wahrlich nicht erwartet. Allein die Menge an weiteren Namen, die für eine Nominierung vorgeschlagen wurden, sprach ja Bände - auch wenn außer Danuwil und Kahûl keine legitimen Kandidaten darunter gewesen waren. Wenigstens hatten beide eine Kandidatur letztlich doch abgelehnt.

»Das hätten wir erst einmal hinter uns gebracht«, bemerkte die Hoheit schließlich und wirkte dabei so, als hätte die Versammlung auch ihn einige Kraft und vor allem Nerven gekostet.

»Stimmt«, stöhnte Nikko. »Ich frage mich allerdings, wie wir bei dieser Stimmung die nötigen Stimmen zusammenbekommen wollen.«

»Da spricht Ihr einen heiklen Punkt an«, nickte Kahûl. »So schlimm hatte ich mir die Lage wahrlich nicht ausgemalt. Mit einigen Abweichlern war zwar zu rechnen gewesen, doch schätze ich, dass Ihr mindestens die Hälfte der anwesenden Ritter gegen Euch habt.«

»Sogar mit dem Stimmgewicht der stimmberechtigten Grafschaften könnte es sehr schwierig werden, genügend Stimmen auf Euch zu vereinen«, seufzte der Stellvertreter. »Es kommt letztlich natürlich darauf an, wie viele Stimmen für die Mehrheit erforderlich sein werden, aber es wird so oder so schwer, diese zusammenzubekommen.«

Na, wenn Kahûl schon dieser Meinung war, dann sah es wohl wirklich nicht gut aus.

»Was schlägt Ihr also vor?«, fragte Nikko.

»Ich werde in den kommenden Tagen mit jedem der Ritter einzeln sprechen«, antwortete Kahûl. »In diesen Gesprächen werde ich herauszufinden versuchen, auf welcher Seite der jeweilige Ritter tatsächlich steht und ob wir ihn gegebenenfalls auf unsere ziehen können.«

»Ob wir eine Abstimmung dann wirklich riskieren dürfen, wird sich danach schon zeigen«, fügte er hinzu. »Natürlich können wir auch so lange abstimmen lassen, bis Ihr irgendwann gewählt seid. Ein solches Vorgehen würde jedoch Euer Ansehen sehr beschädigen, nicht nur vor den Ständen, sondern vor allem auch vor den Untertanen.«

»Was machen wir denn, wenn sich die Ritter nicht auf unsere Seite ziehen lassen?«, wollte Nikko wissen und war nun doch sehr besorgt.

»Dann können wir noch immer zu drastischen Mitteln greifen«, zuckte die Hoheit ihre Schultern. »Zum Beispiel hätten wir die Verräter im Kerker, die wir zur Abschreckung und Einschüchterung aburteilen könnten, ganz so wie Seine Erlaucht, der Graf von Telgâr es ja schon vorgeschlagen hatte.«

»Zur Not könnten wir die Wortführer gegen Euch in den Reihen der Ritter identifizieren und diese dann ebenfalls aburteilen«, überlegte er weiter. »Das wäre zwar nicht unbedingt die feine Art, aber ... nun ja, vielleicht ließe sich ja etwas gegen sie finden.«

»Wären wir dann überhaupt noch beschlussfähig?«, erwiderte Nikko.

»Das kann ich erst sagen, wenn ich Gewissheit über die nicht erschienenen Ritter habe«, antwortete Kahûl. »Es dürften derer einige sein, doch wissen wir nicht, welche davon überhaupt noch am Leben sind. Außerdem könnten durchaus auch weitere Stände unterwegs zu uns sein.«

Nikko hatte nach diesem ohnehin schon anstrengenden Tag nun kein allzu großes Verlangen mehr, noch lange über solche Dinge zu beraten. Im Grunde war er zufrieden damit, die Angelegenheit bei Kahûl abzuladen. Dennoch wollte er sich nun nicht so einfach verabschieden. Vielleicht sollte er daher lieber das Thema wechseln.

Moment mal, da war doch ohnehin noch die Sache mit den Südlingen, die Kahûl und Rhobany am liebsten aus dem ganzen Norden vertreiben würden. Wäre das nicht auch eine Möglichkeit, sich den Thron von Hymal zu sichern?

»Was wäre, wenn wir all die ... ähm ... südländischen Ritter einfach aus Hymal rausschmeißen und sie mit nordischen ersetzen«, fragte Nikko und meinte es in diesem Augenblick bitterernst.

Kahûl begann daraufhin zu grinsen und verfiel schließlich in ein Gelächter, das mehrere Minuten anhielt. Es wirkte jedoch nicht so, als würde er sich über Nikko lustig machen. Nein, es schien eher so, als würde ihn die Idee des Zauberers derart amüsieren.

»Ihr gefällt mir, das muss ich schon sagen«, bemerkte

Kahûl, als er sich wieder beruhigt hatte. »Eine solch ... wunderschöne Lösung des Problems hätte ich Euch gar nicht zugetraut.«

»So reizvoll Eure Idee auch klingen mag«, seufzte er dann aber, »so wenig praktikabel wäre sie jedoch. Seht Ihr, als Truchsess steht es Euch nur in Ausnahmefällen zu, ein Lehen neu zu vergeben - geschweige denn, es vorher zu entziehen. Eine solche Aktion wäre also illegitim und würde vom Reich niemals hingenommen werden.«

Diese Antwort überraschte Nikko nicht unbedingt. Allerdings hatte Danuwil vor einiger Zeit auch die Idee in den Raum geworfen, den Zauberer gleich zum König von Hymal zu ernennen, was natürlich hieße, sich vom Reich ganz und gar loszusagen. War das nicht noch immer eine Option?

»Wird denn das Reich nicht auf jeden Fall gegen mich - einen Zauberer auf dem Thron Hymals - marschieren?«, konterte er daher. »Warum also sollte ich mich um die Befindlichkeiten des Königs kümmern?«

»Ob der König auch nach einer ordentlichen Kür gegen Euch marschieren würde, vermag ich nicht zu sagen«, zuckte Kahûl die Schultern. »Doch muss Euch klar sein, dass Seine Hoheit, der Herzog von Khondharr, Euch im Falle eines ... unrechtmäßigen Ausscheidens Hymals aus dem Reich nicht mehr offen unterstützen könnte. Es wäre dann auch nicht auszuschließen, dass bisher geleistete Hilfen ... widerrufen werden müssten.«

Was sollte denn das heißen? Würde der Herzog die

zur Verfügung gestellten Beamten in diesem Fall etwa wieder zurückhaben wollen? Würde er sogar den Freundschaftsvertrag mit Hymal kündigen?

»Eure Erlaucht, es wäre wirklich besser, wenn Ihr erst einmal zum rechtmäßigen Herzog Hymals gekürt würdet«, lächelte Kahûl schließlich. »Alles Weitere können wir dann regeln, und zwar in einer Geschwindigkeit, in der wir die Dinge gut handhaben können.«

»Wenn Ihr es damit wirklich ernst meint«, nickte er, »können wir die Südlinge in den kommenden Jahren Schritt für Schritt zum Verlassen Hymals ... ermuntern und durch einheimische Ritter ersetzen.«

Damit gab sich Nikko erst einmal zufrieden und fühlte sich auch ein wenig besser, denn nach einem ganz großen Konflikt mit dem Reich stand es ihm nicht unbedingt. Im Gegenteil, er wäre sogar froh darüber, wenn sich ein solcher bei einer rechtmäßigen Kür zum Herzog vielleicht doch noch verhindern ließe.

»Die Gespräche mit den Rittern werden wohl ein paar Tage in Anspruch nehmen, Eure Erlaucht«, wechselte Kahûl schließlich das Thema. »Ich werde Euch dann sogleich wissen lassen, wie die Dinge stehen und wie wir darauf am besten reagieren sollten.«

»Habt vielen Dank«, nickte der Zauberer und verabschiedete sich.

Viertes Kapitel: Doch keine Lösung

Schon am folgenden Nachmittag saß Nikko erneut in Kahûls Büro, um die Lage zu besprechen. So früh hatte der Zauberer die Einladung der Hoheit noch gar nicht erwartet und ahnte schon, dass dieses Gespräch unangenehm werden könnte.

»Eure Erlaucht«, verneigte sich Kahûl und seufzte: »Ich habe mir über die angereisten Stände nun zumindest insofern einen Überblick verschaffen können, dass ich Euch leider mitteilen muss, dass wir uns unter den Rittern bei einer Abstimmung derzeit nur einen einzigen Abweichler leisten können.«

»Einen?!«, war Nikko erschrocken. »Nur einer der Ritter dürfte gegen mich stimmen?«

»Ja«, bestätigte die Hoheit. »Von den sechsundneunzig Rittern Hymals sind bisher leider nur sechsundvierzig hier eingetroffen. Um Euch mit einfacher Mehrheit zum neuen Herzog zu küren, bräuchten wir insgesamt dreiundfünfzig Stimmen, also fünfundvierzig von den Rittern.«

»Ich muss jedoch zugeben, dass ich es derzeit noch nicht wage, vermeintlich vernichteten Lehen die Stimme auch tatsächlich zu entziehen«, erklärte er weiter. »Letztlich haben wir dazu keine wirklich verlässlichen Angaben. Sogar der Verbleib des Ritters von Barûno, dessen

Lehen zweifelsohne verheert wurde, ist noch immer ungeklärt.«

»Eure Erlaucht«, fuhr er entgeistert fort, »um diesem oder anderen Lehen das Stimmrecht zu entziehen, müssten wir zunächst genauere Nachforschungen anstellen, für die uns jedoch die nötige Zeit fehlt. Daher kann ich es auch nicht verantworten, diese Stimmen gar nicht zu zählen, da ein solcher Schritt die ganze Kür anfechtbar machen würde.«

»Das verstehe ich natürlich«, brummte Nikko, der zwar enttäuscht war, die Sache im Grunde jedoch genauso sah. »Wie aber wollen wir die Ritter dazu bringen, mit so großer Mehrheit für mich zu stimmen?«

»Das, Eure Erlaucht, ist die eigentliche Frage«, stöhnte Kahûl. »Ich hatte ja schon die Gelegenheit, mit einigen der Stände zu sprechen. Außer dem Grafen von Telgâr und dem Ritter von Hygâr scheint Ihr unter ihnen jedoch keine großen Unterstützer zu haben, auch wenn bei Weitem nicht alle anderen Ritter ganz offen gegen Euch sind.«

»Mit, sagen wir, sanften Mitteln könnte ich Euch schätzungsweise die Hälfte der nötigen Stimmen beschaffen«, nickte er schließlich. »Durch ... härtere Maßnahmen könnten wir zwar weitere Stimmen gewinnen, liefen dann aber auch Gefahr, andere Stimmen wiederum zu verlieren.«

Das klang ja nicht besonders optimistisch. Nikko konnte nur hoffen, dass Kahûl nach diesen schlechten

Nachrichten auch noch mit einer guten Idee käme, wie er die Kür des Zauberers zum Herzog doch sicherstellen würde.

»Ich nehme an, Ihr habt einen Vorschlag?«, ging Nikko daher in die Offensive.

»Nun, also ...«, stammelte die Hoheit. »Ich schlage vor, zunächst die Gespräche weiterzuführen. Noch beruht das Stimmungsbild ja eher auf meiner Einschätzung. Erst, wenn ich wirklich mit allen Rittern gesprochen habe, kann ich die Lage definitiv beurteilen.«

»Also gut«, antwortete Nikko und ihm wurde dabei klar, dass der Mann eben keine Lösung für das Problem parat hatte.

»Es gibt da noch ein weiteres Problem«, seufzte Kahûl auf einmal.

»Ja?«, knurrte Nikko.

»Der Graf von Eruál«, nickte Kahûl. »Ich hatte mich gestern bei der Nominierung der Kandidaten eigentlich schon viel zu weit aus dem Fenster gelehnt, als ich ihn wegen Abwesenheit nicht zugelassen habe.«

»Ich verstehe schon«, meinte der Zauberer. »Rein theoretisch hätten wir ihn ja jederzeit aus dem Kerker holen können.«

»Ganz genau«, erwiderte die Hoheit. »Ich befürchtete aber, dass der Mann als Euer Gegenkandidat sehr viele Stimmen auf sich vereinen könnte. Zumal sein Aufenthalt im Kerker ihm vor den Rittern wohl den Nimbus eines ... Gerechten oder so etwas verleihen dürfte. Damit würde

er letztlich nur umso mehr Stimmen erhalten.«

»Im Grunde war seine Nichtzulassung als Kandidat von mir jedoch nicht korrekt ... und damit natürlich anfechtbar«, keuchte der Herr. »Außerdem verfügt der Graf im Ständetag eigentlich auch noch über seine eigene Stimme, die wie die Eure vierfach zählt. Nehmen wir diese hinzu, so würden nicht einmal die Stimmen aller anwesenden Ritter reichen, um Euch zum Herzog zu küren. Nein, dann bräuchtet Ihr auch noch die Stimme des Grafen von Eruál.«

»Wie bitte?!«, ärgerte sich Nikko, der davon ausgegangen war, dass das Problem mit dem renitenten Grafen schon längst gelöst war. »Der Mann ist doch des Verrates verdächtig! Ihr sagtet, dass er als solcher keine Stimme mehr hätte.«

»Ganz so einfach ist die Sache leider doch nicht«, schwitzte Kahûl. »Seht Ihr, das Problem ist, dass Ihr hier derzeit sowohl als Truchsess agiert, als auch ein ... also der Kandidat für die Nachfolge des Herzogs seid. Der darin begründete Interessenkonflikt stellt sich ... nach genauerem Studium der Kodizes ... als schwerwiegender heraus als zunächst angenommen.«

»Was soll denn das heißen?«

»Nun ja, Eure Erlaucht«, keuchte Kahûl. »Im Grunde könnte nur eine ... unabhängige und unbefangene Person über das Schicksal des Grafen von Eruál entscheiden. Bestätigt sich der Verdacht gegen ihn ... gut, aber wenn nicht ... schlecht.«

»Wer sollte denn diese Person sein?«, rätselte Nikko.
»Der Herzog von Khondharr?«

»Ja, das wäre eine Möglichkeit«, nickte Kahûl. »Obwohl ich doch sehr befürchte, dass sein Verdikt nicht von allen akzeptiert werden würde. Das wiederum könnte ebenfalls zu einer Anfechtung der Kür führen, der Seine Majestät wohl nur zu gern entsprechen würde.«

»Was also schlägt Ihr vor?«, war der Zauberer nun nicht nur verärgert, sondern auch genervt.

»Ich schlage vor, es doch noch einmal zu versuchen, den Grafen von Eruál auf Eure Seite zu ziehen«, antwortete die Hoheit. »Das wäre wirklich die einfachste Lösung.«

»Von mir aus«, stöhnte der Zauberer. »Vielleicht habt Ihr ja mehr Geschick als der Graf von Telgâr.«

»Wir werden es sehen«, lächelte Kahûl. »Ich kann mir jedoch gut vorstellen, dass der Graf von Eruál nach mittlerweile drei Monaten Aufenthalt im Kerker durchaus gewillt sein könnte, seine Haltung zu Eurer Person zu überdenken.«

»Glaubt Ihr denn, dass er dann auch für mich stimmen würde?«, fragte Nikko.

»Nun, die Aussicht darauf, seine Kerkerzelle wieder gegen seine Grafschaft eintauschen zu können, dürfte dafür eigentlich Motivation genug sein«, lächelte Kahûl. »Wir werden natürlich einigen Druck auf ihn ausüben müssen, damit er sich letztlich auch an alle Abmachungen hält.«

»Wie aber wollt Ihr Eure Ablehnung seiner Kandidatur im Nachhinein rechtfertigen?«, fragte der Zauberer.

»Er müsste einfach nur klarstellen, dass er nicht für eine Kandidatur zur Verfügung steht«, erklärte die Hoheit. »Das würde völlig ausreichen, um diesen Makel von der Kür ganz zu tilgen.«

»Meint Ihr denn, dass er sich darauf einlassen wird?«, war Nikko noch nicht überzeugt.

»Dieser Punkt wird Teil unserer Bedingungen sein, dass die Anklage gegen ihn fallen gelassen und er wieder auf freien Fuß gesetzt wird«, erwiderte Kahûl. »Entweder er akzeptiert alle unsere Bedingungen oder eben nicht.«

»Und was geschieht, wenn er ablehnt?«, bohrte der Zauberer weiter.

»Ich fürchte, dann müssen wir ihn irgendwie ganz loswerden«, zuckte die Hoheit mit den Schultern. »Da er keinen mündigen Nachfolger hat, wäre die Grafschaft Eruál nach seinem ... Ableben nicht mehr stimmberechtigt.«

»Ihr wollt ihn einfach umbringen lassen?«

»Nun ja, ganz so einfach ist das natürlich nicht«, grinste Kahûl. »Ein ... Mord an dem Grafen könnte Eure Kür wiederum anfechtbar machen. Wir müssten also deutlich subtiler vorgehen. Am besten wäre da wohl ein ganz natürlicher Tod. Vielleicht könntet Ihr mit Euren ... Kräften so etwas ja ... inszenieren. Dennoch rate ich von dieser Option so lange ab, bis es wirklich keine andere mehr gibt. Der Tod des Grafen könnte so oder so auf

Euch zurückfallen und Eure Kür dadurch wiederum anfechtbar machen.«

»Also gut, dann probieren wir erst einmal, ihn auf unsere Seite zu ziehen«, beschloss Nikko. »Vielleicht kann er ja sogar dafür sorgen, dass doch noch ein paar Ritter mehr für mich stimmen.«

»Diese Hoffnung habe ich auch«, nickte die Hoheit. »Mit seiner Stimme könnten wir uns zudem immerhin ... lasst mich kurz rechnen ... drei Abweichler unter den Rittern leisten.«

»Das sind immer noch sehr wenige«, seufzte Nikko.

»Ich weiß«, lächelte Kahûl. »Aber warten wir erst einmal ab, wie die weiteren Gespräche mit den Rittern verlaufen ... und vor allem natürlich das mit dem Grafen von Eruál.«

Am folgenden Tag war Nikko besonders schlechter Laune. Zu all seinen Sorgen darüber, wie es hier nun weitergehen sollte, hing nun auch noch eine stickige Hitze über Sinál. Schon in den vergangenen Tagen war es zwar recht warm gewesen, sodass sich die Gebäude der Herzogsburg bereits ziemlich aufgeheizt hatten. An diesen Tag aber war es besonders heiß, draußen wie drinnen.

Da der Magierturm mit Danuwil und dessen Gefolge belegt war, blieben Nikko nur ganz oben ein paar Kämmerchen, um etwas Abgeschiedenheit zu suchen. Dort oben war es allerdings besonders heiß.

Dass Danuwil ständig versuchte, den Zauberer in Ge-

sprache zu verwickeln, machte die Sache umso schlimmer. Nikko nahm dem Grafen dessen Treulosigkeit noch immer viel zu übel, als dass er so einfach wieder zum Tagesgeschäft übergehen konnte. Trotzdem wollte er sich deswegen nichts anmerken lassen und musste sich daher jedes Mal neue Ausreden ausdenken, warum gerade kein guter Zeitpunkt für ein Gespräch war.

Der erste Lichtblick dieses elenden Tages war dann, als ein Diener den Truchsess zu einer weiteren Besprechung mit der Hoheit Kahûl bat. Das konnte ja nur heißen, dass es Neuigkeiten gab!

Kahûl wirkte bereits ziemlich zufrieden mit sich selbst, als er Nikko etwas später in seinem Büro begrüßte und ihm einen Platz anbot.

»Eure Erlaucht, ich darf Euch mit einiger Erleichterung darüber informieren, dass die Gespräche mit dem Grafen von Eruál sehr erfreulich verlaufen sind«, grinste die Hoheit schließlich. »Ganz so, wie von mir erwartet, ist der Graf dazu bereit, Euch im Gegenzug für seine Freilassung und Wiedereinsetzung bei der Kür zu unterstützen.«

»Das freut mich«, war Nikko so zufrieden, dass er sich noch nicht einmal über Danuwils diesbezügliche Fehleinschätzung ärgern konnte.

»Mit Eurer Erlaubnis können wir den Mann noch heute freisetzen«, nickte Kahûl. »Ich habe die nötigen Papiere bereits fertigstellen lassen. Ihr könnt sie gleich unterzeichnen, wenn es Euch genehm ist.«

Irgendwie ging das Nikko auf einmal doch etwas zu schnell, aber er wollte deswegen lieber nichts sagen. Im Grunde lief ja alles so, wie geplant.

»Also gut«, nickte er schließlich. »Gebt mir die Papiere, dann unterzeichne ich sie gleich.«

»Sehr gut«, freute sich die Hoheit und reichte sie dem Truchsess. Dieser überflog sie nur kurz und unterschrieb sie dann ohne weiteres Zögern.

Kahûl winkte daraufhin einen in der Nähe stehenden Beamten herbei und übergab ihm die Papiere. Der Mann schien zu wissen, was er damit zu tun hatte. So verabschiedete er sich sogleich mit einer Verbeugung.

»Ich habe auch diesen Tag genutzt, um mit weiteren Rittern zu sprechen«, wechselte die Hoheit dann das Thema. »Derzeit würde ich schätzen, dass etwa ein halbes Dutzend Ritter für Euch stimmen würde und etwa ein Dutzend gegen Euch. Der Rest ist zwar unentschieden, dürfte sich jedoch dazu ... überreden lassen, letztlich doch eher für Euch zu stimmen.«

»Und was ist mit dem Dutzend gegen mich?«, wollte Nikko wissen.

»Ja, dieses Dutzend ist das Problem«, nickte Kahûl. »Vielleicht wird das Auftreten des Grafen von Eruál ja noch ein paar von ihnen auf Eure Seite ziehen. Ich habe jedoch große Schwierigkeiten, mir vorzustellen, sie wirklich alle für Euch gewinnen zu können. Wie ich Euch gestern schon sagte, können wir uns auch mit der Stimme des Grafen von Eruál nur drei Abweichler leisten, um

Euch zumindest mit einfacher Mehrheit zum neuen Herzog zu küren.«

»Was schlagt Ihr also vor?«, wollte Nikko gar nicht erst selbst darüber grübeln müssen, was das bedeutete.

»Ich muss zugeben, dass ich für die derzeitige Situation kein Rezept zur Lösung parat habe«, seufzte Kahûl. »Natürlich können wir versuchen, die Abweichler gehörig einzuschüchtern. In Eurem Kerker gibt es unter anderem ja noch die in Malgâr festgenommenen Verräter - obwohl einer ihrer Rädelsführer leider nicht mehr auffindbar ist.«

»Das Problem ist nur, dass wir auch für diese einen unbefangenen Richter benötigen würden«, fuhr er fort. »Solltet Ihr oder ich als Euer Stellvertreter sie aburteilen, so würde dies einen äußerst faden Beigeschmack hinterlassen.«

»Mit Gold oder Posten wäre dieses Dutzend nicht für uns zu gewinnen?«, fragte Nikko nach.

»Nein, Eure Erlaucht«, stellte Kahûl klar. »Ritter, die ich für käuflich halte, habe ich noch unter den Unentschiedenen verbucht. Dieses Dutzend aber hasst Euch viel zu sehr - ob nun wegen Eurer Rolle im Krieg oder allein, weil Ihr ein Zauberer seid.«

»Das bringt mich auf eine Idee«, ging es der Hoheit auf. »Könnt Ihr als Zauberer sie Euch nicht ... gefügig machen?«

Das war gar kein schlechter Gedanke! Warum war Nikko da nicht schon selbst drauf gekommen? Nun, ob

das in diesem Umfang wirklich möglich war, konnte der Zauberer auf die Schnelle allerdings nicht beurteilen.

»Grundsätzlich ist so etwas schon möglich«, nickte er schließlich. »Ich müsste jedoch länger darüber nachdenken, ob ein solches Vorgehen auch in diesem Fall ... ratsam wäre.«

»Tut das, Eure Erlaucht«, lächelte die Hoheit. »Ansonsten sähe ich nur noch die Möglichkeit, Euch bei meinem Vetter die Erlaubnis für ... drastischere Maßnahmen einzuholen.«

»Drastischere Maßnahmen?«, wusste Nikko zunächst nicht, wovon Kahûl da sprach.

»Nun, Ihr hattet doch erwähnt, auch mit dem Gedanken gespielt zu haben, den Thron Hymals mit Gewalt an Euch zu reißen«, erklärte dieser. »Ich riet Euch davon ab, da ein solches Vorgehen mit meinem Vetter nicht abgestimmt wäre. Es steht Euch jedoch frei, eine derartige Option mit Seiner Hoheit zu besprechen. Ich rate lediglich davon ab, diesen Weg ganz ohne seine Rückendeckung zu beschreiten.«

Das war wiederum keine schlechte Idee. Im Grunde wäre diese Option für Nikko derzeit sogar die verlockendste, denn von all dem ganzen Hin und Her hatte er die Nase inzwischen gestrichen voll. Die Befindlichkeiten der Ritter Hymals, die hier im Norden eigentlich auch überhaupt nichts zu suchen hatten, waren ihm nicht nur egal, sondern fast schon zuwider.

Ja, das wäre es doch! Vor allem dem renitenten Dut-

zend, das niemals für ihn stimmen würde, könnte er dann mit seinem Drachen ein paar Manieren beibringen. Nikko hatte langsam genug davon, sich von diesen Emporkömmlingen auf der Nase herumtanzen zu lassen!

»Ich werde gleich morgen Früh zu Seiner Hoheit nach Khond reisen«, fletschte der Zauberer die Zähne.

»Das steht Euch natürlich frei, Eure Erlaucht«, ruderte Kahûl nun etwas zurück, »doch vielleicht solltet Ihr zunächst abwarten, wie sich die Dinge hier noch entwickeln. Im Grunde drängt die Zeit ja nicht.«

»Was meint Ihr damit?«, war Nikko nun etwas verwirrt. Hatte Kahûl ihm nicht eben noch dazu geraten, mit dem Herzog von Khondharr zu sprechen?

»Die Angelegenheit der Nachfolge mit Gewalt zu lösen darf wirklich nur Eure allerletzte Option sein«, erklärte die Hoheit. »Verzeiht mir, falls ich Euch zwischenzeitlich vielleicht ein etwas anderes Bild suggeriert haben sollte. Auch mein Vetter dürfte dieser Option nur zustimmen, wenn es tatsächlich keinen anderen Weg mehr gibt.«

Vielleicht hatte Kahûl ja recht. So verlockend es für Nikko auch wäre, hier endlich für klare Verhältnisse zu sorgen, so wenig könnte er derzeit noch auf die großzügige Unterstützung des Herzogs von Khondharr verzichten. Außerdem war die Aussicht darauf, bei Rhobany um die Erlaubnis für eine gewaltsame Lösung zu betteln auch nicht unbedingt reizvoll.

»Also gut, warten wir erst einmal ab, wie sich die Sa-

che mit dem Grafen von Eruál entwickelt«, lächelte Nikko. »Ich werde in der Zwischenzeit auch weiter darüber nachdenken, ob sich die Abweichler mittels Zauberei gefügig machen lassen.«

»Tut dies«, nickte Kahûl. »Das wäre wirklich die beste Möglichkeit. Solltet Ihr auf diese Weise sogar einstimmig zum Herzog gekürt werden, dann säßet Ihr ganz besonders fest im Thron Hymals.«

»Wieso das?«, wunderte sich Nikko. »Sagtet Ihr nicht, dass die genaue Anzahl der Stimmen nur das Protokoll interessiert?«

»Schon«, lächelte die Hoheit zunächst verlegen, redete sich dann aber heraus: »Doch ist es für die Frage einer eventuellen Anfechtung nicht ganz unerheblich, ob ihr nur gerade so gekürt wurdet oder mit großer Mehrheit oder sogar einstimmig. Auch wenn es hierbei nur drei Stimmen sind, die diesen Unterschied ausmachen, so wäre eine einstimmige Kür wesentlich schwieriger anzufechten, da sie ja immerhin die volle Rückendeckung durch alle Lehen suggeriert.«

Das verstand Nikko natürlich und fand auf einmal, dass diese Möglichkeit vielleicht doch besser wäre, als sich den Thron gewaltsam zu nehmen - obwohl die zweite Option deutlich mehr Spaß machen dürfte.

»Wenn es mir gelingt, die Abweichler mittels Zauberei auf unsere Seite zu ziehen, dann kann ich das auch genauso gut bei allen Rittern tun«, befand der Zauberer schließlich. »Ich kann allerdings nichts versprechen.«

»Ich wünsche Euch dabei viel Erfolg, Eure Erlaucht«, verbeugte sich Kahûl.

Nikko hatte nun schon den ganzen restlichen Abend darüber nachgedacht, wie er die Ritter mittels Zauberei auf seine Seite ziehen könnte. Ein paar Erfahrungen in diese Richtung hatte er ja sammeln können, als er seinerzeit Fy-dal davon überzeugen wollte, doch der Vater des Kindes zu sein. Dazu war es dann zwar nicht mehr gekommen, aber der Zauberer hatte während seiner Vorbereitungen viel über Gefühlsmuster und deren Manipulation gelernt. Mit diesem Wissen war es Nikko möglich, auf die Gefühlswelt eines Menschen direkten Einfluss auszuüben. So konnte er seinem Gegenüber beispielsweise in Angst versetzen oder ihm diese nehmen. Auch war es mit etwas mehr Aufwand durchaus möglich, jemandem eine Lüge als Wahrheit zu verkaufen.

Nikko wusste zwar noch nicht ganz genau wie, aber es sollte im Grunde kein großes Problem sein, einen Ritter mittels Zauberei dazu zu bewegen, für ihn zu stimmen. Doch müsste er bei der Kür sicherstellen, dass Dutzende Stände ihr Votum für ihn abgaben. Wie sollte das denn möglich sein?

So sehr der Zauberer darüber auch grübelte, es fiel ihm einfach keine Lösung ein. Er wusste ja noch nicht einmal, ob er überhaupt mehr als einen Ritter gleichzeitig bezaubern konnte. Selbst das müsste er vorher erst ausprobieren. Aber sechsvierzig? Niemals!

Wenn es denn eine Möglichkeit gab, eine ganze Gruppe von Menschen auf eine Art zu bezaubern, dann war sie Nikko unbekannt. Außerdem hatte er noch keine Ahnung, wie er selbst darauf kommen könnte. Sollte er Peryndor danach fragen?

Nun, eine Reise nach Halfuár wäre ohnehin keine schlechte Idee, da sich dort ja auch seine Bibliothek befand. Es war nicht unwahrscheinlich, dass sich in seinen unzähligen Büchern irgendwo der entscheidende Hinweis verbarg. Ja, es war durchaus möglich, dort sogar die Lösung des ganzen Problems zu finden. Die Frage war nur, ob Nikko es riskieren konnte, Sinál noch während des Ständetags zu verlassen.

Eine längere Abwesenheit wäre wohl wenig ratsam, das war klar. Aber für ein paar Stunden würde der Magier sich schon heimlich verdrücken können. Im Grunde müsste er nur mit Peryndor sprechen und sich dann vielleicht noch einige passende Werke aus seiner Bibliothek mitnehmen. Lesen könnte er die Dinger ja genauso gut auch hier.

Ja, das sollte also kein Problem sein. So schnell würde hier bestimmt nichts Entscheidendes passieren. Wenn er sich zudem bei Kahûl abmeldete, könnte dieser auch dafür sorgen, dass alles erst einmal stillstünde.

Am liebsten wäre Nikko jetzt sofort nach Halfuár gereist, denn die Frage, ob man eine Gruppe Menschen gleichzeitig bezaubern konnte, wurmte ihn schon unheimlich. Allerdings war Peryndor zu dieser Stunde be-

stimmt längst in seinem Bett. Ohne vorher mit dem Alten gesprochen zu haben, wollte Nikko sich jedoch lieber nicht über seine Bibliothek hermachen, in der sich der Großmeister mittlerweile wohl viel besser auskannte als er selbst. Außerdem sollte er sich bei Kahûl, der ebenso bereits im Bett liegen dürfte, lieber persönlich abmelden.

Am nächsten Morgen wollte Nikko im Anschluss an sein Frühstück gleich zu Kahûl gehen und dann nach Halfuár weiterreisen. Doch wurde er schon während des Morgenmahls von einem Diener damit behelligt, dass die Hoheit ihn dringend zu sprechen wünschte.

Der Zauberer gönnte sich nur ein paar Schlucke Tee und nahm sich etwas Gebäck mit, das er auf dem Weg zum Büro des Stellvertreters schnell in sich hineinstopfte. Als sie dort ankamen, wischte er sich noch die letzten Krümel vom Mund und betrat dann das Zimmer, in dem Kahûl ihn mit kreidebleicher Miene empfing.

»Eure Erlaucht«, piepste der Beamte, »ich habe schlechte Nachrichten. Ganz schlechte Nachrichten.«

»Was ist denn passiert?«, wollte Nikko wissen, der das Gebaren des Stellvertreters noch nicht ernst nehmen konnte.

»Der Graf von Eruál ist ... verschwunden«, berichtete Kahûl. »Ihn haben ... nach derzeitigem Kenntnisstand ... sieben der Ritter begleitet.«

»Was?«, wusste Nikko nicht, was er darauf erwidern sollte.

»Wir wissen nicht genau, wann der Graf und die Ritter aufgebrochen sind«, erklärte Kahûl weiter. »Vermutlich haben sie irgendwann in der Nacht oder am frühen Morgen ein Schiff bestiegen und sind ... aller Wahrscheinlichkeit nach in Richtung Süden davon gesegelt.«

Nikko verstand noch nicht genau, was das nun bedeutete. Im Grunde war es ihm ja recht, wenn seine Widersacher sich von selbst verdrückten.

»Eure Erlaucht«, schwitzte Kahûl. »Mit dem Abgang des Grafen und der sieben Ritter ist der ganze Ständetag nun nicht mehr im Entferntesten beschlussfähig.«

Ach, daher wehte der Wind! Oh je, da hatte der Mann natürlich recht. Es waren ja ohnehin schon nur ein paar mehr Stände angereist als unbedingt nötig, um wenigstens die einfache Mehrheit der Stimmen erreichen zu können. Da nun aber ein Graf, dessen Votum vierfach zählte, und mit ihm gleich sieben Ritter abgereist waren, konnte man den Ständetag im Grunde wohl auch auflösen.

»Heißt das, der Ständetag kann abgesagt werden?«, fragte Nikko.

»Ihr sagt das so beifällig«, schien Kahûl erschrocken. »Ja, erkennt Ihr denn nicht, dass Ihr damit auf keinen Fall mehr zum Herzog gekürt werden könnt?«

Das war Nikko zwar auch vorher schon klar gewesen, aber so richtig verstehen tat er es erst jetzt, da Kahûl es so deutlich aussprach. Allerdings hatten die Chancen, regulär zum Herzog gekürt zu werden, auch vorher nicht

mehr besonders gut gestanden.

»Wenn sie auf einem Schiff unterwegs sind, können wir sie doch zurückholen, oder?«, erwiderte der Zauberer schließlic.

»Wie wollt Ihr das denn anstellen?«, fragte die Hoheit. »Sie könnten uns immerhin schon um viele Stunden voraus sein. Außerdem verkehren zu dieser Jahreszeit unzählige Schiffe zwischen Sinál und Terys. Wir müssten erst einmal im Hafen nachfragen lassen, wie viele davon allein heute Morgen abgelegt haben.«

»Aber selbst wenn wir wüssten, auf welchem Schiff sie fahren«, seufzte er, »wie wollen wir sie dann einholen, geschweige denn aufhalten?«

»Mit dem Drachen?«, schlug Nikko etwas unbeholfen vor. Allerdings hatte er selbst keine Ahnung, wie das funktionieren sollte.

»Mit dem Drachen könntet Ihr das Schiff wohl ohne Probleme vernichten, wenn es Euch danach steht, Eure Erlaucht«, zuckte Kahûl die Schultern. »Das würde uns jedoch bei Eurer Kür nichts nutzen. Ja, es würde Euch dabei vielmehr schaden.«

Das sah sogar der Zauberer ein. Würde er den Grafen und die sieben Ritter ausschalten, dann müsste ja erst langwierig überprüft werden, auf wen ihr Stimmrecht jeweils übergeht. Außerdem könnte eine solche Aktion die ganze Kür wiederum anfechtbar machen, denn unliebsame Stände einfach umzubringen, wäre wohl nicht im Sinne des Kodex.

»Gibt es denn im Kodex keine Angaben dazu, was geschieht, wenn Stimmberechtigte einfach ... von selbst verschwinden ... ja, regelrecht fliehen?«, wollt Nikko schließlich wissen und regte sich auf: »Es kann doch nicht sein, dass durch ein solch treuloses Verhalten der ganze Ständetag in seinen Entscheidungen blockiert wird!«

»Ich kann Euren Frust gut nachvollziehen«, lächelte Kahûl. »Der Kodex gibt auf diese Frage leider keine befriedigende Antwort. Bei solchen Schwierigkeiten würde im Normalfall stets die nächsthöhere Instanz zu entscheiden haben. In diesem Fall also der König.«

»Großartig!«, schnauzte Nikko. »Der wird ja ganz bestimmt in unserem Sinne entscheiden.«

»Ich sehe das ähnlich skeptisch wie Ihr«, seufzte die Hoheit und nickte: »Im Grunde bleibt uns nun nur noch eine Möglichkeit.«

»Welche denn?«, wusste der Zauberer nicht sofort, worauf Kahûl hinaus wollte.

»Ihr habt sie selbst schon mehrfach angesprochen«, erwiderte der Stellvertreter. »Auch wenn ich bisher eher davon abgeraten habe, bleibt Euch nun wohl keine andere Wahl, als Euch den Thron mit Gewalt zu nehmen.«

Ach ja, an diese Option hatte Nikko gar nicht mehr gedacht, obwohl sie ihm zwischenzeitlich sogar als die beste vorgekommen war. Immerhin könnte er hier so auch gleich für Ordnung sorgen und müsste sich nicht länger von den Rittern auf der Nase herumtanzen lassen.

»Ihr solltet alsbald nach Khond reisen und Euch dort

mit meinem Vetter beraten«, redete Kahûl weiter. »Ohne seine Zustimmung dürft Ihr diesen Schritt auf keinen Fall wagen. Sprecht zuerst mit Seiner Hoheit. Vielleicht gibt es ja auch noch einen anderen Weg.«

»Wenn ich es mir recht überlege, sollte ich Euch bei dieser Reise sogar begleiten«, ließ er Nikko keine Zeit zu antworten. »Auch ich müsste mich in Anbetracht der Umstände mit meinem Vetter beraten. Eine derart ... ungünstige Entwicklung der Umstände hatten wir bei unseren Planungen nämlich nicht bedacht.«

»Also gut«, nickte der Magier. »Wollen wir gleich aufbrechen?«

»Gebt mir etwas Zeit, hier für Ordnung zu sorgen«, bat Kahûl. »Wir wollen ja nicht riskieren, dass unser beider Abwesenheit für Unmut oder gar Unruhe sorgt.«

»Der Graf von Telgâr kann für Euch als mein Stellvertreter einspringen, solange wir weg sind«, schlug Nikko vor.

»Hm«, überlegte die Hoheit. »Ich kann Eure ... Faszination für diesen Südling zwar nicht ganz teilen, aber es dürfte jetzt nicht schaden, wenn einer der Lehnsnehmer hier ... zumindest im Ständetag das Zepter übernimmt.«

»Ich schlage daher vor, ihm während meiner Abwesenheit den Vorsitz über den Ständetag zu übertragen«, grinste Kahûl. »Unter seinem Vorsitz können sie sich so lange über alles Mögliche beraten, bis wir wieder hier sind. Das sollte sie ausreichend beschäftigen, sodass niemand auf dumme Gedanken kommt.«

»Also gut«, stimme Nikko schulterzuckend zu. Früher hätte er sich wohl deutlich mehr für Danuwil eingesetzt. Nun aber war ihm das nicht wichtig genug.

»Wann also reisen wir ab?«, fragte er schließlich.
»Nach dem Mittagessen?«

»Ich denke, das Mittagsmahl können wir bereits in Khond einnehmen«, lächelte Kahûl. »Gebt mir ein oder zwei Stunden.«

Fünftes Kapitel: Ein wenig Rückendeckung

Als Nikko und Kahûl etwas später in Khond eintrafen, ergab sich wieder einmal das Problem, dass der Herzog zunächst keine Zeit für den Besuch hatte. Allerdings wusste Nikkos Begleiter offenbar ganz gut, wie man den Beamten in der Hauptstadt gehörig Druck machte. So wurden die beiden schon kaum eine Stunde nach ihrer Ankunft zu Herzog Rhobany vorgelassen, der sie mit ziemlich erstaunter Miene in seinem Arbeitszimmer empfing.

»Eure Erlaucht«, nickte er zunächst dem jungen Zauberer zu und wandte sich dann gleich an die Hoheit: »Mein lieber Vetter, Euch hätte ich hier am wenigsten erwartet.«

»Eure Hoheit«, verneigte sich Kahûl und antwortete: »Die Entwicklungen in Hymal sind leider sehr ... ungünstig verlaufen. Ich fürchte, wir müssen uns dahingehend beraten, doch einen ... gänzlich anderen Weg einzuschlagen.«

»Haben die Stände etwas einen anderen zum Herzog gekürt?!«, zischte Meister Khondyr. »Wen?«

»Nein, nein, Eure Hoheit«, beschwichtigte Kahûl. »Der Ständetag ist schlicht und einfach nicht beschlussfähig.«

Nicht mehr.«

»Was soll das denn heißen?«, wurde der Herzog langsam ärgerlich.

»Nun, ein Großteil der Stände Hymals sind leider gar nicht erst angereist«, erklärte Kahûl. »Einige von ihnen dürften aus ... Protest so entschieden haben, andere mögen derzeit nicht die Möglichkeit zum Reisen haben, wiederum andere Lehen verfügen wohl nicht einmal mehr über einen stimmberechtigten Kopf, sofern sie denn überhaupt noch existieren. Leider lässt sich das auf die Schnelle nicht genauer überprüfen. Ein weiterer Teil der Stände, darunter auch der Graf von Eruál, ist mittlerweile sogar ... flüchtig.«

»Flüchtig?!«, donnerte Rhobany. »Was ist denn da los? Ich habe Euch doch nach Hymal geschickt, damit Ihr dort für Ordnung sorgt!«

»Nun, die Bedenken der meisten Stände gegen ... einen Zauberer auf dem Thron sind wohl deutlich ... ausgeprägter, als wir vermutet hatten«, schwitzte Kahûl. »In den letzten Tagen hatte ich natürlich etwas Druck auf die zahlreichen Abweichler beim Tag ausgeübt, um sie doch noch zur Besinnung kommen zu lassen. Einigen war da eine Flucht wohl lieber, als ... nun, ja, Ihr könnt es Euch sicherlich denken.«

»Ich bin sehr enttäuscht«, knurrte der Herzog. »Mein teurer Vetter, ich habe mich auf Euch verlassen.«

»Vergebt mir, Eure Hoheit«, verbeugte sich Kahûl. »Doch ist die derzeitige Situation in Hymal offenbar ...

jenseits meiner Fähigkeiten. Auch kann ich keine Wunder vollbringen.«

»Und was nun?«, stöhnte Rhobany, der Nikko bisher weitgehend ignorierte. »Was soll nun werden, mein lieber Vetter?«

»Es bleibt im Grunde nur noch eine Option«, nickte dieser. »Der Graf von Halfuár muss sich den Thron wohl oder übel mit Gewalt nehmen. Allerdings habe ich ihn davon überzeugen können, einen solchen Schritt nicht ohne Euer Einverständnis zu wagen.«

»Ich habe schon befürchtet, dass es genau dazu kommen würde«, schüttelte der Herzog sein Haupt. »Eigentlich dachte ich, dass es erst nach der Kür zum Krieg kommen würde. So wäre der Graf zumindest legitim zum Herzog gemacht worden. Nun aber sieht es so aus, als wäre er von Anfang an im Unrecht. Das wird ihm im Reich wahrlich keine Sympathien einbringen.«

»Das ist uns bewusst«, nickte Kahûl. »Doch sehe ich nun keine andere Möglichkeit mehr - außer ziemlich langwierige Überprüfungen zum Zustand aller Lehen Hy-mals durchzuführen. Am Ende einer solchen Untersuchung könnte sich natürlich zeigen, dass wir doch noch genügend Stände für eine Kür zusammenbekommen würden.«

»Wie viel Zeit würde diese Untersuchung denn in Anspruch nehmen?«, fragte der Herzog.

»Das ist sehr schwer zu sagen«, zuckte Kahûl die Schultern. »Ich würde von mindestens einem Jahr ausge-

hen.«

»Ich denke nicht, dass der König so lange untätig bleibt«, knurrte Rhobany. »Wenn er erst Nachricht über die Zustände in Hymal erhält, wird er sich wohl schnell genug dazu entschließen, den Thron an irgendeinen seiner Günstlinge zu vergeben.«

»Davon ist leider auszugehen«, pflichtete Kahûl ihm bei. »Diesem Schritt sollten wir unbedingt zuvorkommen. Es wäre natürlich besser, einen legitimen Nachfolger auf den Thron zu setzen, aber diesen Luxus haben wir leider nicht mehr.«

»Das Ganze hätte auch einige Vorteile«, grinste der Herzog auf einmal. »Würde der Graf von Halfuár sich den Thron Hymals mit Gewalt nehmen, so müsste er die exorbitanten Schulden seines Vorgängers nicht übernehmen. Oder sehe ich das falsch, werter Vetter?«

»Das ist eine Frage, die ich nicht ohne Weiteres beantworten kann«, überlegte Kahûl. »Ich müsste mich darüber erst im Kodex kundig machen. Allerdings könnte der Graf bei einer gewaltsamen Ergreifung der Macht, die ja ohnehin außerhalb des Kodex stattfände, diesen auch gleich im Ganzen ablehnen.«

»Ja, mit Krieg wäre in dem Falle sowieso zu rechnen«, nickte er schließlich. »Ob die Legionen des Reiches nun angreifen, um den Herzog vom Thron zu stürzen oder um die Anerkennung der Schulden durchzusetzen, kann uns eigentlich auch egal sein. Angreifen werden sie ohnehin.«

»Euch ist hoffentlich klar, dass ich Euch in diesem Krieg nicht unterstützen kann«, richtete sich der Herzog dann an Nikko.

»Natürlich«, bestätigte Nikko und höhnte: »Wie könntet Ihr Euch letztlich als Befreier des Norden inszenieren, wenn Ihr gleichzeitig mit einem ach so bösen Zauberer paktiert!«

»Ich sehe schon, Ihr habt auch über andere Themen gesprochen«, grinste Rhobany seinen Vetter an.

»Ja, das haben wir«, bestätigte dieser. »Der Graf hat letztlich sogar große Sympathien für Euren Standpunkt gezeigt. Er war beinahe versucht, die ganzen Südlingsritter einfach so aus Hymal hinauszuerwerfen.«

»Und Ihr habt ihm natürlich abraten müssen«, lachte der Herzog. »Ihr wolltet seine ordentliche Kür zum neuen Regenten ja nicht gefährden. Doch ist eine solche nun ohnehin nicht in mehr in greifbarer Nähe. Wie sähe es also damit aus, die Gelegenheit gleich beim Schopfe zu packen?«

»Ihr meint, wir sollten ...?«, war Kahûl überrascht.

»Das muss der Graf von Halfuár entscheiden«, grinste Rhobany den jungen Zauberer erwartungsvoll an.

»Ich hätte nichts dagegen diese unsäglichen Ritter allesamt zu vertreiben und die fremden Siedler am besten gleich hinterher«, nickte dieser. »Aber wer soll dann all die Lücken füllen?«

»Ihr habt doch genug Volk aus Hocatín nach Hymal geführt«, zuckte Rhobany die Schultern, »darunter sogar

ein paar alte Ritter. Letztlich könnt Ihr auch aus dem gemeinen Volk einige besonders tüchtige Männer in den Ritterstand erheben.«

Daran hatte Nikko bisher gar nicht gedacht. Er war eher davon ausgegangen, dass der Herzog versuchen würde, ihm noch mehr Nachgeborene aus Khondharr anzubieten. Derer gab es ja sicherlich genug.

»Eure Hoheit, mit Verlaub«, wiegelte Kahûl ab, »der neue Herzog kann doch unmöglich drei Grafen und fast einhundert Ritter aus dem Pöbel heraus ernennen.«

»Ich weiß, worauf Ihr hinaus wollt, lieber Vetter«, seufzte der Herzog. »Doch kann ich einen abtrünnigen Herzog von Hymal nicht allzu offen unterstützen ... und noch viel weniger, wenn er ein Zauberer ist.«

»Einige Eurer Stände würden vielleicht auch so in Hymal einen Titel übernehmen«, entgegnete Kahûl. »Ich mein, ganz ohne Euer ... Zutun.«

»Reisende soll man nicht aufhalten«, grinste Rhobany. »Mehr kann und will ich dazu nicht sagen.«

»Ich verstehe«, verbeugte sich Kahûl mit einem zufriedenen Grinsen. Nikko verstand allerdings nicht so recht, warum ihm die Antwort so sehr gefiel, und nahm sich daher vor, ihn dazu später zu befragen.

»Mein lieber Vetter, wenn Ihr uns dann entschuldigen würdet«, überraschte der Herzog schließlich. »Ich habe mit dem Grafen von Halfuár noch ein paar Worte unter vier Augen zu besprechen. Wenn Ihr es einrichten könnt, sehen wir uns später zum gemeinsamen Mahl.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Hoheit«, verbeugte sich Kahûl und verließ das Arbeitszimmer.

»Ich hoffe, Ihr habt zumindest eine Idee davon, worauf Ihr Euch da einlasst?«, meinte Rhobany an Nikko gerichtet, als die Hoheit das Zimmer verlassen hatte. »Glaubt ja nicht, nur weil Ihr ein paar Zauber beherrscht und über diesen ... Drachen verfügt, könntet Ihr es ohne Weiteres mit den Heeren des Reichs aufnehmen.«

»Mit dem völlig unvorbereiteten Haufen des Herzogs von Hymal mögt Ihr ja ein leichtes Spiel gehabt haben«, redete er weiter, »aber eine königliche Legion stellt da schon eine ganz andere Herausforderung dar.«

»Was meint Ihr damit?«, war Nikko überrascht und auch ein wenig beunruhigt.

»Die Legionen mögen den Kampf gegen Zauberer in den letzten Jahrhunderten zwar nicht mehr praktiziert haben«, erklärte der Herzog, »da es dazu ja keine Veranlassung gegeben hatte. Doch dürfte das nötige Wissen darüber dort noch immer vorhanden sein.« Mit einem gemeinen Grinsen fügte er hinzu: »Ihr solltet davon ausgehen, dass sie sich in dieser alten Kunst neu üben werden, bevor sie Euch ... einen Besuch abstatten.«

»Was soll denn das für eine Kunst sein?«, fragte Nikko, eher interessiert als wirklich beunruhigt.

»Während der magischen Kriege und auch in den Zeiten davor war es durchaus nicht unüblich, dass wir Zauberer uns mehr oder weniger offen in die Konflikte der Mächtigen einmischten«, antwortete der Meister.

»Manch ein Herrscher war damals selbst ein Magier, andere unterhielten sich zu diesem Zwecke Hofmagier oder oft genug gar einen ganzen Stab an Zauberern. Dennoch wurden damals auch Hilfsmittel entwickelt, mit denen normale Truppen sich gegen magische Angriffe zur Wehr setzen konnten.«

»Was waren denn das für Mittel?«, wollte es Nikko genauer wissen.

»Nun, werter Meister, das kann ich Euch leider nicht sagen«, zuckte Khondyr mit den Schultern. »Ich hatte nicht das ... Privileg, die magischen Kriege selbst miterleben zu dürfen. Ganz so alt bin ich dann doch noch nicht.«

»Vielleicht kann Euch der werte Großmeister dazu genauere Angaben machen«, fügte er hinzu. »Er betont ja bei fast jeder Gelegenheit, dass er damals schon als junger Meister die Welt mit seiner Anwesenheit beglücken durfte. Auch waren seine Verdienste um die Friedensschließung natürlich ausschlaggebend - jedenfalls, wenn man seinen Angaben dazu Glauben schenken will. Aber Ihr kennt diese Geschichten sicherlich so gut wie ich.«

Über die magischen Kriege hatte Peryndor mit Nikko schon seit Langem nicht mehr gesprochen. Es stimmte aber, der Alte hatte irgendwann einmal behauptet, damals dabei gewesen zu sein.

»Nun, wie gesagt«, zuckte der Meister erneut mit den Schultern, »mir geht es vor allem darum, dass Ihr Euch darüber im Klaren seid, worauf Ihr Euch einlasst, wenn

Ihr Euch mit dem ganzen Reich anlegt. Ihr solltet darauf vorbereitet sein, dass die Legionen in der Lage sein könnten, Eurer Zauberei zumindest teilweise entgegenzuwirken.«

»Von diesem Gesalbten will ich lieber gar nicht erst anfangen«, schnaufte er weiter. »Wenn ich daran denke, wie leicht es ihm gelungen ist, unseren Hauptsitz in Zundaj in Beschlag zu nehmen, dann ist durchaus davon auszugehen, dass der Kerl ebenfalls über Mittel verfügt, sich unserer Zauberei zu widersetzen, jedenfalls zum Teil.«

»Das kann ich bestätigen«, meinte Nikko dazu. »Gegen die Kultisten war mein Feuerball völlig wirkungslos. Irgendwie müssen sie sich vor der Explosion und der Hitze geschützt haben.«

»Genau so etwas meine ich«, nickte Rhobany. »Wer weiß schon, gegen welche anderen Zauber sie noch einen Schutz besitzen. Wir wissen ja nicht einmal, wer dieser Gesalbte wirklich ist oder wer ihn mit Kraft versorgt - geschweige denn, warum.«

Oh je, das sah ja auf einmal alles ganz finster aus! Wie sollte Nikko sich den gegen eine solche Übermacht behaupten? Dass die Kultisten über Möglichkeiten verfügten, sich vor seiner Magie zu schützen, hatte er zwar schon gewusst, wenn auch längst wieder verdrängt, aber dass sogar die Legionen aus früheren Zeiten Mittel besitzen könnten, um sich gegen Zauberer zu wehren, war ihm neu.

»Lasst Euch nicht zu sehr betrüben«, munterte Rho-

bany den Zauberer ein wenig auf. Er hatte wohl mitbekommen, wie niedergeschlagen sich Nikko gerade fühlte.

»Hymal ist militärisch nur mit großem Aufwand zu erobern«, erklärte der Herzog. »Sonst hätte ich das Land schon längst unter meine Kontrolle gebracht. Der einzige für ein Heer gangbare Landweg führt über den Vyldampass, der doch ein ziemliches Nadelöhr darstellt und zudem recht einfach zu verteidigen wäre. Außerdem untersteht die andere Seite meiner Wenigkeit und der König wird ausgerechnet mich wohl kaum um die Erlaubnis für einen Durchmarsch bitten wollen.«

»Auf dem Seeweg sieht die Sache nur unwesentlich besser aus«, fuhr er fort. »Große Teile der Küste sind viel zu steil, um dort Truppen anzulanden. Überhaupt müssten die Legionen erst einmal allesamt verschifft werden, was doch ein ziemlich aufwendiges und damit auch teures Unterfangen darstellt.«

Das alles war Nikko nicht neu. Schon Danuwil hatte ihm die strategische Lage Hymals ja ausführlich dargelegt. Dennoch war es für ihn beruhigend, sie auch von Rhobany noch einmal bestätigt zu wissen.

»Ja, es wird sehr interessant werden«, grinste der Herzog. »Ich bin schon ganz gespannt darauf, was sich die Angreifer so alles einfallen lassen werden, um Euch in Hymal zu ... beglücken.«

Schön, dass der Kerl sich darüber so amüsieren konnte! Nikko hingegen fand die Aussichten gar nicht so belustigend.

»Vergesst dabei auch nicht den gemeinsamen Freund«, riet Rhobany schließlich. »Für einen entsprechenden Preis wird er Euch nur zu gern helfen, Euren Willen gegen die größten Widerstände durchzusetzen. Doch seid Euch darüber im Klaren, dass der Preis, den Ihr ihm in unserem letzten kleinen Ritual dargebracht habt, für einen solchen Gefallen kaum ausreichen dürfte.«

Der Gefallene? Stimmt ja, den gab es auch noch! Der Geist hatte Nikko gegenüber zudem mehrfach angedeutet, dass er seine Hilfe später noch benötigen würde. Vermutlich hatte er auf genau diese Situation angespielt. Immerhin konnte der Gefallene offenbar in die Zukunft schauen, zumindest über einen gewissen Zeitraum hinweg. Er müsste also wissen, was auf Nikko zukam.

»Was wird er denn als Opfer haben wollen?«, fragte Nikko, ohne sich zu genieren. Im Moment war es ihm egal, ob er sich mit einer solchen Frage vielleicht zu sehr die Blöße geben würde. Derzeit interessierten ihn nur Antworten.

»Das müsst Ihr ihn schon selbst fragen«, zuckte Khondyr die Schultern. »Doch gelüstet es ihm gewöhnlich nach besonders reinen Seelen. Je reiner und unschuldiger, desto wertvoller. Dass da ein alter Offizier mit gehörig Dreck am Stecken für unseren gemeinsamen Freund kein sonderlich ergiebiges Mahl ergibt, könnt Ihr Euch daher wohl auch von selbst denken.«

»Seid also schon einmal darauf gefasst, dass Ihr dies-

mal nicht mehr so billig davon kommen werdet, werter Kollege«, fügte er mit einem Grinsen hinzu. »Auch werdet Ihr den Freund ganz allein rufen müssen. Für einen solchen Handel wird er keine ... Zeugen dulden.«

Das wurde ja immer schlimmer. Nikko hatte doch schon große Schwierigkeiten damit gehabt, den alten Major zu opfern. Auch hatte er deswegen noch immer ein schlechtes Gewissen. Nun würde aber der Gefallene wohl eine besonders reine und unschuldige Seele als Preis fordern. Wie sollte der Zauberer das nur bewerkstelligen?

»Vielleicht geht es ja auch ohne seine Hilfe«, murmelte der Zauberer vor sich hin.

»Das ist unwahrscheinlich«, schüttelte Rhobany den Kopf. »Wenn ich bedenke, wie sehr der gemeinsame Freund sich bisher in Hymal eingemischt hat, wird es am Ende wohl darauf hinauslaufen, sich für oder gegen ihn zu entscheiden. Wie sich Eure Lage darstellen würde, wenn Ihr dann auch noch den Freund gegen Euch hättet, brauche ich Euch wohl zu sagen.«

»Glaubt Ihr wirklich, der Gefallene würde mit dem Gesalbten gemeinsame Sache machen?«, fragte Nikko. »Ich hatte nicht gerade das Gefühl, als seien beide die besten Freunde.«

»Da habt Ihr auch wieder recht«, lächelte der Herzog und dachte einen Augenblick lang nach. »Der Gesalbte scheint für ihn zwar ein ziemliches Reizthema darzustellen, allerdings solltet Ihr daraus nicht einfach schließen,

dass er im Ernstfall nicht etwa gegen Euch vorgehen würde. Der gemeinsame Freund ist dafür nicht leicht genug zu durchschauen.«

»So«, keuchte er dann. »Ich denke, wir haben jetzt lange genug geredet. Auch dürftet Ihr einiges nachzudenken oder vorzubereiten haben.«

»Natürlich«, quälte sich Nikko ein Lächeln auf die Lippen. »Habt Dank für Eure offenen Worte.«

»Keine Ursache, werter Kollege«, nickte der Herzog und meinte: »Ich habe nach dem Mittagsmahl mit der Hoheit Kahûl noch ein paar Worte zu wechseln. Ihr seid selbstverständlich mein Gast, wenn Ihr hier so lange warten wollt. Gegen Nachmittag sollten wir mit dem Gespräch dann fertig sein.«

»Gut«, antwortete der Zauberer, doch wusste er im Grunde nicht mehr, wo ihm der Kopf stand.

Am frühe Abend des Tages teleportierte Nikko sich und Kahûl dann wieder zurück nach Sinál. Das Gespräch der Hoheit mit dem Herzog hatte zwar nicht länger als geplant gedauert, doch hatte Kahûl in Khond noch einige kleinere Dinge erledigen wollen. Immerhin war er dort ja eigentlich auch zu Hause und hatte die Stadt in den vergangenen Monaten nicht besuchen können.

»Eure Erlaucht«, verneigte sich die Hoheit vor Nikko, »wenn Ihr wollt, können wir die Ergebnisse unserer Reise gleich im Anschluss genauer besprechen. Das hätte jedoch auch noch bis morgen Früh Zeit.«

»Dann gönnen wir uns vorher doch eine erholsame Nacht«, war Nikko froh, dass Kahûl ihm die Wahl ließ.

»Wie Ihr wünscht, Eure Erlaucht«, verneigte dieser sich erneut. »Wenn es Euch recht ist, setze ich für morgen gleich nach dem Frühstück eine Besprechung an, zu welcher ich auch einige andere Amtsträger hinzuziehen möchte.«

»Also gut«, stimmte der Zauberer zu und wollte nun erst einmal seine Ruhe haben.

Als die beiden die Treppe in das Erdgeschoss erklommen hatten, kam dann gerade Danuwil vom Hof her in den Turm.

»Ah, Eure Erlaucht«, verneigte er sich sogleich vor Nikko. »Ich wusste gar nicht, dass Ihr bereits wieder hier seid. Es freut mich natürlich.«

»Wir sind gerade erst zurückgekommen«, antwortete Kahûl. »Ich hoffe, es hat während unserer Abwesenheit im Ständetag keine Probleme gegeben, werter Graf.«

»Probleme nicht unbedingt«, antwortete Danuwil. »Die Stimmung ist jedoch ... nun ja, nicht gerade berauschend.«

»Einige der verbliebenen Ritter waren schon drauf und dran, den Ständetag einfach so zu verlassen«, erklärte er weiter. »Die plötzliche Abreise der anderen Ritter und das seltsame Auftauchen ... und anschließende Verschwinden des Grafen von Eruál haben bei ihnen zu der Überzeugung geführt, dass der Ständetag im Grunde schon jetzt gescheitert ist. Trotzdem ist es mir gelungen,

sie vorerst zum Bleiben zu bewegen.«

»Gut, wir werden uns in den kommenden Tagen um die Ritter zu kümmern haben«, kommentierte Kahûl und verließ daraufhin ohne weitere Worte den Turm.

»Ich kann den Kerl einfach nicht leiden«, schüttelte Danuwil den Kopf und richtete sich an Nikko: »Erzählt mir doch, wie Euer Besuch in Khond verlaufen ist.«

Nikko hatte eigentlich kein großes Verlangen, diese Angelegenheit jetzt mit Danuwil zu besprechen. Allerdings würde ihm wohl auch später nicht mehr danach sein, denn im Grunde seines Herzens verübelte er dem Grafen dessen allzu offene Worte noch immer. Ewig würde er ihm allerdings nicht aus dem Weg gehen können.

»Lasst uns lieber in der Bibliothek reden«, schlug der Zauberer vor.

»Natürlich«, lächelte Danuwil und ging voran. »Ich werde dafür sorgen, dass wir dort oben ungestört sind. Es ist mir ja noch immer furchtbar unangenehm, dass ich Euch mit meinem Gefolge in Eurem Turm derart zur Last fallen muss.«

Nikko antwortete darauf nichts, obwohl die Höflichkeit es wohl verlangte, dem Grafen zu versichern, dass seine Anwesenheit für den Zauberer keinesfalls eine Last war. Doch wäre dies ohnehin nur eine Lüge.

Als sie in der Bibliothek ankamen, verscheuchte der Graf zunächst ein paar seiner Leute, die es sich dort gemütlich gemacht hatten.

»Also gut, ich bin ja schon ganz gespannt, wie die Gespräche mit dem Herzog denn nun verlaufen sind«, meinte Danuwil schließlich, als sie beide in Sesseln Platz genommen hatten.

»Über Einzelheiten wird die Hoheit morgen Früh in einer Besprechung informieren«, antwortete Nikko. »Ich gehe davon aus, dass auch Ihr dazu eingeladen werdet. Wenn nicht, nehme ich Euch eben einfach so mit.«

Eigentlich war das für Danuwil der Ehre schon zu viel, doch sah Nikko in dem Grafen immer noch einen äußerst fähigen Berater, auch wenn er im Grunde nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht war. Allerdings wollte der Zauberer sich nicht allein auf Kahûl verlassen, der ja ganz offensichtlich vor allem zum Wohle Khondharrs wirkte. Solange dieses mit den Interessen Hymals konform ging, war das zwar in Ordnung, wenn aber nicht ... nun, genau für solche Fragen könnte Danuwil eben doch noch nützlich sein.

»Ich sehe schon, Kahûl und Rhobany haben die Geschichte Hymals vor allem unter vier Augen diskutiert«, seufzte Danuwil. »Ich weiß nicht, ob das gut ist.«

»Sie haben vermutlich nur die ganzen Einzelheiten besprochen«, erwiderte Nikko. »Auch vorher schon hat der Herzog eingesehen, dass sich die Lage hier nicht mehr friedlich lösen lassen wird. Er war zwar nicht gerade begeistert, hat im Grunde jedoch nichts gegen eine gewaltsame Lösung einzuwenden. Nur kann er uns in diesem Fall nicht offen unterstützen.«

»Ja, das habe ich mir auch schon so gedacht«, nickte Danuwil. »Der Gedanke, Khondharr als Verbündeten zu gewinnen, war zwar äußerst verlockend, im Grunde jedoch stets eher ein Traum geblieben.«

»Ist denn wenigstens davon auszugehen, dass der Herzog im Falle eines Krieges gegen das Reich unseren Freundschaftsvertrag honorieren wird?«, wollte der Graf wissen.

»Davon gehe ich doch aus«, antwortete Nikko, ohne die Antwort wirklich zu kennen. »Wir sollten dazu denoch die Hoheit im morgigen Gespräch befragen.«

»Hat der Herzog auch etwas darüber gesagt, ob er sich an militärischen Aktionen gegen Hymal beteiligen würde?«, bohrte Danuwil weiter. »Rein rechtlich könnte der König ihn ja sogar zu einer Mitwirkung verpflichten.«

»Dazu hat er mir nichts gesagt«, meinte Nikko und machte sich dabei selbst einige Sorgen. »Er erwähnte jedoch, dass der König ihn wohl nicht um eine Erlaubnis für den Durchmarsch über den Vyl dampass fragen würde. Von daher sollten wir vor einem Angriff von der Landseite her sicher sein.«

»Nun, dann hoffe ich, dass der Herzog sich dabei nicht verschätzt«, wirkte der Graf nicht gerade überzeugt. »Aber vielleicht hat Kahûl dazu morgen ja auch noch etwas zu sagen.«

»Hoffentlich«, seufzte Nikko, dem nun bewusst wurde, über wie wenige Information er selbst eigentlich verfügte. Hatte er sich nicht schon jetzt von Kahûl viel zu

abhängig gemacht?

Natürlich wusste der Zauberer auch noch, dass Rhobany die Pläne unterstützte, alle südländischen Ritter zu vertreiben. Doch war er sich nicht sicher, ob er dieses Wissen ausgerechnet mit Danuwil teilen sollte.

»Ich sehe schon, dass es sinnvoller ist, erst einmal die Besprechung mit Kahûl abzuwarten«, seufzte Danuwil schließlich und wirkte ziemlich enttäuscht. Offenbar hatte er sich von Nikko brauchbarere Informationen erhofft.

Als am nächsten Morgen die Sitzung beginnen sollte, war Kahûl zunächst erstaunt, dass Nikko dazu ausgerechnet Danuwil mitgebracht hatte. An seinem Gesichtsausdruck konnte man zwar erkennen, wie sehr ihm diese Entscheidung missfiel, dennoch blieb er umgänglich.

»Eure Erlaucht, habe ich Eure Erlaubnis, trotz Eures Gastes ganz offen zu reden?«, fragte er schließlich vor versammelter Runde, sodass auch Danuwil es hören musste.

Die Runde umfasste noch zwei von Kahûls Beamten, die Nikko bekannt vorkamen. Vermutlich hatte er sie in einer früheren Besprechung bereits gesehen. Trotzdem wusste er jetzt nicht mehr genau, wer die Herren waren und welche Posten sie bekleideten. Obwohl, einer der beiden könnte Kahûls neuer Kastellan sein, aber auch da war Nikko sich nicht sicher.

»Bitte sprecht ganz offen«, nickte der Zauberer dann.

Kahûls Bemerkung dürfte sich ja vor allem auf ihre Pläne, die Südlingsritter zu vertreiben, beziehen. Darüber war Danuwil aber ohnehin schon informiert.

»Also gut«, zuckte die Hoheit die Schultern. »Lasst mich zunächst rekapitulieren, dass mit der ... Abreise des von uns freigesetzten Grafen von Eruál und einiger ihn begleitenden Ritter die Beschlussfähigkeit des Ständetags leider nicht mehr gegeben ist. Es ist derzeit und wohl auch in absehbarer Zeit also nicht möglich, einen neuen Herzog durch die Stände küren zu lassen.«

»Um nun aber sicherzustellen, dass Seine Majestät diesen Zustand nicht dazu nutzt, uns einen seiner Günstlinge als neuen Herzog aufzuzwingen, müssen wir schnell agieren«, fuhr er fort. »Dabei können wir auf die Kodizes des Herzogtums und auch des Reichs ganz offensichtlich keine Rücksicht mehr nehmen.«

»Ihr meint also, wir sollen den Thron rauben?«, fragte einer der beiden Beamten nach.

»Von wem denn?«, konterte die Hoheit. »Nein, der Thron ist vakant. Wir würden ihn nicht rauben, wir würden ihn vielmehr ... ergreifen.«

»Natürlich fände ein solcher Akt zu einem großen Teil außerhalb geltenden Rechts statt«, erläuterte er nach einer kurzen Pause weiter, »aber gänzlich außerhalb dann eben auch wieder nicht.«

»So oder so, wir müssten in diesem Fall wohl mit erheblichem ... Widerstand seitens der Krone rechnen«, erwiderte der Beamte kopfschüttelnd.

»Ja, das wird sich wohl nicht vermeiden lassen«, nickte Kahûl. »Allerdings hat uns mein werter Vetter für diesen Fall wenigstens ein gewisses Maß an Unterstützung zugesagt.«

»Natürlich kann er uns nicht ganz offen zur Seite springen«, redete er weiter. »Allerdings wird mein Vetter den zwischen Hymal und Khondharr bestehenden Freundschaftsvertrag auf jeden Fall honorieren, was für unser wirtschaftliches Überleben essentiell ist. Im Falle einer allerdings recht unwahrscheinlichen Anfrage der Krone nach Erlaubnis zum Durchmarsch durch Hocatin oder gar nach direkter Waffenhilfe hat er mir außerdem zugesagt, diese, sofern möglich, abzulehnen. Ansonsten wird er seine Zustimmung so lange es irgend geht hinauszögern. Mit anderen Worten, Khondharr wird sich weder an militärischen Operationen der Krone beteiligen, noch würde es erlauben, dass diese von seinem Boden aus stattfinden.«

»Und darauf können wir uns auch verlassen?«, wollte Danuwil bestätigt haben.

»Es steht Euch natürlich frei, Seine Hoheit persönlich um eine schriftliche Bestätigung zu bitten«, giftete Kahûl daraufhin. »Ich für meinen Teil verlasse mich da lieber auf das Wort meines Veters, eines ehrbaren Nordmanes. Aber entschuldigt bitte, Eure Erlaucht, ich vergaß, wie wenig ein Ehrenwort doch bei Euch im fernen Süden gilt, wo jeder einen jeden jederzeit gegen etwas Gold zu verraten bereit ist.«

Danuwil hatte es nun erst einmal die Sprache verschlagen. Kahûl kostete seinen Zungensieg dafür umso mehr aus, während sich seine beiden Beamten amüsierten. Auch Nikko empfand dies als belustigend, hielt sich aus Rücksicht auf Danuwil jedoch zurück.

»Die Frage ist nun, wie wir weiter vorgehen wollen«, fuhr Kahûl dann fort. »Im Grunde gibt es ja nur zwei Möglichkeiten. Zum einen könnten wir jeden der derzeitigen Lehnsnehmer vor die Wahl stellen, dem Grafen von Halfuár die Treue zu schwören, oder aber sein Lehen entzogen zu bekommen und Hymal verlassen zu müssen.«

»Zum Anderen«, grinste er, »könnten wir auch einfach alle Ritter ihres Standes entheben und die Lehen anschließend ganz neu vergeben.«

»Die zweite Möglichkeit wäre doch wohl etwas sehr ... drastisch, findet Ihr nicht?«, beschwerte sich Danuwil, der den Braten offenbar roch. »Vergessen wir auch nicht, dass der Graf von Halfuár mit einigen Ständen, etwa mit dem Ritter von Hygár, bereits Abkommen getroffen hat.«

»Vor allem für solche Figuren wie diesen Ritter von Hygár sollte in einem neuen Hymal kein Platz mehr sein«, zischte Kahûl und stierte dabei Danuwil an, als ob sich dieser Kommentar auch direkt gegen ihn richten würde.

»Ihr wollt dem Grafen von Halfuár doch nicht zum offenen Vertragsbruch raten?!«, empörte sich Danuwil. »Das wäre ja ein ganz besonders fataler Einstieg in seine Regentschaft.«

»Ich habe lediglich die Möglichkeiten dargelegt«, rechtfertigte sich die Hoheit. »Eine Empfehlung habe ich dazu noch nicht abgegeben. Im Übrigen könnte auch mit so jemandem wie dem Ritter von Hygár nachverhandelt werden. Vielleicht findet sich ja ein Weg, dass der Kerl unser schönes Land ganz von sich aus verlässt.«

»Vielleicht sollte so jemand wie von Hygár auch zufällig in sein Schwert stolpern«, grinste einer von Kahûls Beamten.

»Dann bekämen wir es am Ende noch mit seiner ganzen Brut als Erben zu tun«, wiegelte Kahûl ab. »Allerdings müssen wir solche Einzelheiten nicht hier und jetzt besprechen. Viel wichtiger ist doch die Frage, ob wir die derzeitige Situation nicht gleich dazu nutzen sollten, diese fremden Ritter ein für alle Mal loszuwerden.«

»Natürlich wäre es bequemer, unter diesen Ritter so viele wie möglich als neue Vasallen zu rekrutieren«, gab er offen zu. »Dann müssten wir uns nicht damit belasten, die ganzen Lehen wieder neu zu vergeben. Allerdings würden wir dadurch auch eine vielleicht einzigartige Möglichkeit verspielen, diese unwillkommenen Gäste ein für alle Mal loszuwerden.«

»Natürlich wäre der Herzog von Khondharr - großzügig, wie er eben ist - auch bereit, die frei werdenden Lehen mit Leuten aus seinem Adel zu besetzen, nehme ich doch an, oder?«, ätzte Danuwil. »Selbstverständlich, ohne dabei an seinen eigenen Vorteil zu denken.«

»Er wird niemanden daran hindern, hier ein Lehen zu

übernehmen«, erwiderte Kahûl ganz ruhig. »Allerdings könnte der künftige Herrscher Hymals auch Stände aus dem einfachen Volk heraus ernennen.«

»So oder so, die Sache eilt nicht übermäßig«, beruhigte die Hoheit schließlich alle Anwesenden. »Ein paar Tage können wir uns für diese Entscheidung Zeit nehmen, aber nicht länger. Ich schlage jedoch vor, jeden Ritter, der in der Zwischenzeit den Ständetag verlassen will, umgehend seines Lehens zu entheben und zu verbannen.«

»Sollten wir den Grafen von Halfuár dann nicht auch gleich zum ... ja, was eigentlich?«, bemerkte einer der Beamten Kahûls. »Nun, ich meine jedenfalls, dass ihm als bloßer Truchsess für solche Beschlüsse wohl doch die nötigen Befugnisse fehlen dürften.«

»Das ist natürlich eine weitere offene Frage«, stöhnte die Hoheit. »Welchen Titel wollt Ihr als Herrscher denn tragen, Eure Erlaucht?«

Darüber hatte Nikko noch gar nicht nachgedacht. Bisher war ja stets von einem Herzogtum die Rede gewesen. Obwohl, Danuwil hatte in der Vergangenheit auch schon davon geschwärmt, den Zauberer gleich zum König zu krönen. Mit diesem Titel würde er sich so schnell aber nicht anfreunden können.

»Ich weiß es nicht«, zuckte Nikko schließlich mit den Schultern. »Darüber müsste ich erst einmal gründlich nachdenken.«

»Dann schlage ich vor, wir vertagen uns auf morgen

Früh«, verkündete Kahûl. »Sollten bis dahin schon erste Ritter den Tag verlassen wollen, werden sie zunächst eben nur festgesetzt. Über ihr Schicksal können wir auch später noch entscheiden.«

Dieser Vorschlag fand unter allen Anwesenden Zustimmung. Jetzt hatte wohl ein jeder erst einmal viel nachzudenken. Vor allem Nikko.

Sechstes Kapitel: Einig in allen Punkten

Nach der Besprechung fühlte sich Nikko irgendwie besser. Das lag wohl vornehmlich daran, dass Kahûl sich stets so ausgedrückt hatte, als müssten alle Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. Dem Zauberer war schon klar, dass er allein das letzte Wort haben würde, doch war er dennoch erleichtert, wie offen die Dinge bisher diskutiert worden waren.

Im Grunde ging es ja hauptsächlich um die Frage, ob man die Gelegenheit nicht gleich dafür nutzen sollte, alle Ritter auszutauschen. Nur mit einem solchen Vorhaben würde Hymal sich auch langfristig die Unterstützung Khondharrs sichern können, obwohl der Herzog in Khond diese wohl ohnehin nicht allzu offen gewähren könnte.

Nikko selbst tendierte derzeit eher zur radikaleren Variante, bei der alle Ritter aus dem Süden sofort aus Hymal entfernt werden würden. Festgelegt hatte er sich dabei allerdings noch nicht, denn auch Danuwils Argumente waren nicht so einfach zu verwerfen. Vor allem den Vertrag mit diesem widerlichen Ritter von Hygár be-reute der Zauberer inzwischen, auch wenn die Hauptstadt ohne dessen Unterstützung bei Weitem nicht so

einfach zu erobern gewesen wäre.

Dann war da noch die Frage nach dem Titel. In solchen Angelegenheiten kannte Nikko sich natürlich nicht besonders gut aus. Aber auch er wusste, dass ein Herzog eigentlich stets einem König unterstand. Würde er sich hier also zum Herzog ernennen lassen, dann hieße das im Grunde doch, dass Hymal noch immer der Krone unterstünde und somit auch zum Reich gehörte. Wollten sie nicht genau das verhindern?

Danuwils früherer Idee, sich doch gleich zum König von Hymal krönen zu lassen, konnte Nikko hingegen auch nach längerem Überlegen nichts mehr abgewinnen. Irgendwie käme er sich ziemlich lächerlich vor, einen solch hohen Titel für sich zu beanspruchen, auch wenn dies formal vielleicht sogar gerechtfertigt wäre. Nein, als König sah sich der junge Zauberer wahrlich nicht!

Wie wäre es, wenn er es den Meistern des Südens gleich täte und sich zum Fürstmagier von Hymal ernennen ließe? Natürlich stand ein Fürst vom Rang her etwas unter einem Herzog, aber Herzogmagier klang dann doch ein wenig zu ungelentk. Außerdem dienten die Fürstmagier des Südens ja auch keinem König. Wenn ein solcher Titel für sie gut genug war, dann müsste er doch für Nikko ebenfalls angemessen sein.

Ja, er könnte diesen Titel in der nächsten Sitzung vorschlagen. Moment mal, vorschlagen? Nein, er würde schlicht und einfach verkünden, dass er den Titel eines Fürstmagiers führen werde! Irgendwann musste er doch ein-

mal anfangen, seine eigenen Entscheidungen zu treffen.

»Eure Erlaucht«, überraschte ihn Danuwil beim Nachdenken in der Bibliothek des Magierturms. »Wenn Ihr vielleicht einen Augenblick Zeit hättet?«

»Worum geht es denn?«

»Ich dachte, wir sollten die Sitzung von heute Morgen vielleicht noch einmal gemeinsam rekapitulieren«, lächelte der Graf. »Seht Ihr, ich habe die Befürchtung, dass Kahûl und seine Leute die Initiative sonst gänzlich an sich reißen könnten.«

»Nun, als künftiger Seneschall darf er gern Initiative zeigen«, erwiderte Nikko trocken.

»Natürlich«, nickte Danuwil. »Das soll er sogar. Doch bin ich mir nicht sicher, ob die ... Richtung stimmt, in die sich das Ganze zu entwickeln droht.«

»Ich möchte nur noch einmal betonen, dass ich es für einen großen Fehler halte, überhaupt in Erwägung zu ziehen, Eure Übereinkunft mit dem Ritter von Hygár nicht einzuhalten«, mahnte er weiter. »Ein daraus erwachsender Ruf als Vertragsbrecher könnte Euch bald im ganzen Reich vorseilen. Und das wäre wahrlich ... unschön.«

»Ich halte es ferner für bedenklich, alle Ritter pauschal abzusetzen«, fuhr er fort. »Dieses Verhalten würde Euch im ganzen Reich als äußerst ... willkürlich erscheinen lassen. Auch wenn es dem Herzog von Khondharr lieber wäre, gleich alle Südlinge auf einmal aus Hymal zu vertreiben, so solltet Ihr als Regent wohl für ein gewisses Maß an Kontinuität in Euren Landen sorgen.«

»Es gibt doch im Grunde keine Veranlassung, auch die Ritter zu vertreiben, die durchaus bereit wären, Euch die Treue zu schwören«, drängte er. »Je weniger Lehen Ihr kurzfristig neu besetzen müsst, desto weniger Unruhe wird in Euren Landen herrschen.«

»Eure Erlaucht, ich bitte Euch eindringlich, darauf zu achten, dass nicht Ihr und damit letztlich ganz Hymal den Preis für die ... Ambitionen des Herzogs von Khondharr bezahlen müsst«, schloss er sein Plädoyer.

Ja, hier hatte Danuwil wieder einmal gut gesprochen und Nikko stimmte ihm im Großen und Ganzen sogar zu. Dennoch sagte ihm sein Herz, dass der Graf wohl auch diesmal vor allem um seine eigene Pfründe besorgt war. Obwohl bisher nur von den Rittern die Rede war, konnte er sich doch denken, dass auch seine Grafschaft irgendwann davon betroffen sein würde. Vermutlich hatte er also nur Angst, dass ihm nicht mehr viel Zeit bliebe, mit der Zwergenmine genug Profit zu machen, um dann als wahrlich gemachter Mann in den Süden zurückzukehren.

Trotzdem waren Danuwils Argumente nicht ganz von der Hand zu weisen. Nikko würde sich im Reich nicht besonders viele Freunde machen, wenn er die hiesigen Ritter einfach so enteignete. Immerhin hatten die meisten von ihnen sich ihre Lehen bei Fydal vermutlich teuer erkauft. Allerdings hätte der Zauberer bald ohnehin das ganze Reich gegen sich. Was machte das da noch für einen Unterschied?

»Wir werden das alles morgen zur Genüge bespre-

chen«, wich Nikko einer konkreten Antwort lieber aus. »Selbst wenn wir die Ritter absetzen, könnten wir sie ja auch entschädigen. Vielleicht würde mir aber ohnehin kaum jemand die Treue schwören wollen. Dann hätten wir einen guten Vorwand, sie einfach zu verbannen.«

»Ja, das wäre durchaus eine Option«, nickte Danuwil und überlegte angestrengt. »Wir könnten ihnen den Treueschwur schlicht und einfach so unattraktiv erscheinen lassen, dass die meisten ohnehin ablehnen würden. Dann hätten wir es zuletzt nur mit einer derart geringen Anzahl Ritter zu tun, dass wohl auch der Herzog von Khondharr damit leben könnte.«

»Ich denke, wenn Ihr Euch gleich zum König krönen lasst, würden die meisten Ritter ganz von allein fliehen«, grinste der Graf. »Sie hätten einfach viel zu viel Angst vor der Reaktion des Reichs, um Euch dann noch die Treue zu schwören.«

»Der Titel eines Königs sagt mir irgendwie nicht zu«, protestierte Nikko. »Ich würde mich viel lieber zum Fürstmagier ernennen lassen.«

»Fürstmagier?«

»Ja, diesen Titel führen die Magier weit im Süden, die dort auch gleichzeitig herrschen«, antwortete Nikko. »Nun, um genau zu sein, ist Fürstmagier die beste Übersetzung des Titels in unsere Sprache.«

»Hm«, überlegte Danuwil. »Mir gefällt zwar, dass das Wort Magier in diesem Titel vorkommt, aber ein Fürst ist ja noch geringer als ein Herzog.«

»Das weiß ich schon«, nickte der Zauberer. »Ich denke aber, wenn dieser Titel für die Meister des Südens gut genug ist, dann passt er auch zu mir. Immerhin dienen die Fürstmagier im Süden keinen weltlichen Herren über ihnen.«

»Nun, ursprünglich bezeichnet das Wort Fürst ja auch den Ersten im Staate«, zuckte Danuwil mit den Schultern. »Im Grunde passt es also. Nur weiß ich nicht, ob das auch so verstanden wird.«

»Wie wäre es mit so etwas wie königlicher Fürstmagier?«, überlegte er fleißig weiter. »Oder doch einfach Magierkönig oder Königsmagier? Nun, wir können das ja später noch genauer besprechen.«

»Ich hoffe nur, dass wir die Angelegenheiten hier bald geregelt haben«, seufzte er nach einer Pause. »Da es Euch bereits gelungen ist, das Zwergensilber zu bearbeiten, sollten wir recht bald versuchen, mehr davon zu erwerben. So könnten wir schon einmal damit anfangen, testweise ein paar Rüstungen und Waffen aus dem Metall herzustellen. Das wäre der erste Schritt zu einem blühenden Handel.«

Als ob das nun das Wichtigste wäre! Aber egal, Nikko hatte sich ja vorgenommen, Danuwil in der Angelegenheit mit der Zwergenmine freie Hand zu lassen. Allerdings hatte er keine Ahnung, wann er selbst sich überhaupt wieder um das Metall kümmern könnte. Schließlich gab es hier in Sinál auch genug zu tun.

»Ihr könnt Euren Schmied ja anweisen, schon einmal

ein paar geeignete Formen herzustellen«, schlug Nikko vor. »Doch weiß ich nicht, wo Ihr alle die Felle hernehmen wollt, um das Zwergensilber einzutauschen.«

»Ich werde erst einmal sehen müssen, was das Jägerweib in meiner Abwesenheit so alles getrieben hat«, verdrehte der Graf die Augen. »Es ist nun ja auch schon wieder ein paar Wochen her, seit ich Telgâr verlassen habe. Und wie es aussieht, werde ich hier leider noch einige Zeit festhängen.«

»Ich hoffe doch nicht, dass sich das alles hier noch länger als ein paar Tage hinzieht«, lächelte Nikko. »Im Anschluss kann ich Euch gerne direkt nach Telgâr teleportieren, sodass Euer Rückweg nicht wieder Wochen in Anspruch nimmt.«

»Das wäre in der Tat gut«, nickte Danuwil. »Allerdings bin ich mir nicht sicher, ob ich Kahûl das Feld hier voll und ganz überlassen sollte. Mir scheint doch, dass die Hoheit eher Khondharrs Wohl im Sinne hat als das Hymals. Solange es Euch genehm ist, kann ich Euch selbstverständlich in all diesen Belangen beraten.«

Nikko war sich in diesem Augenblick nicht sicher, ob er das wollte oder nicht. Einerseits war ihm mittlerweile durchaus klar, dass auch Danuwil letztlich nur seine eigenen Interessen vertrat, was dem Zauberer bisher jedoch nicht gerade geschadet hatte. Im Gegenteil. Da aber auch Kahûl nicht nur das Wohl Hymals im Sinne hatte, könnte es andererseits nicht schaden, wenn ihm Danuwil mit seinem Rat sozusagen als Gegenpol zu Kahûl weiterhin zur

Verfügung stünde.

»Euer Rat ist mir stets lieb und teuer«, lächelte er den Grafen schließlich an.

»Dann gebe ich Euch für die weiteren Sitzungen mit Kahûl und seinen Leuten den folgenden Rat«, lächelte Danuwil zurück. »Lasst Euch zu keiner unüberlegten Entscheidung drängen. Auch wenn sie Euch eine kompromisslose Lösung vorschlagen, kann doch gerade ein Kompromiss auf lange Sicht viel tragbarer sein.«

»Das werde ich gerne beherzigen«, erwiderte Nikko und meinte es ernst.

Als am nächsten Morgen die zweite Sitzung mit Kahûl und seinen beiden Beamten begann, war Nikko lediglich davon überzeugt, den Titel eines Fürstmagiers führen zu wollen. Ob mit oder ohne einen Zusatz wie königlich, war ihm dabei ziemlich egal.

Was nun aber die Frage bezüglich der südländischen Ritter betraf, so war er mittlerweile neutral. Beide Optionen schienen ihre Vor- und Nachteile zu haben. Nikko konnte einfach nicht abschätzen, welche nun jeweils überwogen. Daher hoffte er, dass sie hierzu in der Sitzung gemeinsam zu einer Übereinkunft kommen würden. Irgendwie hatte er jedoch seine Zweifel daran. Vielmehr hatte er das Gefühl, dass er selbst es sein würde, der in dieser Frage letztlich zwischen Kahûl und Danuwil wählen müsste.

»Ich hoffe, ein jeder der Anwesen hatte genug Gele-

genheit, sich über die offenen Punkte ein paar tiefere Gedanken zu machen«, eröffnete Kahûl die Sitzung. »Vielleicht sollten wir uns zunächst der einfacheren Frage widmen, nämlich dem Titel des künftigen Regenten ... und damit auch dem Status Hymals.«

»Ich wähle den Titel eines Fürstmagiers«, verkündete Nikko zum Erstaunen der beiden Beamten Kahûls, während die Hoheit selbst wenig überrascht wirkte.

»Mein werter Vetter hat mir gegenüber schon angedeutet, dass Ihr diesen Titel wählen könntet«, lächelte Kahûl. »Im Grunde passt er ja auf Euch ganz gut, auch wenn die meisten Menschen im Reich damit wohl nicht allzu viel anfangen können.«

»Mir gefällt sehr, dass darin der Titel eines Magiers vorkommt«, nickte einer der Beamten. »Das hat durchaus etwas ... Einschüchterndes.«

»Sehr wohl«, pflichtete ihm der andere Beamte bei. »Und das, ohne dabei zu anmaßend zu klingen, denn das Prädikat Fürst drückt wiederum eine gewisse Bescheidenheit aus - jedenfalls unter den Regenten.«

Das war Nikko so zwar noch nicht aufgefallen, doch konnte er die Analysen der beiden gut nachvollziehen.

»Vielleicht sollten wir erwägen, dem Titel ein Prädikat voranzusetzen«, mischte Danuwil sich ein. »Wie wäre es mit königlicher Fürstmagier?«

»Das klänge dann ja eher so, als gehöre der Fürstmagier zum König«, wiegelte Kahûl gleich ab. »Ich denke vielmehr, wir sollten uns allein schon dadurch von der

Krone distanzieren, dass wir den Begriff König gänzlich meiden, was uns im Übrigen auch gleich zum künftigen Status Hymals bringt. Sollen wir uns also formal unabhängig erklären? Oder sollen wir die Krone und das Reich einfach nur ignorieren?»

Danuwil war sichtlich verärgert, dass nicht nur sein Vorschlag so barsch abgelehnt wurde, sondern dass Kahûl die Diskussion darüber auch gleich noch mit abgewürgt hatte. Dennoch hielt er sich zurück.

»Wenn wir die Krone einfach ignorieren, besteht zumindest noch die Möglichkeit, einen Krieg mit dem Reich zu verhindern«, erklärte einer der Beamten. »Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, dass man in Zundaj den Aufwand einer militärischen Aktion zu sehr scheut und sich lieber mit der hiesigen Situation arrangiert. Man würde also einfach so tun, als gehöre Hymal weiterhin zu Reich. Dabei müssten wir allerdings insoweit mitmachen, dass wir öffentlich nichts Gegenteiliges verlautbaren lassen.«

»Sollten wir uns hingegen von der Krone ganz lossagen, dann ließe sich ein Krieg wohl nicht mehr verhindern«, fuhr er fort. »Entließe der König Hymal in die Freiheit, so würde er nämlich sein Gesicht vor seinen Vasallen verlieren und damit schließlich riskieren, dass dieser Umstand auch andere Teile des Reichs in ihren Bestrebungen nach Unabhängigkeit bestärken könnte.«

»Das mag wohl stimmen«, nickte der andere Beamte. »Doch übergeht Ihr dabei zwei wichtige Punkte. Zum einen wären da die immensen Schulden, die der Herzog Fy-

dal in seiner kurzen Regentschaft angehäuft hat. Sollten wir nicht willens oder fähig sein, diese zurückzuzahlen, so wird es ohnehin zum Krieg kommen, bei dem dann auch darüber entschieden würde, wer letztlich auf dem Thron Hymals sitzen darf.«

»Zum anderen ist da die Ungnade zu nennen, in die der Arkane Orden jüngst gefallen ist«, redete der Beamte weiter und schaute Nikko an. »Worum es dabei wirklich geht, wird Eure Erlaucht vielleicht besser wissen, doch ist dieser Punkt im Grunde auch nicht so relevant. Wichtig ist jedoch, dass Seine Erlaucht als Mitglied ebendieses in Ungnade gefallenen Ordens für den König eigentlich kein akzeptabler Regent sein dürfte. Deshalb ist allein auch deswegen schon mit Krieg zu rechnen.«

»Ich sehe also keinen Sinn darin, uns noch irgendwie mit dem König arrangieren zu wollen«, schloss er seine Ausführungen.

»Nun, eine formelle Lossagung vom Reich würde zumindest für klare Verhältnisse sorgen«, nickte Kahûl. »Zudem hat mein Vetter einen solchen Schritt durchaus genehmigt, wenn auch nicht offen gutgeheißen.«

»Dass sich ein Krieg gegen das Reich kaum mehr verhindern lässt, sehe ich ähnlich«, seufzte er dann. »Wenn wir uns also schon im Kampf gegen die Krone bewähren müssen, dann können wir als Lohn dafür auch gleich unsere volle Unabhängigkeit verlangen.«

»Ihr habt mich überzeugt, Hoheit«, verneigte sich der Beamte, der zunächst noch gegen die Unabhängigkeit plä-

diert hatte.

»Sind wir uns in diesem Punkt dann also einig?«, fragte Kahûl in die Runde und sah nacheinander jedem der Anwesenden tief in die Augen, sogar Danuwil. Zuletzt verharrte sein Blick jedoch auf Nikko, bei dem die Entscheidung letztlich lag - ganz so, wie er es schon erwartet hatte.

Der Zauberer wunderte sich indes, warum von Danuwil keine Einwände kamen. Zwar hatte der Graf sich auch früher schon für die Unabhängigkeit Hymals ausgesprochen, allerdings konnte diese eigentlich kaum in seinem Interesse sein. Würde er als Graf von Telgâr dem Fürstmagier die Treue schwören, müsste er im Reich doch als Verräter gelten. Das aber sollte seine Aussichten darauf, als gemachter Mann in der Heimat eine Grafschaft zu übernehmen, gewaltig schmälern, wenn nicht gar völlig zunichtemachen.

So oder so, nachdem von keinem der Teilnehmer Widerworte gekommen waren, nickte letztlich auch der junge Zauberer und Kahûl sprach: »Dann erklären wir also Hymal für vom Reich unabhängig und Euch zum Fürstmagier des Landes.«

»Wie lautet dann eigentlich der volle Titel des Landes?«, fragte einer der Beamten, der fleißig mitschrieb. »Herzogtum passt ja nicht mehr. Fürstmagiertum? Gibt es so etwas?«

»Das ist eine gute Frage«, lachte Kahûl. »Wie nennen diese Meister des Südens denn ihre Lande?«

»Das weiß ich gar nicht«, antwortete Nikko. »Ich könnte es aber herausfinden.«

»Tut dies bitte, Eure Erlaucht«, lächelte die Hoheit. »Bis dahin lassen wir diese Frage erst einmal offen.«

»Hm«, meinte er dann plötzlich. »Das bringt mich doch gleich auf die nächste Frage. Welche Anrede gehört denn zum Titel eines Fürstmagiers?«

Oh je, daran konnte Nikko sich gar nicht mehr erinnern. Hatte Meister Nibegu ihm überhaupt je gesagt, welche Anrede dem Titel eines Fürstmagiers entsprach?

»Auch das müsste ich erst herausfinden«, gab Nikko lieber offen zu. »Aber das sollte nicht lange dauern. Ich müsste dazu nur kurz nach Halfuár reisen.«

»Keine Eile, Eure Erlaucht«, lächelte Kahûl. »Dieses Detail müssen wir erst wissen, wenn es denn wirklich soweit ist, was mich schließlich zum nächsten und auch wichtigsten Punkt bringt. Wie wollen wir Euch ernennen?«

»Um diese Frage zu beantworten, müssen wir wohl oder übel auch entscheiden, wie wir nun mit den Vasallen umgehen wollen«, meinte er weiter. »Wollt Ihr tatsächlich diejenigen Ritter behalten, die bereit wären, Euch zu unterstützen, so könntet Ihr durch ebendiese Ritter immerhin als Fürstmagier ... ausgerufen werden. Wollt Ihr hingegen ganz von vorn anfangen, müsste ich als Ranghöchster vor Ort Euch dazu wohl oder übel einfach so ernennen ... wohlgemerkt, ohne dafür tatsächlich auch die Befugnis zu haben.«

»Wäre die erste Option dann nicht besser?«, fragte Nikko.

»Nicht unbedingt«, wiegelte Kahûl gleich ab. »Auch die Ritter haben im Grunde nicht die Befugnis, jemanden einfach so zum Fürstmagier auszurufen - zumal es letztlich wohl nur eine Handvoll sein wird, die Euch auch gegen das Reich unterstützen würde.«

»Es ist doch so, dass wir uns ohnehin weitgehend außerhalb geltenden Rechts bewegen«, erklärte er weiter. »Die Frage ist also, ob wir diesen Umstand nicht auch gleich dafür nutzen wollen, richtige Tatsachen zu schaffen. Später werden wir dazu wohl nicht mehr eine so günstige Gelegenheit finden.«

»Aber vielleicht sollten wir uns für heute mit dem zufriedengeben, was wir bisher schon so alles beschlossen haben«, lächelte er schließlich. »Ich schlage daher vor, dass wir uns noch einmal vertagen und diese letzte große Frage dann morgen in aller Frische angehen.«

Dieser Vorschlag traf bei den Anwesenden auf Zustimmung. Auch bei Nikko, der schon ahnte, dass vor allem diese Entscheidung allein an ihm hängen bleiben würde. Noch hatte er jedoch keine Vorstellung davon, welchen Weg er letztlich wählen sollte.

Etwas später an diesem Tag hatte Nikko sich nach Halfuár teleportiert, um kurz mit Peryndor zu sprechen. Zum einen wollte er herausfinden, wie man die Fürstmagier des Südens richtig ansprach und wie deren Lande be-

zeichnet wurden. Zum anderen wollte der Zauberer schon einmal versuchen, von dem Alten einige Informationen darüber zu erhalten, wie sich die Parteien in den magischen Kriegen damals gegen Zauberer zur Wehr gesetzt hatten. Der Herzog von Khondharr hatte ja etwas in der Richtung erwähnt.

Wie zu erwarten war, traf Nikko den Großmeister in der Bibliothek, wo er wieder einmal in einen Wälzer vertieft war.

»Ah, Meister Nikko«, grüßte der Alte. »So bald schon wieder hier?«

»Ich hätte nur ein paar kleine Fragen an Euch«, antwortete der Zauberer und wurde sich bewusst, dass es ja kaum eine Woche her war, seit er Halfuár verlassen hatte. Ihm kam es jedoch viel länger vor.

»Soso«, machte sich der Großmeister wichtig. »Warum erzählt Ihr mir nicht erst einmal, wie die Dinge in Sinál gelaufen sind?«

Danach fühlte Nikko sich eigentlich so gar nicht. Er konnte die gehässigen Kommentare des Alten schon erahnen, der sich seine Schadenfreude sicherlich nicht nehmen lassen würde.

»Der Ständetag ist noch immer am ... Tagen«, zuckte Nikko daher die Schultern. »Es geht derzeit vor allem um Formalitäten. Und genau dafür bräuchte ich von Euch ein paar Informationen.«

»Was könnten denn das für Informationen sein?«, wundert sich Peryndor. »Ihr habt mich ja fast neugierig

gemacht, junger Meister.«

»Es wurde ... beschlossen, dass ich den Titel eines Fürstmagiers tragen werde«, vereinfachte Nikko die Lage. »Nur sind sich die Beamten nicht ganz sicher, wie ich dann anzusprechen sein werde. Auch wissen sie nicht genau, wie der formelle Name Hymals zu lauten hätte.«

»Ein Fürstmagier?! Ihr?!«, war der Alte erstaunt und platzte sichtlich vor Neid. »Ja, seit wann lässt die Krone denn einen solchen Titel im Reiche zu?«

»Gar nicht«, zuckte Nikko wieder mit den Schultern. »Es ist beschlossene Sache, dass wir uns von der Krone ganz lossagen.«

»Wie bitte?!«, war der Alte nun schockiert. »Ja, wisst Ihr denn nicht, was das bedeutet?«

»Oh doch«, grinste der junge Zauberer und übertrieb: »Für den Krieg haben wir sogar die Rückendeckung des Herzogs von Khondharr. Macht Euch also keine Sorgen!«

»Nun, im Grunde ist es ja ohnehin nur noch eine Frage der Zeit, bis es hier mit der Ruhe vorbei ist«, stöhnte Peryndor. »Ob der Gesalbte nun allein kommt, um mich in meinem Exil zu behelligen, oder ob er gleich ein paar königliche Legionen im Schlepptau hat, um nebenbei auch noch ganz Hymal zu züchtigen, ist da eigentlich schon fast nebensächlich.«

»Ich sollte mich wohl doch früher bei den Meistern des Südens in Sicherheit bringen«, seufzte er. »Vielleicht sollte ich nur noch den Sommer hier verbringen.«

»Da Ihr schon von den Meistern des Südens sprecht«, drängte Nikko, »wisst Ihr, wie man diese offiziell als Fürstmagier anspricht?«

»Hm«, überlegte Peryndor. »Ich bin mir nicht sicher, ob sie überhaupt eine weltliche Anrede benutzen. Ich meine gar, sie lassen sich stets als Meister ansprechen, allein schon, um damit auszudrücken, wie sehr sie als Magier über den Gewöhnlichen stehen.«

»Ich kann mich auch nicht erinnern, dass wir ihnen gegenüber jemals irgendeine weltliche Anrede verwendet haben«, überlegte er weiter. »Nein, da müsstet Ihr schon bei der Krone nachfragen, auch wenn ich stark bezweifle, dass es überhaupt einen diplomatischen Kontakt zwischen dem Reich und den Ländern der Meister des Südens gibt.«

»Ihr könntet auch bei den Handelsgilden nachfragen«, fuhr er fort. »Soweit ich weiß, bestehen da gewisse Handelsbeziehungen mit dem Süden. Allerdings bezweifle ich wiederum, dass die Handelsgilden es direkt mit den Fürstmagiern zu tun haben.«

»Als weltliche Herrscher sollten die Fürstmagier jedoch im Range von Fürsten sein, wie der Name ja schon suggeriert«, kombinierte der Alte schließlich. »Von daher wäre wohl eine Anrede als Eure Durchlaucht angemessen.«

»Obwohl ...«, überlegte er weiter, »eigentlich bedeutet ihr Titel in der Sprache des Südens nur so viel wie zaubernder Herr oder herrschender Zauberer. Ich weiß

auch nicht mehr, wer daraus letztlich den Titel Fürstmagier gemacht hat.«

»Darauf, dass sie allein deswegen alle im Range von Fürsten stünden, kann man im Grunde also nicht unbedingt schließen«, fuhr er fort. »Zumal ihre Ländereien doch von sehr unterschiedlicher Größe und Bedeutung sind. Manch einer wäre im direkten Vergleich mit den Regenten unseres Reiches kaum ein Reichsgraf, andere würden wohl eher im Range eines Herzogs oder gar Großherzogs stehen. Allerdings gibt es dort auch kein Lehnsystem wie hier. Ein jeder Fürstmagier ist allein sein eigener Herr - jedenfalls, was die weltlichen Dinge anbelangt.«

»Dann sollte ich mir wohl eine Anrede aussuchen, die vor allem der Bedeutung Hymals gerecht wird«, kombinierte Nikko. »Hymal ist ja ein Herzogtum, also wäre ich demnach auch eine Hoheit.«

»Das könnt Ihr handhaben, wie Ihr wollt«, zuckte der Großmeister erneut mit den Schultern. »An Eurer Stelle würde ich mir jedoch eine andere Anrede aussuchen. Eine Anrede, die ... nun ja, die Besonderheiten auch wieder spiegelt. Ach was, an Eurer Stelle würde ich mich überhaupt nicht auf diesen ganzen Unsinn einlassen!«

»Was sollte das wohl für eine Anrede sein?«, wollte Nikko wissen.

»Tut es doch dem Gesalbten gleich und lasst Euch als ... Eure Eminenz titulieren«, spöttelte der Alte, aber Nikko fand daran sofort Gefallen.

Ja, obwohl der Vorschlag des Großmeisters offenbar

eher sarkastisch gemeint war, empfand der junge Zauberer diesen Titel irgendwie als angemessen. Er wusste zwar nicht, wofür er genau stand, aber allein die Tatsache, dass er sich so gewissermaßen auch als Gegenpol zum Gesalbten darstellen konnte, sprach für diese Wahl. Außerdem fühlte Nikko einfach, dass der Titel passte.

»Habt vielen Dank für diesen Vorschlag«, grinste er den Alten an. »Wenn die Beamten in Sinál keine Einwände dagegen haben, werde ich mich als Fürstmagier tatsächlich mit Eure Eminenz ansprechen lassen.«

Peryndor schüttelte dazu nur den Kopf, sagte aber nichts mehr. Nikko überlegte kurz, ob er den Alten noch fragen sollte, wie die Ländereien der Meister des Südens offiziell bezeichnet wurden. Allerdings war er sich ziemlich sicher, dass dessen Antwort dazu ähnlich dürftig ausfallen würde. Schließlich hatte der Arkane Orden es mit den Meistern offenbar nur als Zauberer zu tun gehabt, nicht jedoch als weltliche Herrscher. Wenn überhaupt, dann würden nur die Diplomaten der Krone darüber etwas wissen, doch die konnte der Magier ja nicht einfach so fragen.

Auch ein längeres Gespräch über die magischen Kriege wollte Nikko sich an diesem Tag doch lieber nicht mehr antun. Diese Fragen drängten ja noch nicht unbedingt. Außerdem wäre es wohl besser, Peryndor zunächst die Nachricht verdauen zu lassen, dass Hymal sich vom Reich lossagen würde. Ansonsten wäre der Alte vermutlich ohnehin viel zu gereizt und würde keine

brauchbaren Antworten mehr ausspucken.

Also verabschiedete sich Nikko von Peryndor und teleportierte sich gleich wieder zurück nach Sinál, wo es ohnehin genug zu überlegen gab. Immerhin sollte er sich bis zur morgigen Sitzung entschieden haben, wie nun mit den Vasallen Hymals weiter zu verfahren war.

Nikko hatte in der folgenden Nacht erstaunlich gut geschlafen, obwohl er sich wegen der Ritter noch immer nicht entschieden hatte - jedenfalls nicht bewusst. Im Grunde fühlte er jedoch, dass er in dieser Angelegenheit eher zu Danuwils Haltung tendierte. Er wollte einfach kein Herrscher sein, der seine Untertanen verrät - jedenfalls nicht, solange sie ihm die Treue hielten.

Ja, ein jeder sollte die Möglichkeit bekommen, ihm als Fürstmagier die Treue zu schwören - sogar solch zwielichtige Gestalten wie der Ritter von Hygár. Mit dem Kerl hatte der Zauberer zudem eine Übereinkunft, die er wohl oder übel honorieren sollte, auch wenn es ihm innerlich ziemlich missfiel.

Allerdings wäre es Nikko überhaupt am liebsten, wenn ihm von den fremdländischen Rittern nur so wenige wie möglich erhalten blieben. Von daher sollte das Angebot an die Ritter, ihm die Treue zu schwören, insgesamt eher unattraktiv ausfallen. Vielleicht sollte man ihnen von Anfang an auch gleich eine Entschädigung für ihre Lehen anbieten, falls sie diese mit Nikko als Lehns herrn nicht mehr weiterführen wollten.

Als der Zauberer wenig später in den Sitzungssaal kam, war er an diesem Morgen der Erste der Teilnehmern. Nur einige niedere Beamte waren schon dort, um alles vorzubereiten.

Nach ein paar Minuten trudelte schließlich Kahûl gemeinsam mit seinen beiden Beratern ein, während Danuwil erst kam, als die Hoheit schon zu den Begrüßungsworten angesetzt hatte. Mit einer entschuldigenden Geste setzte sich der Graf an die Tafel und bedeutete Kahûl, seine unterbrochene Rede nun fortzusetzen.

»Da wir nun also vollzählig sind«, ätzte Kahûl, »eröffne ich diese Sitzung und rekapituliere, dass wir uns dazu entschieden haben, uns ganz von der Krone und vom Reich loszusagen. Der Graf von Halfuár wird als künftiger Regent den Titel eines Fürstmagiers tragen. Gibt es dazu noch Ergänzungen?«

»Ja«, machte Nikko sich sogleich bemerkbar. »Wenn es keine gewichtigen Gründe dagegen gibt, würde ich gern die Anrede Eure Eminenz wählen.«

»Eure Eminenz?«, überlegte Kahûl und schaute dann seine zwei Begleiter an, von denen er jedoch nur überfordertes Schulterzucken als Antwort erhielt. »Nun gut, Eure ... Eminenz, so sei es.«

»Noch bin ich ja nur Eure Erlaucht«, scherzte Nikko.

»Da habt Ihr wohl recht, Eure Erlaucht«, lachte auch Kahûl.

»Im Übrigen konnte ich leider nicht herausfinden, wie die Lande eines Fürstmagiers offiziell heißen«, redete

der Zauberer gleich weiter. »Der Arkane Orden hatte mit den Meistern des Südens vermutlich nur als Zauberer zu tun, nicht aber als weltliche Herrscher. Vielleicht wissen die Diplomaten der Krone dazu ja mehr.«

»Habt Ihr mit meinem Vetter darüber gesprochen?«, wunderte sich Kahûl.

»Nein, mit Großmeister Peryndor, dem ehemaligen Erzmagier von Zundaj«, antwortete Nikko.

»Wenn der so etwas nicht weiß, dann wohl kaum jemand anderes«, nickte Danuwil.

»Nun gut, also bleiben wir erst einmal bei der Bezeichnung Fürstmagiertum Hymal, schlage ich vor«, brummte Kahûl, doch wirkte er dabei nicht unbedingt zufrieden.

Auch Nikko war damit nicht ganz glücklich, denn irgendwie klang ihm dieses Wortungeheuer viel zu künstlich. Allerdings hatte er im Moment einfach keine bessere Idee.

»Ich habe auch wegen der Vasallen eine Entscheidung getroffen«, nutzte der Zauberer die darauffolgende Pause, um weniger getrieben zu wirken. »Zum einen möchte ich, dass möglichst wenige der derzeitigen Ritter in Hymal bleiben. Zum anderen möchte ich dennoch jedem die Möglichkeit geben, mir als Fürstmagier die Treue zu schwören. Zudem werde ich alle geschlossenen Abkommen, so unschön sie auch sein mögen, respektieren.«

Danuwil nahm diese Entscheidung mit einem wohligen Grinsen auf, zeigte jedoch genug Feingefühl, sich in

diesem Augenblick zurückzuhalten. Die anderen drei Beamten wirkten zwar etwas überrascht, aber wiederum auch nicht enttäuscht.

»Dann sollten wir es den Vasallen also so wenig schmackhaft wie möglich machen, ihre Lehen zu behalten«, schloss die Hoheit und grinste: »Ich denke ja, dass allein unsere Lossagung vom Reich die meisten von ihnen schon in die Flucht schlagen wird. Darüber, wie wir den Rest vergraulen können, müsste ich noch ein wenig nachdenken. Gibt es dazu Vorschläge?«

»Wir bräuchten ihnen die Konsequenzen einer Weigerung, dem Fürstmagier die Treue zu schwören, ja nicht gleich offenlegen«, schlug einer der beiden Beamten vor.

»Das werden sie sich doch denken können«, entgegnete Danuwil.

»Einige wohl, andere nicht«, zuckte der Beamte die Schultern. »So oder so, wir sollten sie mit der Aufforderung zum Treueschwur auf jeden Fall gehörig überrumpeln.«

»Das sehe ich anders«, schüttelte Danuwil sein Haupt. »Wir sollten ihnen doch gerade eine Ablehnung schmackhaft machen. Also müssen wir ihnen im Gegenzug etwas anbieten, was ihnen viel lieber wäre, als ihr Lehen hier weiter zu führen. Eine großzügige Entschädigung etwa.«

»Und wovon sollen wir diese bezahlen?«, höhnte der Beamte. »Es gibt einhundert Lehen in Hymal. Aus welchen Mitteln sollen wir die alle erst entschädigen und dann irgendwann auch noch wieder aufbauen?«

»Außerdem sehe ich keinen Grund, den Fremdlingen hier noch mehr Gold in den Rachen zu schmeißen«, bellte Kahûl. »Ich denke daher, wir sollten diese Sache in zwei Stufen angehen. Zuerst werden wir all jene Ritter los, die dem Fürstmagier ohnehin niemals die Treue schwören würden. Für dieses untreue Pack wird es auch nicht einen Kupferling Entschädigung geben.«

»Die Ritter aber, die dem Fürstmagier die Treue schwören würden, können wir dann ja noch immer zum Verzicht auf ihre Lehen bewegen«, fuhr er fort. »In diesem Fall wäre eine ... angemessene Entschädigung wohl auch das kleinste aller Übel.«

»Das gefällt mir«, verkündete Nikko. »So machen wir das!«

»Sehr wohl, Eure Erlaucht«, nickte die Hoheit. »Lasst mich dazu die nötigen Vorbereitungen treffen, dann sollten wir bereits morgen den ersten Schritt tätigen können.«

Siebttes Kapitel: Fürstmagier gegen Ritter

Für den folgenden Morgen hatte Kahûl eine Sitzung des ganzen Ständetags angesetzt. Obwohl er in den Einladungen offengelassen hatte, worum es dabei ging, konnte Nikko es sich auch so genau denken. Wie viele der Ritter überhaupt noch zu der Sitzung erscheinen würden, war hingegen nicht klar. Einige hatten ja schon vor Tagen versucht, den Ständetag vorzeitig zu verlassen. Seither galt jedoch, dass alle weiteren Versuche abzureisen zur Festsetzung der jeweiligen Stände führen sollten.

Nach dem Frühstück machte sich Nikko gemeinsam mit Danuwil auf den Weg in das Haupthaus, wobei er einerseits ein durchaus mulmiges Gefühl hatte. Andererseits war allein die Aussicht darauf, dass all dieses Hin und Her bald ein Ende fand, doch sehr verlockend. Der junge Zauberer nahm zwar wahr, dass er dann auch den Thron Hymals sein Eigen nennen könnte, doch löste dieser Gedanke in ihm derzeit noch keine großartigen Gefühle aus.

»Dann wollen wir hoffen, dass heute alles gut geht«, stöhnte Danuwil, als die beiden durch das Tor in den Pallas traten. »Ich bin ja schon gespannt, wie Kahûl den Rit-

tern die Lage erklären will.«

Im Thronsaal hatten sich indes bereits die Stände versammelt, die nicht geflohen oder festgesetzt waren - alles in allem doch der weitaus größte Teil der Ritter. Allerdings schien die Stimmung heute noch viel aufgeheizter zu sein als zuvor. Kahûl hatte in dem Saal daher etwa zwei Dutzend Wachen aufgestellt, die notfalls für Ordnung sorgen sollten. Jedoch hatten auch die meisten Ritter Waffen dabei, wie es sich für ihren Stand nun einmal geziemte. Nikko konnte nur hoffen, dass es hier nicht noch zu einem Blutbad kommen würde. Vorsichtshalber wirkte er um sich herum einen Schutzschild gegen physische Attacken.

Unter Murren und teilweise auch Schimpfen der Ritter nahm der Magier wieder auf dem Thron Platz, woraufhin Kahûl für Ruhe im Saal sorgte - zunächst freundlich bittend, dann barsch fordernd.

»Ich denke doch, sehr geehrte Grafen und Ritter, dass wir alle ein Interesse daran haben, diesen Ständetag endlich auch abzuschließen«, argumentierte die Hoheit, als letztlich Ruhe herrschte. »Also sorgen wir doch gemeinsam dafür, dass wir die Punkte in gesitteter Art und Weise abarbeiten.«

»Leider haben wir wegen der verräterischen Untreue einiger Stände ein großes Problem«, schimpfte er. »Da eine Handvoll besonders feiger und pflichtvergessener Lehnsnehmer den Ständetag ohne Erlaubnis vorzeitig verlassen hat, ist diese Zusammenkunft zahlenmäßig lei-

der nicht mehr in der Lage, einen neuen Herzog ordnungsgemäß und damit auch rechtsgültig zu küren.«

»Da uns bis zu diesem Zeitpunkt ferner noch immer keine Stellungnahme der Krone vorliegt, müssen wir das Schicksal Hymals wohl oder übel in unsere eigenen Hände nehmen«, verkündete er nun eher feierlich. »Nach intensiver Rücksprache mit dem Grafen von Halfuár, der dem Herzogtum getreu als Truchsess dient und zudem der einzige legitime Kandidat für den Thron ist, ist der herrschende Rat, dem auch der Graf von Telgâr angehört zu folgendem Beschluss gekommen.«

Nach einer längeren Pause fuhr er fort: »Als Ranghöchster vor Ort verkünde ich hiermit, dass das Herzogtum Hymal von nun an als Fürstmagiertum Hymal bekannt sein wird. Der mächtige Zauberer und amtierende Graf von Halfuár wird das Fürstmagiertum Hymal als Fürstmagier regieren und den Titel Seine Eminenz tragen.«

Das hatte wohl allen anwesenden Rittern die Sprache verschlagen. Im Saal war einige Augenblicke lang gar nichts zu hören, noch nicht einmal ein einziges Widerwort.

»Im Hinblick auf die sehr spezielle Lage ist es nun selbstverständlich, dass ein jeder Graf oder Ritter des Fürstmagiertums Hymal jetzt allein Seiner Eminenz, dem Fürstmagier Nikko von Hymal, die Treue zu schwören hat«, sprach Kahûl schließlich weiter und grinste: »Fange wir also an!«

»Den Anfang machen natürlich die Grafschaften«, erklärte er. »Ausgenommen ist die Grafschaft Halfuár, da der Graf von Halfuár als Fürstmagier nicht sich selbst die Treue schwören kann. Ausgenommen ist ebenfalls die Grafschaft Malgâr, da der Graf von Malgâr noch unmündig ist. Ausgenommen ist ferner die Grafschaft von Eruál, da der Graf von Eruál ein Verräter ist, der sein Lehen durch Flucht im Stich gelassen und somit verwirkt hat.«

»Es bleibt unter den Grafschaften demnach nur noch Telgâr übrig«, nickte er schließlic. »Seid Ihr, Eure Erlaucht, also bereit, Seiner Eminenz, dem Fürstmagier Nikko von Hymal, die Treue zu schwören?«

»Ja, das bin ich!«, verkündete Danuwil stolz.

»Dann kniet vor Seiner Eminenz nieder und sprecht mir nach, Eure Erlaucht«, forderte Kahûl. »Ich, Danuwil von Telgâr, schwöre allein meinem Lehnsherrn, Seiner Eminenz, dem Fürstmagier Nikko von Hymal, Treue und Gehorsam.«

»Ich, Danuwil von Telgâr«, wiederholte der Graf, nachdem er vor Nikko niederkniete, »schwöre allein meinem Lehnsherrn, Seiner Eminenz, dem Fürstmagier Nikko von Hymal, Treue und Gehorsam.«

»Ich schwöre, alle meine Pflichten meinem Lehnsherrn gegenüber allzeit zu erfüllen«, sprach Kahûl vor.

»Ich schwöre, alle meine Pflichten meinem Lehnsherrn gegenüber allzeit zu erfüllen«, sprach Danuwil nach.

»Ich schwöre, das mir überlassene Lehen allzeit zu

schützen, seinen Wohlstand zu mehren und gegenüber meinen Untertanen Gerechtigkeit walten zu lassen«, sprach die Hoheit vor.

»Ich schwöre, das mir überlassene Lehen allzeit zu schützen, seinen Wohlstand zu mehren und gegenüber meinen Untertanen Gerechtigkeit walten zu lassen«, sprach der Graf nach.

»Nehmt Ihr, Eure Eminenz Nikko, den Treueschwur des Danuwil von Telgâr an und ernennt ihn somit zum Grafen von Telgâr?«, fragte Kahûl dann.

»Das tue ich«, lächelte der Zauberer, der von dem Schauspiel noch immer gerührt war.

»So sei es denn«, verkündete Kahûl. »Erhebt Euch, Eure Erlaucht Danuwil. Ihr bleibt somit der Graf von Telgâr, doch vergesst nie, wem Ihr von nun an die Treue schuldet.«

»Das werde ich«, nickte Danuwil und erhob sich daraufhin.

Unter den Rittern im Thronsaal machte sich indes großer Unmut breit. Nachdem die anfängliche Starre überwunden war, gab es dazu auch erste verbale Äußerungen, die allesamt nicht allzu freundlich klangen.

»Ruhe!«, brüllte Kahûl schließlich und bellte: »Ein Lehen im Fürstmagiertum Hymal zugeteilt zu bekommen, ist ein großes Privileg, aber niemandes Recht. Das Herzogtum Hymal existiert von nun an nicht mehr, womit auch alle im Herzogtum gegründeten Rechte erloschen sind. Wer als neuer Ritter in sein altes Lehen zurückkeh-

ren will, muss dem Fürstmagier die Treue schwören.«

Daraufhin wurde es im Saal noch lauter, sodass Nikko sich daran erinnern musste, dass es ja gewollt war, möglichst viele der Ritter schon jetzt zu vergraulen. Im Grunde lief also alles wie geplant.

»Ruhe!«, brüllte Kahûl erneut und verkündete, als sich der Lärmpegel wieder etwas senkte: »Ich vertage die Sitzung jetzt um genau eine Stunde, in welcher ein jeder sich seinen nächsten Schritt überlegen kann. Alle Ritter, die Seiner Eminenz Nikko die Treue schwören wollen, finden sich dann in genau einer Stunde wieder hier im Thronsaal ein. Die anderen bleiben der Sitzung für heute fern. Alles Weitere regeln wir dann in den folgenden Tagen.«

Daraufhin verließen die meisten Ritter verärgert den Saal. Nur ein paar einzelne Lehnsnehmer wirken nachdenklich, begaben sich dann aber ebenso nach draußen.

Interessanterweise war auch der Ritter von Hygár, mit dem Nikko ja eine Übereinkunft hatte, unter den doch ziemlich verärgerten Rittern. Offenbar schmeckte ihm die Idee, allein dem Fürstmagier die Treue zu schwören, nicht mehr allzu sehr. Dass seine Ambitionen, hier Graf zu werden und seinen Machtbereich auszuweiten, eine faktische Lossagung von der Krone bedeutete, hatte er so wohl nicht mit einkalkuliert.

»Das lief doch ganz gut«, freute sich Kahûl, als die Wachen letztlich die Türen zum Saal schlossen. Neben ihm und ein paar Beamten war auch noch Danuwil dort.

»Herzlichen Glückwunsch, Eure Eminenz«, verbeugte sich der Graf von Telgâr vor Nikko auf seinem Thron und grinste: »Nun seid Ihr also am Ziel.«

»Ich weiß nicht, ob das jemals wirklich mein Ziel war«, seufzte Nikko, doch war er in diesem Augenblick durchaus zufrieden.

»Ihr werdet Euch schon noch früh genug an Eure neue Rolle gewöhnen«, lächelte Danuwil.

»Wie viele Ritter werden wohl in den Saal zurückkehren?«, wechselte der Zauberer das Thema. »Ich bin ja der Hoffnung, dass der Ritter von Hygâr nicht darunter sein wird.«

»Ja, dieses Prachtexemplar scheint doch ein klein wenig verärgert darüber zu sein, wie die Dinge hier gelaufen sind«, feixte Kahûl. »Warten wir ab, was letztlich überwiegt - seine endlose Gier oder doch die Angst vor der Krone.«

»Ich erwarte höchstens eine Handvoll Ritter zurück«, antwortete er dann auf Nikkos Frage. »Um ehrlich zu sein, würde es mich nicht wundern, wenn heute gar keiner mehr zurückkehrt. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass sich die Ritter jetzt erst einmal gemeinsam beraten. Dabei ist es aber durchaus wahrscheinlich, dass die Wüteriche auch die Wankelmütigen noch auf ihre Seite ziehen.«

»Was passiert mit denen, die nicht zurückkehren?«, fragte Nikko weiter.

»Sie werden wohl versuchen, Sinál schnellstmöglich

zu verlassen«, erwiderte Kahûl. »Doch haben unsere Wachen noch immer den Befehl, sie in diesem Fall erst einmal festzunehmen. Was mit ihnen anschließend passiert, liegt selbstverständlich ganz in Euren Händen, Eure Eminenz.«

»Wenn Ihr jedoch meinen Rat dazu hören wollt«, fuhr er fort, »so würde ich vorschlagen, dass sie selbst nicht mehr in ihre ehemaligen Lehen zurückkehren dürfen. Lasst sie durchaus nach persönlichen Sachen und natürlich auch ihren Familien schicken. Wenn dann alles hier ist, setzt sie auf Schiffe nach Terys. Ab diesem Zeitpunkt sind sie nicht mehr unser Problem.«

Das klang alles sehr vernünftig, also stimmte Nikko dem mit einem Kopfnicken und einem Lächeln zu.

Erst während der etwa einstündigen Unterbrechung des Ständetags wurde sich der Zauberer wirklich darüber bewusst, dass er nun also der Herrscher Hymals war, und zwar der einzige. Niemand stand jetzt mehr über ihm. Wenn er es wollte, hätte er im ganzen Land von nun an das allerletzte Wort.

Sicher, die Art und Weise, wie er nun auf den Thron gelangt war, hatte schon einen faden Beigeschmack, aber eigentlich war es ihm so fast lieber, als sich jetzt als Herzog noch mit dem König irgendwie arrangieren zu müssen. Im Grunde seines Herzens hatte er mit dem Reich ohnehin längst gebrochen.

Wieder einmal wunderte sich Nikko, wie weit er es in

den vergangenen Jahren gebracht hatte. Es war ja kaum mehr als drei Jahre her, als er zusammen mit dem alten Thorodos sein heimatliches Dorf verlassen hatte, in welchem bis zu diesem Zeitpunkt nur das wenig verlockende Leben als Ziegenhirte auf ihn gewartet hatte.

Zunächst hatte sich dann herausgestellt, dass er das selten gewordene Talent zur Zauberei besaß, was sein Leben allein schon ordentlich durcheinandergebracht hatte. In erstaunlich kurzer Zeit hatte er sich zu einem Meister des Ordens hochgearbeitet, obwohl er dieser seltsamen Institution bis zuletzt irgendwie auch immer misstraut hatte.

Allerdings war es das Zusammentreffen mit Fydal, den Nikko vor drei Jahren aus den Klauen der Orks befreit hatte, welches sein Leben noch stärker verändert hatte. Als Fydal zum Herzog von Hymal ernannt wurde, hatte er Nikko zum Dank Halfuár zum Lehen gegeben und ihn auch noch zum Grafen ernannt.

Nun also gehörte ihm gleich ganz Hymal. Da er auch dem König keine Rechenschaft mehr schuldete, konnte er hier im Grunde machen, was er wollte. Obwohl das auf den ersten Blick sehr verlockend erschien, wurde sich Nikko auch wieder der großen Verantwortung bewusst, die damit einherging. Nur die Aussicht, dabei von solch kompetenten Männern wie Kahûl und Danuwil beraten zu werden, nahm ihm die plötzlich wieder aufkeimende Furcht vor seinem eigenen Amt.

Kaum waren diese Gedanken beendet, da erinnerte

auch schon ein Diener den Zauberer daran, dass die Stunde des Wartens nun vorüber war. Schweigend folgte Nikko dem Bediensteten in den Thronsaal, in dem Kahûl mit seinen Beamten schon wartete. Auch Danuwil betrat einige Augenblicke später den Saal.

»Ich bin ja gespannt, ob sich hier tatsächlich noch ein Ritter einfindet«, raunte Danuwil, während Nikko sich auf den Thron setzte. »Im Zweifel würde ich jedoch dagegen setzen.«

»Die Stunde ist nun beinahe herum«, bemerkte Kahûl, als er auf eine kleine Sanduhr in seiner Hand schaute. »Der Ordnung halber sollten wir jedoch noch einige Augenblicke länger warten.«

»Es sieht so oder so nicht danach aus, als würde noch jemand kommen«, zuckte Danuwil die Schultern.

»Das ist wohl wahr«, grinste Kahûl. »Ganz in unserem Sinne.«

»Und wie geht es nun weiter?«, fragte Nikko, der dennoch ein wenig beleidigt war, dass wirklich gar kein Ritter ihm die Treue schwören wollte.

»Wir sollten die Ritter jetzt allesamt festsetzen lassen«, riet die Hoheit. »Unsere Wachen haben zwar seit Tagen schon den Befehl, sie nicht mehr aus der Stadt zu lassen, doch wäre es mir lieber, sie ganz unter unserer Kontrolle zu haben.«

»Danach müssen wir uns überlegen, wie wir Eure Inauguration gestalten möchten«, fuhr er fort. »Wir könnten Eure Ernennung zum Fürstmagier ganz schlicht ver-

künden oder aber ein großes Fest daraus machen. Wenn Ihr es vorzieht, könnten wir Euch sogar regelrecht krönen - sofern wir hier irgendwo eine Krone auftreiben können.«

Nikko war sich nicht sicher, ob der letzte Vorschlag ernst gemeint war. Woher sollten sie denn so plötzlich eine Krone nehmen? Allerdings wollte der Zauberer ohnehin so wenig wie möglich als König auftreten, da ein solches Amt rein weltlicher Natur war. Ganz wie die Meister des Südens würde er die magische Natur seiner Regentschaft viel stärker betonen.

Wie aber ließe sich das nach außen darstellen? Sicherlich nicht mit einer Krone. Vielleicht sollte er sich zu diesem Anlass jedoch einige neue Roben anfertigen lassen. Seine bisherige Kleidung war ja verhältnismäßig schlicht, wenn auch eines Meisters durchaus würdig. Als Fürstmagier sollte er allerdings repräsentativere Sachen tragen. Obwohl, sein Kleiderschrank barg ja noch das eine oder andere Prunkstück. Immerhin hatte Peryndor ihm damals, als er zum Meister ernannt wurde, auch jede Menge teure Roben schneidern lassen.

»Keine Krönung«, kam er erst einmal auf Kahûls Frage zurück. »Vielleicht ein Fest. Aber bitte kein zu großes.«

»Eure Eminenz«, verbeugte sich die Hoheit und lächelte: »macht Euch nicht unnötigerweise kleiner als Ihr seid. Die Leute brauchen solche Äußerlichkeiten, um einen neuen Regenten auch anzunehmen. Erlaubt mir, für den morgigen Tag in der Burg und in der Stadt entsp-

rechende Festlichkeiten anzusetzen.«

»Also gut«, seufzte Nikko. »Ich hoffe, unsere Speisekammern können solchen Anforderungen auch gerecht werden.«

»Das sollte kein Problem sein«, lächelte Kahûl und fuhr fort: »Ich schlage also vor, Eure Ernennung dann morgen Mittag auf der Burg und in der Stadt feierlich zu verkünden. Natürlich seid Ihr auch vorher schon im Amt und könnt bereits erste Entscheidungen treffen - als Fürstmagier wohl bemerkt, nicht mehr nur als Truchsess.«

»Gibt es denn schon etwas Wichtiges zu entscheiden?«, fragte Nikko.

»Nun, Eure Eminenz, Ihr habt Euch noch nicht dazu geäußert, wie wir mit den ... ehemaligen Rittern verfahren sollen«, lächelte Kahûl. »Ich denke nämlich, jetzt ist auch die letzte Gnadenfrist abgelaufen. Offenbar will keiner von ihnen Euch die Treue schwören. Nicht einmal dieser ... berüchtigte Ritter von Hygár, was mich besonders freut.«

»Ja, auch ich bin froh, dass von Hygár uns nun erspart bleibt«, lächelte Nikko. »Immerhin hätte ich ihn sonst zum Grafen ernennen müssen. Wenn ich mich recht erinnere, stünden seiner Sippschaft dann auch noch diverse Posten an meinem Hofe zu.«

»Tatsächlich?!«, war Kahûl erstaunt und schaute Danuwil mit vorwurfsvollem Blick an.

»Was hätten wir denn machen sollen?«, rechtfertigte

sich dieser. »Zu dem Zeitpunkt brauchten wir die Soldaten, sonst hätten wir Sinál nach seiner Eroberung doch niemals halten können.«

»Nun sind wir den Kerl ja wieder los«, ging Nikko dazwischen. »Er selbst hat unser Abkommen schließlich gebrochen und wird somit genau wie die anderen Ritter behandelt.« Damit richtete er sich an Kahûl: »Was die Ritter betrifft, so tut, wie Ihr es vorgeschlagen habt.«

»Ach ja, vergesst dabei auch nicht, dass ein Sohn des Ritters von Hygár derzeit noch die Herrschaft über Holluár innehat«, mahnte Nikko. »Ich habe ihn hier auf dem Ständetag nicht gesehen.«

»Das wäre auch ziemlich anmaßend gewesen«, erklärte Danuwil. »Der Kerl mag Holluár zwar schon kontrollieren, doch hätte er erst durch Euch als neuen Herzog zum Ritter dieses Lehens ernannt werden sollen. Aber auch dieser Teil der Abmachung ist jetzt hinfällig.«

»Ich will lieber nicht wissen, was Ihr dem Ritter von Hygár noch so alles versprochen habt«, schüttelte Kahûl den Kopf. »Umso besser ist es, dass diese Vereinbarung durch den Ritter selbst gebrochen wurde.«

»Nun denn«, nickte er, »mit Eurer Erlaubnis, Eure Eminenz, werden wir alle Ritter erst einmal festsetzen lassen. Wie wir die Rücknahme der Lehen dann genau vollziehen wollen, können wir uns auch nach den Feierlichkeiten überlegen. Das betrifft natürlich auch diejenigen Lehen, deren Ritter so unverschämt waren, gar nicht erst zum Ständetag anzureisen. Außerdem müssen wir ir-

gendwann noch entscheiden, an wen wir all diese Lehen neu vergeben sollen.«

»Gut«, nickte der frischgebackene Fürstmagier, der nun erst einmal eine Pause nötig hatte.

Mitten in der Nacht erwachte Nikko aus einem eigentlich ganz angenehmen Schlaf. Was war denn da draußen los? Waren das Schreie?

Der Zauberer hatte sich am Abend in seinem Gemach im Haupthaus der Burg zu Bett begeben, da er als neuer Fürstmagier vielleicht wirklich nicht mehr so oft im Magierturm nächtigen sollte. Außerdem müssten all die Ritter ihre Quartiere ja mittlerweile geräumt haben, weshalb es sich im Palas nun wesentlich ruhiger leben lassen dürfte.

Wieder hörte er Schreie! Doch was war das? Geklirr? Wurde in den Fluren etwa gekämpft?

Nikko sprang aus dem Bett und zog sich so schnell wie möglich an. Fast automatisch wirkte er auch einen Schutzschild gegen physische Angriffe ... und zur Sicherheit gleich noch ein paar gegen magische Attacken.

Schon beim ersten Schritt aus seinem Gemach hinaus auf den Flur zahlten sich diese Maßnahmen aus. Irgendetwas prallte geräuschvoll an den Schilden ab. Ein Geschoss?

Ja, am Ende des Flurs, dessen Boden bereits mit etlichen verletzten oder gar auch toten Wachen gepflastert war, standen zwei unbekannte Krieger, von denen einer

seine Armbrust neu spannte, während ein anderer gerade zum Schuss ansetzte. Nur einen Augenblick später pralle wieder ein Geschoss an Nikkos Schild ab!

Was fiel den beiden überhaupt ein, den Fürstmagier Hymals anzugreifen?! Nikko überlegte nicht lange und schleuderte einen gewaltigen Blitzstrahl in Richtung der unverschämten Schützen. Erst Schreie, dann wildes Zucken, dann der Geruch verbrannten Fleisches - diese Gefahr war also gebannt.

Aber was war hier bloß los? Gehörten die fiesen Kerle vielleicht zum Kult des Gesalbten? Eigentlich war Nikko davon ausgegangen, frühestens im nächsten Jahr wieder von dieser Brut behelligt zu werden. Hatten sie etwa einen schnelleren Weg nach Hymal gefunden?

Da erklangen wieder Schreie und Kampfgeräusche! Das kam doch von unten, oder? Wutentbrannt rannte der Magier in die Richtung des Lärms und schnellte die große Treppe herunter in das Foyer des Palas.

Hier kämpfte Wache gegen Wache und überall lagen schon die Opfer auf dem Boden. Nur konnte Nikko nicht ausmachen, wer da überhaupt auf welcher Seite stand. Doch Moment mal, waren da nicht auch einige der untreuen Ritter unter den Kämpfern?!

Ja, ein paar Gesichter kamen dem Zauberer bekannt vor, darunter auch der Ritter von Hygár! Jetzt war alles klar, die Stände Hymals hatten sich gegen ihn verschworen und wollten nun die Macht an sich reißen. Das war ja eine ganz besonders große Frechheit! Dafür sollten sie

gehörig bezahlen!

Da noch niemand den Fürstmagier bemerkt zu haben schien, machte sich dieser zunächst unsichtbar, um dann gezielt gegen die unverschämten Ritter vorzugehen. Aber was war das? Einige der Gestalten kannte Nikko doch noch aus Malgâr? Ja, genau, diese üblen Gesellen müssten eigentlich im tiefsten Kerker vor sich hin schmoren!

Oh je, hatten die Ritter etwa den Kerker gestürmt und dort alle Verräter befreit? Es sah ganz so aus. Sie hatten die Kerle offenbar auch gleich bewaffnet und in die Schlacht geschickt. Mit wie vielen Gegnern hatte Nikko es denn zu tun?

Während dem Zauberer all diese Fragen durch den Kopf schossen, hatte sich der Kampf scheinbar zugunsten der Angreifer entschieden. Jedenfalls ruhten auf einmal die Waffen. Als die fiese Rotte sich neu zu formieren begann, nutzte Nikko die Gelegenheit und schleuderte einen gehörigen Feuerball mitten in die Menge. Ein paar Leute sahen das gleißende Todesgeschoss zwar noch auf ihre Gruppe zuzischen, doch kamen ihre Warnrufe viel zu spät. In einer gewaltigen Explosion erzitterte das ganze Foyer und zerfetzte jeden einzelnen der dreisten Angreifer.

Mit seinem Werk zufrieden fragte sich Nikko, ob es das nun gewesen sei, doch hörte er auch von draußen her Kampfgeräusche. Es schien also ganz so, als sei dies eine größer angelegte Revolte.

Oh je, hoffentlich waren die Angreifer draußen nicht erfolgreicher als hier. Obwohl, bisher hatte Nikko ja noch keine genaue Vorstellung davon, was im Haupthaus alles passiert sein mochte. Hatten sich wenigstens all die Beamten in Sicherheit bringen können? Es wäre doch ein herber Rückschlag, wenn zu viele von ihnen den Angriff nicht überlebt hätten. Dann müsste der Fürstmagier hier ja wieder ganz von vorn anfangen!

Und was war mit Danuwil? Der war mit seinen Leuten noch immer im Magierturm einquartiert. Hatten die Angreifer auch diesen gestürmt? War der Graf denn überhaupt noch am Leben?

Verflucht! Das lief ja alles wieder einmal ganz anders als geplant! Warum hatte Nikko die verdammten Verräter nicht allesamt hinrichten lassen?! Dann könnten sie jetzt wenigstens keinen Schaden mehr anrichten.

Moment mal, hätten die Ritter nicht gleich nach der letzten Sitzung des Ständetags festgesetzt werden sollen? Wie kam es dann, dass sie bis eben noch hier kämpften? Da stimmte doch etwas nicht!

Aber was sollte Nikko jetzt machen? Sollte er sich zunächst im Haupthaus umsehen, um sicherzugehen, dass all die Beamten, die hier einquartiert waren, noch lebten? Oder sollte er lieber nachsehen, wie die Lage draußen in der Burg war? Vielleicht brauchte man seine Hilfe dort ja am meisten.

Da von draußen noch immer laute Kampfgeräusche zu vernehmen waren, entschied sich Nikko dafür, erst

einmal im Burghof nachzusehen. Da er sich seiner Entscheidung aber doch sehr unsicher war, hoffte er, hier keinen großen Fehler zu begehen.

Im Burghof war es jedoch viel zu finster, als dass der Zauberer etwas erkennen konnte. Zwar loderten ein paar Fackeln, doch reichte ihr Licht bei Weitem nicht aus, um sich ein genaues Bild zu machen. Nicht einmal einige kleine Brände, die er in den Nebengebäuden erblickte, halfen dabei. Dafür konnte der Fürstmagier umso besser hören, dass in den Wachtürmen und auf den Wehrgängen der Mauern vereinzelt gekämpft wurde. Vor allem vom Burgtor her ertönte heftiges Geschrei und Geklirr.

Danuwil? Ja, Nikko sollte zuerst schauen, wie die Lage im Magierturm war. Vielleicht hätte der Graf genauere Informationen, was hier los war - wenn er denn überhaupt noch lebte.

Die Tür zum Turm war fest verrammelt! Das war schon mal ein gutes Zeichen. Also pochte Nikko heftig dagegen und gab dabei zu erkennen, wer da Einlass begehrte. Bald öffnete sich die Tür einen Spalt und Danuwils Gesicht war zu erkennen. Dessen verdutzter Blick erinnerte den Zauberer daran, dass er noch immer unsichtbar war. Also beendete er den Zauber schnell.

»Eure Erlau ... ähm Eminenz«, war der Graf daraufhin erleichtert. »Es ist gut, dass Ihr wohlauf seid!«

»Was ist denn hier los?«, fragte der Fürstmagier. »Wisst Ihr etwas?«

»Kommt erst einmal rein«, bat Danuwil und zog den

Zauberer in den Turm. Dann verschloss er schnell die Tür.

»Die Ritter haben beschlossen, gegen Euch zu revoltieren«, erklärte er schließlich. »Sie müssen zunächst allesamt abgetaucht sein, da wir ihrer nach dem Ständetag nicht mehr habhaft werden konnten.«

»Vermutlich hatten sie sich den Tag über irgendwo in der Stadt verborgen gehalten«, fuhr er fort. »In der Nacht haben sie dann zugeschlagen.«

»Sie müssen auch die Gefangenen befreit haben!«, erwiderte Nikko. »Unter den Angreifern konnte ich einige Gesichter aus Malgâr ausmachen.«

»Das wundert mich gar nicht«, zischte Danuwil. »Sie haben unter der Burgbesatzung scheinbar doch noch einige Sympathisanten, die ihnen nun bereitwillig helfen.«

»Vielleicht sind wir ja doch zu weit gegangen«, seufzte er. »Wenn ein Gegner erst einmal mit dem Rücken zum Abgrund steht, dann geht er eben auch viel größere Risiken ein, bis hin zu Verzweiflungstaten.«

»Ich habe einen Großteil von ihnen im Foyer des Palas erledigt«, verkündete Nikko. »Doch scheint es in der Burg noch überall Kämpfe zu geben. Ich hoffe nur, die Beamten im Haupthaus haben sich in Sicherheit bringen können.«

»Die Kämpfe in der Burg sind erst einmal nicht so wichtig«, meinte Danuwil. »Um die Rückeroberung der Türme und Tore können wir uns später noch kümmern. Lasst uns lieber gleich im Palas nach dem Rechten se-

hen!«

»Also gut«, nickte der Zauberer. »Lasst Eure Männer besser hier. Sie sollen den Magierturm weiter verteidigen. Ihr aber bleibt dicht bei mir, sodass mein Schutzschild auch Euch vor ihren Geschossen bewahrt.«

»Haben sie etwa ...«, stockte der Graf.

»Ohne den Schild wäre ich wohl schon längst tot«, antwortete Nikko.

»Was für eine Frechheit!«, keifte Danuwil. »Ich hoffe, Ihr habt dort noch ein paar dieser Widerlinge für meine Klinge übrig gelassen.«

»Das werden wir sehen«, lächelte Nikko und bedeutete Danuwil, ihm dicht zu folgen.

Als sie im Haupthaus ankamen, rümpfte der Graf erst einmal die Nase. Der Geruch brennenden Fleisches war allerdings auch für den Zauberer nicht sehr angenehm.

»Hier habt Ihr ja wirklich ganze Arbeit geleistet«, kommentierte Danuwil. »Aber lasst uns nun die Etagen absuchen. Wir müssen sicher sein, dass nicht noch weitere Angreifer irgendwo lauern.«

»Bleibt dicht hinter mir und lasst lieber mich im Ernstfall schießen«, bat Nikko. »Gegen ihre Armbrüste könnt Ihr mit Eurem Schwert nicht viel ausrichten.«

»Wohl wahr«, keuchte Danuwil. »Also dann los!«

An einigen Stellen trafen die beiden tatsächlich noch auf vereinzelt Angreifer, die Nikko jedes Mal mit seinen Blitzstrahlen unschädlich machte. Viele der Zimmer waren zum Glück leer. Offenbar hatten die Beamten und

Diener, die dort untergebracht waren, rechtzeitig fliehen können. Andere hatten weniger Glück gehabt und lagen nun dahingemetzelt in ihren Gemächern.

»Wohin sind die Leute nur geflohen?«, fragte Nikko.
»Die meisten Beamten scheinen es ja doch geschafft zu haben.«

»Ja«, stimmte Danuwil ihm zu. »Vermutlich hat der Lärm sie noch rechtzeitig geweckt. Ich denke, sie haben sich in einen der Sitzungsräume oder den Thronsaal gerettet. Diese verfügen ja über sehr stabile Türen, hinter denen sich die Beamten wohl am sichersten wähen würden.«

»Der Thronsaal?«, wunderte sich Nikko, erkannte dann aber, dass gerade dieser einen offensichtlichen Anlaufpunkt darstellte. »Gut, schauen wir dort nach!«

Vor dem verrammelten Tor zum Thronsaal fand sich dann gleich noch eine Gruppe von etwa einem Dutzend Angreifern, die offenbar vergeblich versuchten, das Tor aufzubrechen. Nikko machte auch mit dieser Meute kurzen Prozess und erkannte unter den Toten zunächst einen weiteren der Ritter Hymals sowie dann noch ein Gesicht aus Malgâr. Und ... ja, das war doch der Graf von Eruál?! Wie kam der denn auf einmal hierher?

»Aufmachen!«, bellte Danuwil schließlich und schlug gegen das Tor, sodass Nikko keine Zeit hatte, seine Entdeckung mit ihm zu besprechen. »Wir sind es!«

»Wer denn?«, hörte man es ganz schwach von innen.

»Der Fürstmagier«, antwortete Nikko. »Im Palas ist es

jetzt wieder sicher.«

Daraufhin öffnete sich das Tor und ihnen bot sich ein Bild des Grauens. Im Thronsaal hatten mehr als drei Dutzend Männer Zuflucht gefunden, darunter auch ein paar Wachen. Allerdings waren die meisten von ihnen verletzt. Offenbar hatte die Gruppe sich nur unter schweren Kämpfen hierher retten können.

»Es ist gut, dass Ihr wohlauf seid, Eure Eminenz«, empfing sie einer der beiden Beamten, die Kahûl in den Sitzungen zur Seite gestanden hatten. »Ist die Revolte denn niedergeschlagen?«

»Das Haupthaus ist wieder unter Kontrolle«, antwortete Danuwil. »Doch wissen wir noch nicht, wie es in der Burg aussieht.«

»Wie aber steht es hier?«, fragte er. »Einige Opfer haben wir im Haupthaus ja leider schon vorgefunden.«

»Viele von uns sind verletzt«, seufzte der Beamte. »Auch die Hoheit Kahûl hat es schwer erwischt. Ein Bolzen hat seinen Bauch glatt durchschossen. Wir glauben nicht, dass er die Nacht überleben wird.«

»Verflucht!«, keifte Danuwil. »Wie hatte es nur so weit kommen können?!«

»Das können wir später klären«, antwortete der Beamte. »Jetzt gilt es erst einmal zu retten, was noch zu retten ist.«

Spielte er dabei auf Kahûl an? Vielleicht könnte Nikko ihn ja tatsächlich heilen, auch wenn er sich mit dieser Art der Zauberei nie besonders befasst hatte. Allerdings

könnte er die Hoheit ebenso gut zu Peryndor teleportieren, oder gleich zu Khondyr.

Die Frage war nur, ob es für ihn nicht sogar besser wäre, wenn Kahûl die Nacht nicht überlebte. Dann hätte er zumindest einen guten Grund, nicht die Hoheit zu seinem Seneschall zu ernennen, sondern doch Danuwil. Vielleicht wäre dieses Amt für den alten und neuen Grafen, der bei dem Fürstmagier durch seinen gewagten Treueschwur nun wieder höheres Ansehen genoss, ja Anlass genug, seine Heimkehrpläne aufzugeben und Nikko auch langfristig zur Verfügung zu stehen.

ENDE

Ausblick

Gegen Abend hatten zahlreiche Helfer alle auffindbaren Toten auf Nikkos Befehl hin in den Thronsaal geschafft und dort in langen Reihen auf den Boden gelegt. Auch Danuwil war mittlerweile dort und beäugte das Schauspiel ungläubig.

»Was habe Ihr denn mit all den Toten im Thronsaal vor?«, fragte der schließlich. »Sollten wir sie bei den sommerlichen Temperaturen nicht besser verbrennen - und zwar zügig?«

»Das wäre doch eine ziemliche Verschwendung«, grinste Nikko. »Viel lieber hole ich mir zurück, was mir gestohlen wurde.«

»Was meint Ihr denn damit?«, verstand der Graf nicht, worauf der Zauberer hinaus wollte.

»All diese Toten waren doch meine Untertanen«, erklärte der Fürstmagier. »Egal, ob sie mich nun verraten hatten oder nicht. Sie schuldeten mir Treue. Diesmal werde ich sichergehen, dass sie mich nicht noch einmal hintergehen.«

»Ihr wollt sie ... ich meine ... so, wie den Drachen?«, kombinierte Danuwil. »Oder so ähnlich?«

»Ganz genau«, bestätigte Nikko. »Ich werde sie zu meinen untoten Dienern machen. Vor allem für die, die mir zu Lebzeiten die Gefolgschaft verweigerten, sollte

das doch eine angemessene Buße sein. Findet Ihr nicht?«

»Nun, einer gewissen Ironie entbehrt das Ganze natürlich nicht«, zuckte der Graf die Schultern und feixte. Dann fragte er: »Sind diese Untoten denn ... ich meine, können sie wie normale Krieger gehorchen und kämpfen?«

Das war eine gute Frage. Nikko hatte bislang ja noch nie eine ganze Gruppe Untoter erschaffen und anschließend auch kontrolliert. Allerdings würden solche Krieger im schlimmsten Fall nur regungslos herumstehen, bis der Zauberer ihnen etwas befahl. Auch so würden sie allein durch bloße Abschreckung schon nützlich sein. Wie viel man mit ihnen in einer Schlacht anfangen konnte, blieb hingegen offen.

»Das werden wir sehen müssen«, antwortete der Zauberer dem Grafen. »So oder so, ich sehe derzeit keine andere Möglichkeit, unsere Truppen wieder aufzufüllen. Lieber habe ich untote Krieger als gar keine.«

»Da habt Ihr selbstverständlich recht, Eure Eminenz«, verbeugte sich Danuwil. »Wenn ich richtig zähle, liegen hier über dreihundert Tote. Es dürfte in der Tat sehr schwierig sein, diese anderweitig zu ersetzen.«

»Über dreihundert?!«, schluckte Nikko, dem nun bewusst wurde, wie viel Arbeit er sich gerade aufgehast hatte. Allein jede Leiche mit einem Zeitmuster zu konservieren, dürfte schon viele Stunden dauern und für ihn auch sehr anstrengend werden. »Dann mache ich mich besser gleich an die Arbeit.«

Lesen Sie mehr in:

»**Der Hexer von Hymal, Buch XXIII – Herr im eigenen Lande**« erscheint voraussichtlich September 2017 – Aktuelle Informationen dazu finden Sie auch unter nielsbernhardt.wordpress.com.

Danke

Der Autor bedankt sich ausdrücklich und sehr gerne bei: Anette Karle, Loki Steffenhagen und Christoph Mauchle für ihre Mitarbeit und letzten Korrekturmaßnahmen.

Testleser gesucht: Würde es Sie interessieren, den nächsten Teil vorab zu lesen und zusammen mit dem Autor an Korrekturen zu arbeiten? Dann schreiben Sie an:

`testleser@null-papier.de`.

Autor

Niels Bernhardt, Jahrgang 1977, begeistert sich schon seit seiner Jugend für das Fantasy-Genre. Sei es in Form von Literatur, Pen&Paper-Rollenspielen oder Computerspielen. Die Idee zum »Hexer von Hymal« entwickelte sich dann über viele Jahre. Im Frühling des Jahres 2011 begann er schließlich damit, die Geschichte endlich aufzuschreiben.

Der Autor hat an der Humboldt-Universität zu Berlin Physik studiert und dann seinen Doktorgrad in Mathematik von der University of Auckland erlangt. Nach seiner Tätigkeit als Wissenschaftler hat es ihn ins Patentwesen verschlagen, wo er zunächst für eine renommierte Münchener Kanzlei arbeitete, später dann für einen Hersteller von Flugtriebwerken in Brandenburg. Seit Anfang 2014 arbeitet er als freier Schriftsteller in Berlin.

nielsbernhardt.wordpress.com

Das weitere Verlagsprogramm

null-papier.de/krimi

null-papier.de/99cent

null-papier.de/erotik

null-papier.de/maerchen

null-papier.de/gratisbuecher